Mit „Rundschau für Pommerellen"

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 52 — Montag, den 3. März 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 243 97.

Austritt der Volkspartei?

Kabinett Müller stark gefährdet

Notopfer und Arbeitslosenversicherung als Sprengstoffe – Die Demokraten wollen vermitteln

Die politisch-parlamentarische Lage im Reich hat in den letzten 24 Stunden eine außerordentliche Verschärfung erfahren. Die Volkspartei, deren Reichsausschuß und Reichstagsfraktion sich den ganzen Sonntag über mit den Plänen zur Finanzreform und mit der politischen Lage befaßten, ist gegen das zur Deckung des Defizits in der Arbeitslosenversicherung vorgeschlagene und zur Zeit als einziger Ausweg aus der Finanzkalamität des Reiches zu betrachtende „Notopfer", weil sie nicht die Erhaltung, sondern den Abbau der Arbeitslosenversicherung wünscht. Neue Mittel sollen nach dem Wunsch der volksparteilichen Wirtschaftskreise für die Arbeitslosenversicherung unter keinen Umständen mehr bewilligt werden.

In dieser Hinsicht wurde ein formeller Beschluß von den volksparteilichen Instanzen zwar nicht gefaßt. Man begnügte sich mit einer Verlautbarung durch die parteiamtliche „Nationalliberale Korrespondenz" über Auslassungen des Parteiführers Dr. Scholz, in denen der entscheidende Satz lautet: Am Anfang der Finanzreform dürfe logischerweise keine Erhöhung der direkten Steuern stehen, auch nicht in der verschleierten Form eines sogenannten Notopfers der Festbesoldeten, dessen verfassungsrechtliche Zulässigkeit höchst zweifelhaft sei, dessen Wirkung aber in einer Hinausschiebung der dringend notwendigen inneren Sanierung der Arbeitslosenversicherung bestehen würde."

Für die Sozialdemokratie gibt es in dem Kampf um die Arbeitslosenversicherung kein Zurück. Unterstellt, daß die Volkspartei so unter dem Druck ihrer Wirtschaftskreise — die unter allen Umständen einen Abbau wollen — daß vorerst an einer Verständigung zwischen der Mehrheit des Kabinetts und der Volkspartei nicht zu denken ist. Die Kabinettskrise ist damit wahrscheinlich.

Die Frage ist zur Zeit nur, wann diese Krise auftritt. Das hängt davon ab, ob das Zentrum auf seiner Forderung nach Verständigung der Parteien über die Finanzreform vor der Verabschiedung des Youngplans besteht oder in Anbetracht der verschärften politisch-parlamentarischen Lage und mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notwendigkeit der Verabschiedung des Youngplans auf seine bisherige Haltung verzichtet. Mit dieser Frage dürfte sich das heute vormittag um 10 Uhr zusammentretende Kabinett bereits eingehend befassen.

Bleibt das Zentrum bei seiner Meinung, dann kann die Krise noch in dieser Woche wahrscheinlich werden.

Gibt es sie auf, dann werden zunächst die Younggesetze verabschiedet, und dann wird die Krise aller Voraussicht nach Mitte der nächsten Woche wahrscheinlich werden. Wie sie schließlich zum Ausdruck kommt, ob durch den Rücktritt der volksparteilichen Minister oder den Rücktritt des Gesamtkabinetts, ist eine Frage, die im Schoße der Regierung mit den Parteiführern zu lösen sein wird.

Notopfer auf Pump?

Ein Vermittlungsvorschlag der Demokraten

Die demokratische Reichstagsfraktion befaßte sich am Sonntag ebenfalls mit der politisch-parlamentarischen Lage und legte ihre Auffassung in einer Entschließung nieder, die angesichts der grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Volkspartei und Sozialdemokratie über die Arbeitslosenversicherung trotz ihrer guten Absichten einen Ausweg aus der Situation nicht schaffen dürfte.

In der Entscheidung heißt es u. a.: „Eine Regierungskrise in diesem Augenblick droht eine Katastrophe heraufzubeschwören. Die demokratische Fraktion stellt, um zu einer Verständigung beizutragen, die Frage zur Erörterung, ob nicht ohne Nachteil für die Kapitalbildung die wirtschaftlich Leistungsfähigen durch einen einmaligen und provisorischen Notbeitrag zur Linderung der gegenwärtigen Finanznot beitragen und zugleich einer künftigen wirklichen Finanzreform den Weg bereiten können. Dabei müßte gewährleistet werden, daß

die Mehrzahlung im Jahre 1931 zurückerstattet

wird, etwa in der Weise, daß dafür eine Reichsanleihe ausgehändigt wird, die bei der Steuerentrichtung im Jahre 1931 in Zahlung genommen werden muß. Dabei wäre gleichzeitig festzulegen, daß die Erleichterung des Haushalts im Jahre 1931 zu einer Senkung der direkten Steuern benutzt wird."

Bürgerliches Rätselraten über ein neues Kabinett

Von einer Seite, die anscheinend durch volksparteiliche Kreise beeinflußt ist, wird mitgeteilt, es stehe fest, daß beide volksparteilichen Minister zurücktreten würden, wenn das Kabinett gegen ihre Stimmen das Notopfer oder etwas ähnliches beschließen sollte. Ihr Rücktritt würde wahrscheinlich die Gesamtdemission des Kabinetts zur Folge haben (was von sozialdemokratischer Seite noch in Frage gestellt wird). In parlamentarischen Kreisen halte man für die Neubildung des Kabinetts dann zwei Lösungen für möglich; einmal die Bildung eines geschäftsführenden Kabinetts zur Verabschiedung der Younggesetze, zum anderen ein Kabinett der Weimarer Koalition mit Einschluß der Bayerischen Volkspartei. Diese letzte Kombination würde eine Mehrheit von nur einigen Stimmen haben und deshalb auch nicht von langer Dauer sein. Es wird behauptet, daß aber die Demokraten bereit wären, die Weimarer Koalition mitzumachen. Die Entscheidung darüber, welcher Weg gegangen würde, würde aber sehr stark vom Reichspräsidenten abhängen.

Hindenburgs Stellung zum Notopfer

Der Widerstand der Deutschen Volkspartei gegen ein sogenanntes Notopfer zur Einkommensteuer hat dazu geführt, daß der Reichspräsident Hindenburg dem Reichskabinett von seiner Auffassung über ein eventuelles Notopfer Kenntnis gegeben hat. Wie man hört, hält der Reichspräsident ein Notopfer für unumgänglich, um eine befriedigende Lösung für die Deckung des Fehlbetrages im Etat und in der Arbeitslosenversicherung zu finden. Allerdings gehen die Meinungen auseinander, in welcher Form dieses Notopfer vom Reichspräsidenten gewünscht wird. Die einen behaupten, daß er sich für das Notopfer der Festbesoldeten, also in erster Linie der Beamten der öffentlichen Körperschaften einsetze. Dagegen hört man von anderer Seite, daß er gegen eine einseitige Belastung einer einzelnen Berufsgruppe schwere Bedenken habe und daher das allgemeine Notopfer vorziehe, durch das alle Einkommensempfänger von einer bestimmten Einkommensgrenze an aufwärts ohne Unterschied ihrer Berufsstellung durch einen Zuschlag zur Einkommensteuer herangezogen werden können.

Der Führer der Volkspartei, Dr. Scholz, hat in einer Unterredung am Sonnabend dem Reichspräsidenten keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Deutsche Volkspartei ihre ablehnende Haltung gegen das Notopfer nicht aufzugeben bereit sei.

Der Afa-Bund über das Notopfer

Der Begriff der Festbesoldeten und seine Einschränkung — Alle Mehrverdiener sollen zahlen

Der AfA-Bund fordert nochmals nachdrücklichst das Notopfer der Mehrverdiener, das durch einen einmaligen Zuschlag zur Einkommensteuer

aller Steuerpflichtigen mit einem über 8000 Mark liegenden Einkommen

zu erheben ist. Es sei aber nicht angängig, dieses Notopfer auf Angestellte und Beamte allein abzuwälzen, dagegen alle Kreise der Besitzenden davon restlos zu befreien. Für die nichtversicherungspflichtigen Privatangestellten, die in diesem Zusammenhang fälschlicherweise als Festbesoldete angesprochen werden, wäre eine solche Sonderstener unerträglich. Diese Angestellten würden, obwohl auch sie in wachsendem Maße der Gefahr der Arbeitslosigkeit ausgesetzt sind, als einzige Arbeitnehmergruppe zu einer Sonderbelastung herangezogen werden, ohne daß sie auch nur irgendwelchen Unterstützungsanspruch an die Arbeitslosenversicherung erwerben.

Neue Verzögerung?

Gerüchte um den Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages

Ein großer Teil der polnischen Presse beschwert sich darüber, daß die Presse über den Gang der deutsch-polnischen Verhandlungen außerordentlich mangelhaft unterrichtet werde. Niemand wisse, wie die Lage tatsächlich ist. Daher sind zahlreiche Gerüchte im Umlauf.

Neuerdings wird behauptet, daß wieder mit einer Verzögerung des Abschlusses der Verhandlungen zu rechnen sei, da der deutsche Gesandte Rauscher neue Instruktionen aus Berlin mitgebracht habe. Auch über die Besprechung, die Rauscher mit Zaleski gehabt hat, war Positives nicht zu erfahren.

Verlegenheitstaktik in Frankreich

Kabinett Tardieu doch noch zusammengestellt

Nach Absage der Radikalen wieder eine Rechtsregierung — Schwache Mehrheit in Aussicht

Dem mit der französischen Regierungsbildung beauftragten Abgeordneten Tardieu ist es zwischen Sonnabend und Sonntag doch gelungen, ein neues Kabinett auf die Beine zu bringen. Ein am Sonnabend gemachter Versuch, mit den Radikalen ins Geschäft zu kommen, denen er die Bildung eines Burgfriedenskabinetts zur Erledigung der dringlichsten politischen Aufgaben vorschlug, scheiterte nach eingehenden Beratungen der Radikalen an deren Widerstand. So blieb Tardieu nichts anderes übrig, als ein Kabinett der Rechten zu bilden, wobei einige Ueberläufer aus dem linken Zentrum dazu dienen müssen, den Schein einer „Koalitionsregierung" nach außen hin zu wahren.

Seit Sonnabendnachmittag verhandelt Tardieu mit den Parlamentariern, die er in sein Kabinett aufzunehmen gedenkt. So empfing er den bei der radikalen Fraktion eingeschriebenen Senator Fernand David, der sich ihm von selbst für den Posten des Landwirtschaftsministers anbot, sowie Painlevé, der erklärte, er werde erst seine Fraktion befragen, ob er das Angebot, in das Kabinett einzutreten, annehmen könne, außerdem mit einer Reihe von Parlamentariern, darunter den Senatoren Raoul Péret, Peyronnet und Charles Dumont, sowie auch mit den Abgeordneten Maginot, Bénazet, Baraty und Germain Martin.

So gelang es Tardieu,

folgende endgültige Ministerliste

aufzustellen: Ministerpräsident und Inneres: Tardieu (Linksrep.), Justiz: Raoul Péret (Linksrep.), Auswärtiges: Briand (Sozialrep.), Krieg: Maginot (Dem. soz. Akt), Marine: Dumesnil (Radikal), Finanzen: Paul Reynaud (Maginot-Gruppe), Budget: Germain Martin (Radikale Linke), Unterricht: Narraud (Radikal), Kolonien: Piétri (Linksrep.), Post: Mallarmé (Radikale Linke), Volksgesundheit: Ferry (Gruppe Marin), Handel: Flandin (Linksrep.), Landwirtschaft: David (Rad.), Handelsmarine: Rollin (Linksrep.), Arbeit: Laval (Radikal), Oeffentliche Arbeiten: Pernot (Gruppe Marin), Luftschiffahrt: Laurent-Eynac (Radikale Linke), Pensionen: Champetier de Ribes (Katholische Demokraten).

Die Sozialisten und Radikalen kündigten dem Kabinett sofort nach seiner Bildung „Kampf bis aufs Messer" an. Uebereinstimmend erklärt die Linkspresse, daß die Stunde der großen Entscheidungsschlacht gekommen sei. Der Linken sei der Kampf aufgezwungen worden. Sie werde ihn aufnehmen. Leon Blum schreibt im „Populaire", daß Tardieu nicht nur das zahlenmäßig größte, sondern auch das politisch reaktionärste Kabinett der französischen Republik zustandegebracht habe. Mit oder ohne Briand und Dumesnil sei der Charakter seines Kabinetts eindeutig als der eines reaktionären Kampfkabinettes festgelegt.

Ministerpräsident Tardieu hat Sonntag vormittag dem Präsidenten der Republik die Dekrete für die Ernennung der neuen Minister zur Unterschrift vorgelegt. Im Anschluß daran fand ein erster Ministerrat statt, nach dessen Beendigung Tardieu mitteilte, daß die Regierung am Mittwoch vor das Parlament treten werde. Für Dienstag vormittag ist ein Kabinettsrat und für Mittwoch vormittag ein neuer Ministerrat anberaumt worden.

Politische Tumulte bei einem Begräbnis

Kommunistische Störungen — Die Bestattung des erschossenen Nationalsozialisten Wessel

Am Sonnabendnachmittag kam es in Berlin in der Lothringer Straße, anläßlich der Beerdigung des von Kommunisten erschossenen Nationalsozialisten Wessel zu Zusammenstößen zwischen kommunistischen und nationalsozialistischen Elementen. Es gab auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte.

Ueber die Vorgänge erfahren wir folgendes:

Zu beiden Seiten des Leichenwagens schritten Polizeibeamte. In der Kaiser-Wilhelm-Straße begann die Polizei die Mitläufer in die Nebenstraßen abzudrängen, konnte jedoch nicht verhindern, daß sich schon am Bülowplatz Tausende von Menschen ansammelten. Hier kam es dann auch zum erstenmal zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und politisch Andersdenkenden. Die Polizei mußte verschiedentlich eingreifen und die Menge unter Anwendung des Gummiknüppels auseinandertreiben.

Vor dem Friedhof in der Prenzlauer Allee hatten sich ebenfalls mehrere tausend Menschen zusammengeballt. Auch hier kam es zu Zusammenstößen. Die wüstesten Szenen spielten sich gegen 5 Uhr in der Lothringer Straße, Ecke Koblanckstraße ab. Hier

stürzte sich eine Gruppe von etwa 80 jungen Kommunisten auf einen der Trauerwagen, und versuchte das Gefährt umzuwerfen.

In diesem Augenblick kam ein Ueberfallauto der Schutzpolizei heran und suchte mit dem Gummiknüppel die jungen Burschen abzudrängen. Im nächsten Augenblick wurden die Beamten von einem Steinhagel empfangen, und aus der Menge wurden drei Schüsse auf die Polizeibeamten abgefeuert, die aber glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Einer der Beamten wurde von vier Kommunisten überfallen und zu Boden geschlagen, wobei ihm Gummiknüppel und Revolver entrissen wurden. Um den am Boden Liegenden zu befreien, feuerte ein anderer Schupowachtmeister zwei Schreckschüsse ab und erreichte dadurch, daß die Angreifer flüchteten. Da die Menge eine sehr drohende Haltung annahm, konnte lediglich einer der Haupträdelsführer festgenommen und in dem Ueberfallauto ins Polizeipräsidium gebracht werden.

Nach dem Begräbnis gab es vor dem Friedhof ein allgemeines Durcheinander, der Verkehr kam für längere Zeit ins Stocken. Die Geschäfte hatten vorsichtshalber geschlossen. Es kam vielfach zu Tumulten, bei denen die Polizei gezwungen war, vom Gummiknüppel Gebrauch zu machen.

Wenn die Flottenkonferenz scheitert...

Zwar wird sie scheitern, aber Senator Borah beruhigt wenigstens sein Gewissen

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats der Vereinigten Staaten, Borah, erklärte in einer Radioansprache „an Alle", daß das Scheitern der Londoner Flottenkonferenz zu einer internationalen Katastrophe führen könne. Wenn die Regierungen nicht bald die Notwendigkeit der Abrüstung einsehen würden, dürfte eines Tages ein grausames Erwachen folgen. Die Kluft zwischen den friedliebenden Massen und den von politischen Zweckmäßigkeiten geleiteten Regierungen sei jetzt schon fast abgrundtief.

Appell an die Delegation

Sonntag wurde an die amerikanische Delegation in London telegraphisch ein Aufruf gesandt, die Seerüstungen nicht nur zu begrenzen, sondern zu vermindern. Der Aufruf ist von 12 000 hervorragenden Persönlichkeiten unterzeichnet, darunter den Präsidenten von mehr als 200 der größten Universitäten und Hochschulen, den Gouverneuren von acht Staaten und einer Anzahl bekannter Geschäftsleute und Geistlicher. Der Aufruf ist ein Echo der wenig optimistisch lautenden Meldung von der Londoner Konferenz. Die Unterschriften wurden innerhalb von 72 Stunden gesammelt.

Indisches Ultimatum an den Vizekönig

Der indische Volksführer Ghandi übergab Sonntag abend nach dem Gebet den Brief mit seinem Ultimatum einem Engländer namens Reginald Reynolds, mit dem Ersuchen, ihn dem Vizekönig persönlich zu übergeben. Reynolds, der seit einiger Zeit in Ghandis Umgebung lebt, wird unverzüglich nach Delhi abreisen. Man glaubt, daß das Ultimatum eine achttägige Frist gibt. Einzelheiten über den Feldzugsplan soll der Brief nicht enthalten. Er wird erwartet, daß es Ghandi selbst entscheiden wird, wo die „Verweigerung des bürgerlichen Gehorsams" beginnen soll.

Erwerbslosenwehren, Thälmanns neuestes Spielzeug

Unterstützung der „Stoßbrigaden"

„Erwerbslosenwehren" zu organisieren, ist die neueste Militär- und Putschspielerei der Kommunisten Thälmannscher Richtung. Unter dem Vorwand, daß sich die Erwerbslosen „gegen die überhandnehmenden Ueberfälle der Nazis auf den Stempelstellen und gegen die Unterstützung der Hakenkreuzler durch die Polizei wehren" müßten, sind in den letzten Tagen in verschiedenen Gegenden Deutschlands Erwerbslosenwehren unter kommunistischer Führung entstanden. Diese Wehren sollen am 6. März, den die kommunistische Presse einen „Sturmtag" nennt, zusammen mit den „Stoßbrigaden" der KPD. in Aktion treten.

Friedensschluß zwischen Weiß und Heimannsberg

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Die in der Oeffentlichkeit über Gebühr behandelten Unstimmigkeiten zwischen dem Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß und dem Kommandeur Heimannsberg haben jetzt nach der Rückkehr des Letztgenannten ihre Erledigung gefunden. Der Polizeipräsident hatte mit beiden Herren eine eingehende Aussprache. Hierbei gelang es, alle Unstimmigkeiten und Mißverständnisse restlos auszuräumen.

Eine Sache, die anscheinend nicht weiter kommt

Die Voruntersuchung gegen die Sprengstoffattentäter „im wesentlichen" abgeschlossen

Amtlich wird mitgeteilt, daß die Voruntersuchung gegen die Sprengstoffattentäter im wesentlichen abgeschlossen ist. Es ist die Aufklärung der Sprengstoffanschläge in Winsen, Beidenfleth, Wesselburen, Itzehoe, Oldenburg, Niebüll, Schleswig sowie der drei Lüneburger Attentate gelungen. Nicht vollständig geklärt ist bisher das Sprengstoffattentat auf den Reichstag sowie kleinere Anschläge in Schleswig-Holstein. Wegen des Reichstagsattentats hat die Staatsanwaltschaft beantragt, die Voruntersuchung, insbesondere die Verfolgung der flüchtigen Angeschuldigten, in Berlin fortzusetzen. Hinsichtlich der Vorgänge in den Bezirken Schleswig-Holstein, Oldenburg und Hannover ist die Sache — im besonderen infolge der von der Mehrzahl der Angeschuldigten abgelegten richterlichen Geständnisse — abschlußreif. Da in Ansehung dieser Straftaten jetzt in Berlin eine Zuständigkeit nicht mehr besteht, wird voraussichtlich die Staatsanwaltschaft Altona die weitere Behandlung dieses Teiles der Sache übernehmen; es dürfte insoweit mit einer Anklageerhebung gegen etwa 27 Angeschuldigte wegen Verbrechens gegen §§ 5, 6, 7 und wegen Vergehens gegen § 13 des Sprengstoffgesetzes bzw. wegen Begünstigung, Beihilfe und Diebstahls zu rechnen sein.

Die gestohlenen Reichswehrwaffen schon gefunden

Auf einem Grundstück der Kommunistischen Partei in Leipzig
Ein seltsam ungeschicktes Versteck

Der Waffendiebstahl aus einem militärischen Gebäude des in Leipzig stationierten Infanterie-Regiments 11 ist zum großen Teil aufgeklärt. Die Waffen sind, bis auf zwei leichte Maschinengewehre und ein schweres Maschinengewehr, wiedergefunden worden. Die Diebe und ihre Helfershelfer sind Kommunisten. Zehn Anhänger der Kommunistischen Partei wurden am Sonnabend bzw. Sonntag festgenommen. Es handelt sich jedoch nicht um die eigentlichen Diebe, sondern um Personen, die die für die Verpackung notwendigen Kisten zur Verfügung gestellt haben, die Kisten transportiert bzw. aufgehoben haben. Den eigentlichen Dieben ist man jedoch ebenfalls auf der Spur. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Der größte Teil der gestohlenen Waffen wurde auf dem Grundstück Friedrich-Ebert-Straße 87 in Leipzig-Leutzsch gefunden. Hier befindet sich eine Bibliothek und ein Sitzungssaal der Kommunistischen Partei. Die aufgefundenen Waffen wurden durch zwei Lastkraftwagen nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Die ganze Sache riecht ein bißchen nach Spitzeln, die die Sache angelegt haben. Man kann sich eigentlich nicht denken, daß die Kommunisten so dumm sein sollten, die Waffen gerade dort zu verstecken, wo doch zweifellos zuerst nachgesucht wird.

Wie die Oeffentlichkeit getäuscht wird!

Lehrreiche Ziffern

Daß die deutschen Unternehmer es mit der Wahrheit in ihren Geschäftsberichten und in ihrer Politik nicht genau nehmen, ist bekannt. Aber auch die breiteste Oeffentlichkeit war bisher geneigt, anzunehmen, daß die deutschen Nachkriegsverhältnisse es zur Folge haben, daß ausländische Unternehmungen hinsichtlich des Anteils der Steuern, Soziallasten und Löhne an den Kosten der Produktion bessergestellt sind als deutsche Unternehmungen.

Jetzt wird in der „Finanzpolitischen Korrespondenz" in einem von Jürgen Kuczinsky durchgeführten Vergleich nachgewiesen, daß bei einem der größten amerikanischen Stahlkonzerne (United States Steel Corporation), deren Umsatz zweieinhalbmal so groß ist, als der der Vereinigten Stahlwerke A.-G., bei dreimal so hohen Löhnen der Anteil der Steuern, Soziallasten und Löhne erheblich größer ist, als beim Ruhrmontantrust. In welchem starken Ausmaße das der Fall ist, zeigt folgende Zusammenstellung:

Vereinigte Stahlwerke 1928/1929:	United States Steel Corporation 1928:
Der Durchschnittslohn des Arbeiters und Angestellten beträgt: **2565 Mark.**	Der Durchschnittslohn des Arbeiters und Angestellten beträgt: **7897 Mark.**
Die Löhne machen vom Gesamtumsatz aus: **34,7 Prozent.**	Die Löhne machen vom Gesamtumsatz aus: **45,8 Prozent.**
Die Steuern machen vom Gesamtumsatz aus: **4,8 Prozent.**	Die Steuern machen vom Gesamtumsatz aus: **5,6 Prozent.**
Löhne, Steuern und Soziallasten machen vom Gesamtumsatz aus: **42,5 Prozent.**	Löhne, Steuern und Soziallasten machen vom Gesamtumsatz aus: **51,8 Prozent.**

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß der große amerikanische Konzern dreimal höhere Löhne zahlt, daß der Steueranteil im Verhältnis zum Umsatz höher und der Anteil der Löhne, Steuern und Soziallasten, der wichtigsten Produktionskosten, fast um 25 Prozent über dem der deutschen Vereinigten Stahlwerke liegt.

Diese Tatsachen sind außerordentlich überraschend und zur Beleuchtung der Mentalität der deutschen Unternehmer außerordentlich lehrreich.

Hochschulprofessoren sollen später pensioniert werden?

Im Preußischen Landtag steht zur Zeit ein Zentrumsantrag zur Debatte, die Altersgrenze der Hochschulprofessoren von 65 auf 68 Jahre zu erhöhen. Dafür treten ausnahmslos alle bürgerlichen Parteien ein. Für die Sozialdemokratie begründete Abg. Dr. Chajes einen ablehnenden Standpunkt. Es ist nicht einzusehen, warum ausgerechnet für Hochschulprofessoren ein Sonderrecht geschaffen werden soll, zumal die Herren auch nach ihrer Pensionierung noch das volle Gehalt beziehen und in ihrer Forschertätigkeit durch nichts behindert werden können. Der Zentrumsantrag liegt nicht im Interesse des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Völkerbundsvermittlung zwischen Polen und Litauen

Gestern traf in Warschau der Vizepräsident der Verkehrskommission des Völkerbundes, Vasconcellos, ein, um über die Wiederaufnahme des normalen Verkehrs zwischen Polen und Litauen zu verhandeln. In ähnlicher Mission hat Vasconcelles unlängst auch Kowno besucht. Es wird erwartet, daß die Verkehrskommission in ihrer am 10. März in Genf beginnenden Tagung einen endgültigen Bericht über das polnisch-litauische Verkehrsproblem ausarbeiten und sich so des ihr vom Völkerbundsrat schon 1927 erteilten Auftrages entledigen wird, worauf dann die Angelegenheit im Mai vor den Rat kommen kann.

Der Klerus intrigiert: „Er muß Katholik sein"

Bevorstehender Wechsel im polnischen Kultusministerium

In Warschauer politischen Kreisen erwartet man mit Bestimmtheit den baldigen Rücktritt des Kultusministers Czerwinski. Er gehört der reformierten Kirche an und wird von den Konservativen schon seit längerer Zeit heftig angegriffen, weil diese es für untragbar halten, daß der Kultusminister Polens nicht Katholik ist. Die konservativen Führer, besonders Fürst Radziwill, haben immer wieder Angriffe gegen den Minister erhoben. Vermutlich wird der Vizeminister Pieracki die Leitung des Kultusministeriums übernehmen.

Das Völkergemisch im polnischen Staate

Statistisches über die Minderheiten

Der „Robotnik", das Hauptorgan der polnischen Sozialdemokratie, berichtet, daß in einem der Minderheitenfrage gewidmeten Diskussionsabend, der in Warschau unter Beteiligung vieler polnischer Politiker stattfand, der ehemalige Außenminister Wazilewski folgende Angaben über die Zahl der Minoritäten in Polen machte: Die Ukrainer zählen 6 Millionen, die Weißrussen 2 Millionen, die Juden 2,8 Millionen, die Deutschen 1,2 Millionen, die Litauer 100 000. Die amtliche polnische Statistik hat bisher niedrige Zahlen angegeben. Wazilewski ist aber einer der besten Kenner des Minderheitenproblems und seine Angaben dürften daher auf einwandfreies Material gestützt sein. Es würden demnach von den 30 Millionen Einwohnern Polens mehr als 12 Millionen den Minderheiten angehören.

Der österreichische Bundeskanzler besucht Warschau. Der österreichische Bundeskanzler Schober wird sich polnischen Pressemeldungen zufolge im März nach Budapest und sodann von dort nach Warschau begeben. In der polnischen Hauptstadt sollen mehrere österreichisch-polnische Angelegenheiten erörtert werden, deren Erledigung im Zusammenhang mit den Haager Abmachungen notwendig geworden ist.

Massenkündigungen im Ruhrgebiet. Die Gute-Hoffnungs-Hütte in Oberhausen (Rheinland) hat die drohende Entlassung von 2000 Bergarbeitern zur Tat werden lassen. Die Kündigungen sind zum 15. März erfolgt. Auf Zeche Osterfeld müssen 600, auf Zeche Sterkrade 400, auf Zeche Hugo 300, auf Zeche Jakobi 400 und auf Zeche Vombern 300 Bergleute die Arbeit verlassen.

Verschärfter Lohnkonflikt im Baugewerbe. In Erwiderung auf die kürzlich von Arbeitgeberseite des deutschen Baugewerbes ausgesprochene Gesamtkündigung der verschiedenen Lohntarife hat der Vorstand und Beirat im deutschen Bauarbeiterverband, Sitz Hamburg, beschlossen, bei den bevorstehenden Tarifverhandlungen im deutschen Baugewerbe nicht nur Lohnerhöhungen, sondern auch eine Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern. Außerdem sind die Mitglieder angewiesen worden, jede Ueberstundenarbeit zu verweigern.

Die Achtpfennigmarke

Von
Albert Ansmann

Neulich saß im abends im Café Müller und wartete. Alle Leute sahen es mir an, denn ich trommelte nervös auf die Tischplatte und sah jede Minute auf die Uhr. — „Du brauchst nicht zu warten; sie kommt doch nicht mehr", sagte einer meiner guten Freunde, als er an mir mit einem diskreten Lächeln vorüberging. „Ja, woher weißt du denn . . . ich erwarte doch niemanden . . ." — „Verstell' dich doch nicht! Seit zwei Stunden sitzest du auf dem gleichen Fleck und schaust beständig auf die Uhr. Das macht man nur, wenn man wartet". Gott sei Dank hörte er nicht mehr, was ich ihm erwiderte; sonst wären wir heute keine Freunde mehr.

Ich gebe zu, ich wartete vergeblich. Lucie kam nicht. Auch nach weiteren zwei Stunden kam sie nicht. Wer die Frauen kennt, der weiß, daß man erst nach drei Stunden anfangen darf zu zweifeln. Nach der vierten Stunde beschloß ich, Lucie einen Brief zu schreiben. Wenn der Leser etwa denkt, es wäre einfacher gewesen, zu telephonieren, dann irrt er sich. Denn um 11½ Uhr nachts liegen unbescholtene Mädchen schon längst im Bette, und es wäre ungerecht gehandelt, sie um diese Zeit aus dem Schlafe zu wecken. Wo doch die Aerzte sagen, daß der Schlaf vor Mitternacht der beste sei. Außerdem hatte Lucie gar kein Telephon. Wenigstens damals noch nicht. Also ich brauchte eine Achtpfennigmarke. Unter dem Tische — um meinen Kredit beim Kellner nicht zu schädigen — kramte ich meine Brieftasche durch. Es fand sich nur eine Dreißigpfennigmarke vor. Die konnte ich nicht verwerten. Ich bin grundsätzlich dagegen, daß man dem Staate etwas schenkt, worauf er keinen Anspruch hat. Ich wendete mich also an den Ober. Nichts zu machen. „Was denken Sie, nachts um 12 Uhr, ein Café ist doch schließlich kein Postschalter."

Da klopfte mir mein Nachbar auf die Schulter. „Drüben steht ein Briefmarkenautomat". Dabei grinste er so infam, daß ich ihm am liebsten eine runtergehauen hätte. Aber es waren noch zuviel Leute in der Nähe. Ich steuerte also auf besagten Automaten zu. Für 10 Pfennig — stellte ich fest — gibt dieser Mechanismus eine Achtpfennigmarke und zwei Pfennig heraus. Ich hätte mich nicht gewundert, daß er die 2 Pfennig als Trinkgeld behalten hätte. Tief langte ich in die Tasche, wo Geldstücke verschiedener Größe ihr für mich gar nicht unscheinbares Dasein fristeten. Das Kling-Kling des hineinpurzelnden Zehners straffte mich wieder hoch. Na endlich also doch! Laut Vorschrift mußte an einem zu diesem Zweck angebrachten Hebel gedreht werden. Als ich das tat, gluckte unten etwas — mein Zehner lag wieder da. Nanu, sollte mir da jemand falsche Zehner aufgedrängt haben! Falsches Geld! Den Kerl würde ich . . . Aber um Himmels willen, wenn ich selbst in dem Verdacht geriete . . . Falschmünzerei, § 146 des Reichsstrafgesetzbuchs: „Wer inländisches oder ausländisches Metallgeld oder Papiergeld . . . mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe ein". Ich würde sicherlich keine mildernde Umstände bekommen. Es ist nicht strafmildernd, wenn man um die Mitternachtsstunde einem unschuldigen Automaten, der sich nicht wehren kann, falsches Geld in den Rachen wirft.

Rasch steckte ich den Zehner wieder ein. Drüben stand schon eine Weile ein Schupo und beobachtete mich. Vorsicht! Der nächste Zehner machte wieder Kling-Kling, aber noch ungleich hämischer. So hämisch hatte auch der Herr im Café Müller gelacht, der mich hierher geschickt hatte. Ich drehte wieder am Hebel und wollte nach meiner Achtpfennigmarke greifen. Aber nichts war da. Durch Klopfen half ich ein wenig nach. Das riß den Schupo aus seiner Erstarrung. „Hören Sie mal, wenn Sie hier weiter Ruhestörung verüben, dann . . ." — „Entschuldigen Sie, ich habe da einen Zehner hereingeworfen, und das Biest gibt nichts raus". Es bleibt mir ewig unverständlich, wie der Schupo, der eben die Absicht geäußert hatte, mich wegen Ruhestörung zu sistieren, nun selber anfangen konnte, an dem Automaten zu klopfen und zu schütteln. Zuletzt schlug er mit dem Seitengewehr darauf, aber der Apparat blieb stumm. Auf einmal hielt der Wachtmeister inne, sah mich scharf an — man merkte, daß der Blick in der Instruktionsstunde eingeübt war — und sagte mit der Ueberzeugung des gewiegten Kriminalisten: „Wahrscheinlich haben Sie gar nichts hineingeworfen". Mir wurde unheimlich zumute. Man denke sich: spät nach Mitternacht mit einem wildfremden Menschen, der mit einem Seitengewehr und wahrscheinlich mit noch anderen schönen Dingen bewaffnet ist, allein auf der Straße! Ich zog es vor, mich fortzutrollen.

Da kam mir eine geniale Idee. Ich warf den Brief unfrankiert in den Kasten, wickelte den Zehner in einen Zettel und schrieb darauf: „Lieber Kastenleerer, wenn dir ein fühlendes Herz im Busen schlägt, so nimm den Zehner, kaufe dafür eine Achtpfennigmarke — was dir, der du in dem Postgebäude dienstlich zu tun hast, nicht sonderlich schwer fallen wird — klebe sie auf den Brief und behalte die restlichen Pfennige als Trinkgeld!" Das warf ich dem unfrankierten Briefe nach.

„Gewiß", so philosophierte ich auf dem Heimwege, „zwei Pfennig sind zwar kein fürstliches Honorar, aber wenn der Briefkastenleerer diese Pfennige, die so unvermutet in seinen Besitz kommen, genügend lange Zeit auf der Sparkasse anlegt, so kann er sich damit ein Vermögen ersparen". Ich erinnerte mich dabei an meinen Mathematikprofessor, der einmal ausgerechnet hatte, wie lange man einen Pfennig auf der Sparkasse haben muß, um eine Million Mark Zinsen dafür zu bekommen. „Wenn der Briefkastenleerer auch selbst nicht mehr in den Besitz der Million kommt, so werden doch seine Nachfahren mir in ihrem Privatpalais ein Denkmal setzen."

Zwei Tage später brachte mir der Briefträger ein rosa Brieflein mit den bekannten Schriftzügen. „Du bist ein ganz unverschämter Mensch", las ich da. „Ich sitze gestern abend zwei Stunden lang im Café Meier und warte auf dich, und nun schreibst du mir noch unfrankierte Drohbriefe. Zwischen uns beiden ist es aus. Auf ewig. Lucie."

Tietjen Generalintendant sämtlicher preußischen Staatstheater. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung dem Generalintendanten Tietjen die Verwaltung sämtlicher preußischen Staatstheater in Berlin, Kassel und Wiesbaden übertragen. Die künstlerische Selbständigkeit der einzelnen Institute bleibt bestehen. Der Generalintendant ist ferner mit der Wahrnehmung der Angelegenheit der preußischen Staatstheater im Ministerium in der gleichen Weise betraut worden, wie dort seit mehreren Jahren der Generaldirektor der Museen tätig ist.

Der neue Oberburghauptmann der Wartburg. Zum Nachfolger des im Herbst vorigen Jahres verstorbenen Oberburghauptmanns Hans Lucas von Cranach wurde gestern vom Stiftungsausschuß der Wartburg Dr. Hans von der Gabelentz gewählt. Der neue Oberburghauptmann stammt aus altem Thüringischem Geschlecht, war längere Zeit in Weimar als Museumsdirektor tätig und erhielt später einen Ruf als Leiter des deutschen kunsthistorischen Instituts in Florenz. Er hat weite Reisen innerhalb Europas und in außereuropäischen Ländern unternommen. Er tritt sein neues Amt wahrscheinlich schon am 1. April d. J. an.

Chopin vom polnischen Rundfunk vergessen. Der 22. Februar, der 120. Geburtstag Chopins, ist vom „Polskie Radjo" radikal und vollständig vergessen worden. An diesem Gedenktage übertrug der Warschauer Sender für ganz Polen einen „Abend heiterer Musik" . . . Der Krakauer „Illustr. Kurj. Codz." äußert seine Empörung über diese Schlamperei in folgender Weise: „Dieser Jahrestag ist von einer Institution übergangen worden, die am allermeisten berufen ist, Momente dieser Art für die Auslandspropaganda zu nutzen. Bei einem Vergleich mit dem Funkprogramm der ausländischen Sender muß einem die Schamröte ins Gesicht steigen. Berlin und Hamburg veranstalteten Sonderkonzerte mit Chopinscher Musik."

Eine Veteranin der Revolution — nach Sibirien! Die russische revolutionäre Dichterin Vera Figner, die in Deutschland durch ihr erschütterndes Buch „Nacht über Rußland" bekannt geworden ist, hat sich die Ungnade der Sowjetregierung zugezogen. Wie die „Literarische Welt" zu berichten weiß, haben mehrere Zeitungsaufsätze der hochbetagten Revolutionärin die Verbannung nach Sibirien eingetragen.

Danziger Nachrichten

Karneval, Karneval!

Nun sind wir also sozusagen mittendrin im Karneval. Das merkt man an den verschiedensten Dingen. Entweder wird man angepumpt, oder man pumpt selbst vom lieben Nächsten, die Schädel brummen, die Terminkalender, in denen man die Rendezvous notiert, müssen angebaut werden, die Schwestern ziehen sich die Hosen von Vätern, Brüdern oder noch näheren Verwandten an, die Mitgliederzahl des Klubs der Bettschoner steigt ins Unermessene usw. usw. Andererseits gibt es viele, die auch das nicht einmal merken. Sie wissen es nur aus dem Kalender, daß Fasching ist, im übrigen brauchen sie ihre paar Pfennige für wichtigere Dinge . . .

Hier soll nur von denen gesprochen werden, die auf dem Standpunkt stehen, der Karneval ist dazu da, daß er gefeiert werde. In Danzig existieren von dieser Sorte eine Menge Leute. Jedenfalls herrschte am Sonnabend und Sonntag ein mächtiger Betrieb. Fasching, sagt man sich, sind „die Tage aufrauschender Lebenslust". Also legt man sich zuerst einen Rausch zu, das andere findet sich dann meistens schon von allein. Wer Geld hat, trinkt mithin Bier, wer viel Geld hat, Wein, manchmal sogar Sekt, dies aber meist zu zweien; wer sich durchaus keinen Rausch antrinken will, trinkt Fruchtschaumwein und später Selterwasser, so gegen Morgen. Man lacht, spaßt, tanzt, juhnt, wirft sich gegenseitig Konfetti zu und findet es „furchtbar ulkig", einander die Gläser zu zerschlagen. Man spricht mit Hinz und Kunz, hält alle Menschen für Prachtexemplare und hat sie sehr lieb. Am andern Morgen heißt es dann: „Na, hören Sie, der S. un. die kleine P. haben sich aber gestern sehr daneben benommen."

Ja, das ist ein Leben, der Fasching, nicht? Am Sonnabendabend genoß man es in vollen Zügen. In fast allen Lokalen war etwas los.

In Zoppot

begann der traditionelle Karneval Sonnabend nachmittag mit einem Kinder-Frühlingsfest. Abends fand der große Faschings-Festball im Kurhaus statt. An dem Karnevalsumzug am Sonntagnachmittag wollte halb Danzig teilnehmen. Auf dem Vorortbahnhof war ein Andrang, größer als an dem „großen Tag" im Sommer. Die Züge waren gerammelt voll. In den Straßen, durch die sich der Umzug bewegte, standen Menschenmassen von unheimlichem Umfang.

Der Umzug selbst war mit einigem Humor gemacht. Viel Beifall fand ein Wagen mit Heringsfässern, auf dem die Worte prangten: „Wer hat denn die Heringe zum Bahnhof gerollt". Die Hausbesitzer hatten das Gesetz des Faschings, nämlich Unsinn zu treiben, ins Närrische transponiert. Sie ließen zwei Wagen fahren, die die Wohnungszwangswirtschaft verulken sollten . . . Im Kurgarten wurde die Auflösung des Zuges vorgenommen.

Abends wurde im Roten Saal von der Danziger Oper „Fatme" aufgeführt.

„O du mein Danzig"

Faschingsabend in der „Volksbühne"

In Wahrung einer jahrelangen Uebung bot die „Freie Volksbühne" auch heuer wieder einen Faschingsabend. Unter dem Titel „O du mein Danzig" war versucht worden, in einem neu verfaßten Fastnachtsspiel eine Reihe von lokalfolorierten Bildern im Rahmen einer einheitlichen Handlung zu bieten. Der tragende Gedanke des Spiels war — wenn auch nicht ganz neu — an sich nicht unglücklich gewählt worden: Zwei Danziger Bowkes schließen mit dem Teufel Alkoholikus einen Pakt, daß er sie durch das Danzig der Vergangenheit führt, wofür sie sich verpflichten, mit ihm gemeinsam durch das neue Danzig zu streifen.

Allerdings leidet das Stück von vornherein an Lebendigkeit, wie sie für ein Fastnachtsspiel nun einmal unerläßlich ist. So sind die Bilder aus der Danziger Vergangenheit — Szenen in der Frauengasse um 1612 und 1823 — fast ganz auf lehrhafte Konversation abgestellt; den reichlich dünnflüssigen Dialogen über alle möglichen geschichtlichen Begebenheiten fehlte leider jede belebende Handlung. Nur die Szene um Eichendorff wußte durch ihren sentimentalen Stimmungsgehalt die Zuhörer etwas „anzuwärmen".

Die „Gegenwart" wurde mit einigen Episoden auf dem Langen Markt recht unterhaltsam eingeleitet. Besonders eine Szene, in der die ewige Straßenumbuddelei heiter glossiert wurde, fand starken Beifall. Dann bot der „Bischofsberg" Gelegenheit zu mannigfachen „Lokalereignissen". Köstlich die Unterhaltung zweier Beamten, für die Kliewer und Harder ausgezeichnete Typen stellten. Ein Liebespaar rief eine bekannte Vorkämpferin für „deutsche Art und Sitte" auf den Plan. Auch das Pleite-Couplet der Wirtschaftler (Walther und Brückel) fand viel Applaus. Aber die Lustigkeit, die diese beiden Bilder immerhin bereitet hatten, fand leider keine Steigerung. Eine „Sitzung im Senat" blieb zu farblos, um unterhaltsam zu sein. Anstatt „Scherz, Satire, Ironie", die hier ein dankbares Betätigungsfeld gefunden hätten, um der Sache „eine tiefere Bedeutung" zu geben, wurden politische „Weisheiten" in reichlich fragwürdiger Art serviert. Den Abschluß bildete eine „Schönheitskonkurrenz", die durch eine von der Firma Freymann gestellte Modenschau bereichert war. Ein bunter Faschings-Aufmarsch, zu dem sich Carl Brückel aus der Höhe des 3. Ranges als Kölner Schornsteinfeger hinzugesellte, um seine „Bütteurede" beizusteuern, gab dem Abend den karnevalistischen Ausklang, der allerdings reichlich schwach blieb.

Wenn auch der Aufführung mehr Schmiß, Witz und Geist sicherlich sehr zuträglich gewesen wären, so muß doch anerkannt werden, daß sich die Darsteller eifrig abmühten, dem Publikum einen unterhaltsamen Abend zu bereiten. Das Hauptverdienst kommt Gustav Nord zu, der als Danziger Ede (in Gemeinschaft mit Eugen Albert und Karl Fürstenberg) das verbindende und auch belebende Element in der Aufführung darstellte. Hans Soehnker, der leider nur eine farblose Rolle als Fremdenführer gefunden hatte, gab mit einem Song „„Matrosenlied" von Erich Ruschkewitz wieder eine Probe seiner meisterhaften Vortragskunst. Auch sonst wurde noch mancher „Schlager" kreiert, ohne jedoch der Aufführung stärkere Impulse zu vermitteln.

Funkredoute im Schützenhaus.

Vielleicht war es im vergangenen Jahr voller, vielleicht auch nicht, jedenfalls war es äußerst nett. Es begann mit einem Unterhaltungsprogramm, wobei sich auswärtige und hiesige Kabarettkräfte mit Erfolg bemühten, das Publikum in Stimmung zu bringen. Bald wurde nach den Klängen der famosen Musikkapellen oben und unten, in allen Sälen und auf den Hausfluren getanzt, in Kostümen war man da oder auch so, es war eine lustige Nacht, die noch gewürzt wurde durch einen sich aus dem Nichts bildenden Männerchor, der unter Gustav Nords Leitung herzinnigliche Weisen sang . . .

Widerstand, der keiner ist / Von Ricardo

Widerstand gegen die Staatsgewalt, das ist ein strafbares Delikt, nicht von schlechten Volkserziehern erfunden. Früher mag man sich darunter etwas ganz bestimmtes, den Staat gefährdendes, vorgestellt haben, heute ist es praktisch ein Nebendelikt aller Besoffenen, die die Aufmerksamkeit eines Schutzpolizisten erregen. Wer nicht nach dem Vorbild des preußischen Komißreglements blindlings den Anordnungen und Anweisungen eines Schupomannes Folge leistet, selbst wenn diese Anordnungen oder Anweisungen noch so blödsinnig oder verkehrt sind, hat sich schon strafbar gemacht und wird bei einer entsprechenden Anzeige ohne viel Umstände bestraft. Der Zivilist hat einem Uniformierten gegenüber eben nur zu gehorchen. Ist jemand impulsiv und in Augenblicken vermeintlichen Rechts empfindlich gegen Kommandoworte und herzhaft auffordernde Griffe an Genick und Arm, Widerstand gegen den die Staatsgewalt verkörpernden Beamten ist bereits gegeben.

Mit ganz wenigen Ausnahmen wird sich jeder Betrunkene, aber auch fast jeder aus heiterem Himmel plötzlich von der Straße zur Polizeiwache beorderte Mensch in irgendeiner Form gegen die Sistierung sträuben. Das ist eine verständliche Reflexhandlung, die man wirklich nicht tragisch nehmen sollte. Man kann nicht ein ganzes Volk dahin bringen, daß es wie verprügelte Hunde auf den leisesten Wink eines Schupomannes reagiert. Ja, manchmal ist es direkt unmöglich, beispielsweise, wenn bei Demonstrationen ein nervöser Schupo einen einzelnen Neugierigen anbrüllt: „Gehen Sie auseinander!" Andererseits sollte man den Wünschen der Polizei nicht mit aufgebrachtem Schimpfen und Sistierungen mit Handgreiflichkeiten begegnen. Man zieht nämlich als Zivilist in jedem Falle den Kürzeren. Denn erstens sind Schutzpolizisten meist große, muskulöse und durchtrainierte Leute, zweitens bekommen sie auf einen Pfiff sofort Verstärkung, und drittens macht es den Leuten durchaus nicht Spaß und Freude, in Krach und Schlägereien eingreifen zu müssen, sie sind meist froh, wenn ihre Wache ohne Zwischenfälle endet. Würde auf beiden Seiten, beim Publikum sowohl als auch bei der Polizei, etwas mehr gegenseitiges Verständnis herrschen, das lächerliche Delikt „Widerstand gegen die Staatsgewalt" bliebe auf jene Fälle beschränkt, wo tatsächlicher, hartnäckiger und vor allem bewußter Widerstand geleistet wird. Vorläufig aber ist es so, daß täglich aus Mücken Elefanten gemacht werden: „. . . dadurch Widerstand geleistet zu haben, daß er sich mit den Füßen gegen den Erdboden stemmte . . ." heißt es meist in den Strafbescheiden und gerichtlichen Anklagen.

„Nun, wenn schon!" ist man jedesmal versucht zu sagen, wenn so ein Verfahren läuft. Ein Besoffener sträubt sich, weil er sich allein für den nüchternsten Menschen der ganzen Welt hält, der dandieste Griff an den Arm läßt ihn aufgebracht werden, er schimpft, vielleicht macht er beleidigende Aeußerungen, er „stemmt die Füße gegen den Erdboden", schreit: „Ich gehe allein, ich kann allein mitkommen.", Widerstand gegen die Staatsgewalt ist fertig, Beamtenbeleidigung kommt hinzu. Kann ein Besoffener wirklich beleidigen? Und ernsthaften Widerstand leisten, wenn man ihn zu nehmen weiß? (Von Ausnahmen besonders rabiater Individuen soll abgesehen werden!)

Praktisch ist es unmöglich, auf einen Einspruch gegen einen erkannten Strafbefehl wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt freigesprochen zu werden. Noch gilt immer ein Beamteneid vor Gericht mehr als zwölf Eide von Zivilisten, da kann man praktisch vorläufig nichts machen. Und wenn ein Schupo eine Anzeige wegen Widerstandes macht, so kann er auch beeidigen, daß der Angeklagte, sagen wir: „sich mit den Füßen gegen den Erdboden stemmte". Und damit ist stets der Tatbestand des Widerstandes erfüllt. Also Vorsicht!

Und doch ist jetzt der denkwürdige Fall eingetreten, daß jemand in der Berufungsinstanz von der Anklage des Widerstandes freigesprochen wurde. Aber keine Sorge, es war kein Arbeiter, er war kein irgendwer, es war ein — Student. Entgegen den Eiden von zwei Schupobeamten wurde der junge Mann freigesprochen. Keine alltägliche Sache.

Ich gönne dem Studenten den Freispruch von Herzen, ich freue mich darüber, aber es wäre doch für unser Rechtsleben hübscher und sinnfälliger gewesen, wenn so ein Glück beispielsweise einem ganz gewöhnlichen Arbeiter oder sonst einem xbeliebigen, nicht akademisch gebildeten Menschen passiert wäre; denn daß der Student in dem leider üblichen Sinne schuldig befunden werden konnte, darüber besteht kein Zweifel; daß er im Sinne der Vernunft nicht schuldig ist, ebensowenig schuldig wie tausend wegen Widerstandes Verurteilte, darüber besteht auch kein Zweifel.

Der Student ist vom Vorderrichter zu 25 Gulden Strafe wegen Widerstandes und zu 5 Gulden wegen unerlaubten Waffenbesitzes verurteilt worden. Die zweite Strafkammer sprach ihn im Falle des Widerstandes frei und den unerlaubten Waffenbesitz sah man als belanglos an und stellte das Verfahren auf Grund des leider so wenig angewendeten Paragraphen 153 der Strafprozeßordnung (geringfügiges Delikt ohne besondere Folgen) ein.

Das war sehr schön und sehr nett, von der 2. Strafkammer und wir wollen hoffen, daß wir noch sehr häufig von so vernünftigen Urteilen hören, aber auch, wenn es sich um nicht akademisch gebildete Kreise handelt.

Der Tatbestand, der jedem anderen zum Verhängnis geworden wäre, ist kurz folgender: Eine Gruppe Studenten kamen von einer Kneipe. Besoffen und gröhlend zogen sie nachts durch die Straßen. Mehrmalige Verwarnung durch Schupobeamte. Ein Kleiner gröhlt besonders, wird, da er keine Ausweispapiere bei sich trägt, zur Wache genommen. Der sogenannte „Leibbursche" des Krakehlers hört davon — er ging weiter zurück — und geht nach auf die Wache. Großes Palaver. Der Student behauptet (der „Leibbursche" des Sistierten), er habe auf der Wache vermöbelt bekommen, die Wachtmeister behaupten, sie haben ihn rausschmeißen müssen, weil er sich „ungebührlich" benahm und von Mißhandlungen kann keine Rede sein. Einer schließlichen Sistierung habe er Widerstand entgegengesetzt. Man brachte ihn zum Polizeipräsidium — er ging friedlich mit — sperrte ihn die Nacht über ein. Man fand in jener Hosentasche ein Dolchmesser, eine Zierwaffe, die ihm ein lettischer Student geschenkt hatte. Als Bauer will er nicht gewußt haben, daß der Dolch eines Waffenscheins bedarf.

Das der Tatbestand. Freispruch auf der ganzen Linie, wie gesagt. Beide Schupomänner bekunden unter Eid, der Student habe den üblichen Widerstand geleistet (Füße gegen den Boden gestemmt und so . . .), aber das Gericht sagt, es wird wohl nicht so erheblich gewesen sein, und die Sache mit dem Dolch, na ja . . . Der Student bekam den beschlagnahmten Dolch gleich wieder ausgehändigt.

Wie gesagt, der kleine, lächerliche Vorfall ist sicher für alle Teile befriedigend gelöst, bloß, bloß — es bleibt ein bitterer Nachgeschmack auf der Zunge.

Ich behauptete nicht, daß wir eine Klassenjustiz haben — denn das ist strafbar — nein, aber die Mentalität der Richter ist so furchtbar schwankend, daß man manchmal Bauchweh dabei bekommt. Sicher wollen sie objektiv richten und bemühen sich auch so, aber vielleicht hängt ihre Stimmung vom Frühschoppen ab oder vom Frühstück — wer kann genaues wissen?

Aus dem Leben geschlichen

Ein Opfer des Spielklubs — Selbstmord im Hotel

Am Sonnabendvormittag begehrte ein Zimmermädchen eines Danziger Hotels vergeblich Einlaß in das Zimmer eines Gastes, der am Vorabend eingezogen war. Nichts Gutes ahnend, drang man gegen Mittag dann in das Zimmer ein, worauf man den Gast tot in seinem Bett fand. Die Bettdecke war über den Kopf gezogen.

Der Tote ist, wie von der sofort benachrichtigten Kriminalpolizei festgestellt wurde, der am 15. April 1875 geborene polnische Staatsangehörige Ignazy Micailowicz Braunman aus Krakau. Er war Vertreter einer Firma Duvont in Paris und wohnte in letzter Zeit in Zoppot, Eissenhardtstraße 9. Aus nachgelassenen Papieren und einer Dauerkarte des Spielkasinos Zoppot geht hervor, daß der Tote ständiger Besucher der Spielsäle war. Das Hotelzimmer hatte er am abend vorher gemietet und bezahlt. Er lag nur mit dem Hemd bekleidet im Bett und hat sich durch einen Schuß aus einer kleinen Selbstladepistole ins Herz getötet. Es ist ein sogenannter Aufsatzschuß, der den sofortigen Tod herbeigeführt haben muß. Die über den Kopf gezogene Bettdecke sollte zweifellos den Knall des Schusses dämpfen. Im Hotel ist der Schuß auch nicht gehört worden.

Man fand bei dem Toten noch etwas über 50 Gulden bar Geld. Der gleichfalls herbeigerufene Arzt konnte nur den erfolgten Tod bestätigen. Die Leiche ist von der Polizei freigegeben und nach dem Leichenschauhaus geschafft.

Die Polizei meldet zu dem Vorfall: Am Sonnabend, gegen 2 Uhr nachmittags, wurde die Polizei telephonisch davon benachrichtigt, daß der 55 Jahre alte Kaufmann Ignaz Braumman, Warschau, gestorben sei. Beamte stellten fest, daß der Verstorbene Selbstmord durch Erschießen begangen hatte. Er war gegen 11 Uhr dort abgestiegen und hatte angegeben, eben aus Warschau gekommen zu sein. Aus den vorgefundenen Papieren ließ sich feststellen, daß der Kaufmann möbliert in Zoppot, Eissenhardtstraße 9, wohnte. Die Leiche wurde nach dem Hagelsberg geschafft. Verwandte konnten bisher nicht ermittelt werden.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, zeitweilig aufklarend, nebelig, Temperatur um 0 Grad

Allgemeine Uebersicht: Das Hochdruckgebiet erstreckt sich heute von Dänemark bis nach Griechenland. In seinem Bereich sind in den bodennahen Schichten leichte Frosttemperaturen vorherrschend, während in der Höhe Warmluftmassen lagern, welche die Witterung vielfach nebelig und diesig gestalten. Mit den im Norden ostwärts ziehenden Tiefs wird über Skandinavien warm Luft ostwärts getragen, die überall einen merklichen Anstieg der Temperaturen herbeiführte. Neue Störungen nähern sich aus dem Atlantik dem Kontinent.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, zeitweise aufklarend, vielfach nebelig, schwache, umlaufende Winde, Temperatur um 0 Grad.

Aussichten für Mittwoch: Unverändert.

Maximum der beiden letzten Tage: 7.9 und 0.8 Grad — Minimum der beiden letzten Nächte — 1.9 und 1.8 Grad.

Zwei schwere Straßenbahnunfälle

In der Schichaukolonie von der Straßenbahn überfahren — Im Krankenhaus verstorben

In den Mittagsstunden des Sonnabends ereignete sich in der Schichaukolonie ein bedauerlicher Unglücksfall. Die etwa 4 Jahre alte Klara Druschkowski, Alte Schichaukolonie 19 wohnhaft, wurde von der Straßenbahn überfahren und schwer verletzt. Dem Kinde wurde das rechte Bein abgefahren, es erlitt außerdem eine klaffende Kopfwunde. Besinnungslos wurde die Kleine in das städtische Krankenhaus geschafft, wo sie in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag verstorben ist.

Die Schuld an dem Unglücksfall ist noch nicht geklärt. Das Kind soll an einem Bäckerwagen gestanden haben und dann direkt in die Straßenbahn hineingelaufen sein.

Von der Straßenbahn mitgeschleppt

Am Stadtgraben wurde Sonntag vormittag gegen 11 Uhr die polnische Staatsangehörige Martha Plutowska, 26 Jahre alt und in Kowall als Zimmermädchen beschäftigt, von einem Motorwagen der Linie 1 zu Boden geworfen und mitgeschleift. Die Verunglückte kam quer über die Schienen unter das Schutzbrett zu liegen und wurde so etwa 17 Meter mitgeschleift. Erst dann gelang es, den Wagen anzuhalten. Da die Straßenbahn keine Winde mitführte, war es schwierig, die Verunglückte aus ihrer verzweifelten Lage zu befreien. Die Straßenbahn mußte rückwärts fahren, bevor es gelang, die Plutowska vorzuziehen. Sie wurde dann zur Bahnhofswache gebracht, wo starke Hautabschürfungen, Bluterguß am rechten Oberarm und eine Kopfwunde festgestellt wurden. Man schaffte die Verunglückte in das Diakonissenkrankenhaus.

Die Schuldfrage konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden. Dem Vernehmen nach richtete die Verunglückte ihr Augenmerk auf ein nach dem Hansaplatz fahrendes Auto, als sie den Stadtgraben zum Bahnhof überquerte. Beim Passieren der Straßenbahngleise wurde sie dann von der Straßenbahn erfaßt. Der Unfall hatte eine große Menschenmenge herbeigelockt.

In den Schiffsraum gestürzt. Am Sonnabend, gegen 8.30 Uhr, ist der 24 Jahre alte Matrose Otto Mogel vom schwedischen Dampfer „Utklippan", der augenblick im Freihafen liegt, 8 Meter tief in den Laderaum gestürzt. Der Verunglückte hat schwere Verletzungen am Kopf erlitten und wurde sofort ins Krankenhaus geschafft. Nach Angaben des 1. Steuermannes hatte Mogel an Deck Wachdienst und ist dabei fehlgetreten.

Technische Hochschule Danzig. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem Dipl.-Landwirt Ludwig Herrmann auf Grund seiner Dissertation „Untersuchungen über Möglichkeiten zur Unterscheidung der Butterarten auf chemischem Wege" und der mit „sehr gut" bestandenen mündlichen Prüfung der Titel Dr. rer. techn., und dem Dipl.-Ing. Wilhelm Beckmann auf Grund seiner Dissertation: „Die Wärmeübertragung in zylindrischen Gasschichten bei natürlicher Konvektion" und der mit „sehr gut" bestandenen mündlichen Prüfung der Titel Dr.-Ing. verliehen worden.

Aus aller Welt

Wild geworden!

Ausschreitungen auf einem französischen Rennplatz

Aehnlich wie vor ein paar Sonntagen auf dem Rennplatz Vincennes bei Paris, wo das Publikum sein Mißvergnügen über einen Start durch Niederbrennen von Wettbuden zum Ausdruck gebracht hatte, protestierte Sonntag nachmittag das Marseiller Rennpublikum gegen ein Urteil der Schiedsrichter, die bei einem Pferderennen den Favoriten, der 2 Hürden umgangen hatte, vom Rennen ausschlossen. Das Publikum überrannte die polizeiliche Absperrungskette, drang in das Rennzelt ein und steckte, nach Pariser Beispiel, ein Feuer an, nachdem es die Barrieren und Hürden dazu zusammengetragen hatte. Erst gegen Abend konnte die Polizei die Menge vom Rennplatz vertreiben und die Feuerwehr alsdann die Löscharbeiten aufnehmen.

Betrugsmanöver mit ungedeckten Schecks

Wilde Jagd über die Gleise

Die Berliner und die Prager Kriminalpolizei beschäftigen sich seit Sonntag früh mit einem aufsehenerregenden Betrugsmanöver, durch das zwei große Prager Juweliergeschäfte um kostbaren Schmuck geprellt worden sind. In den beiden Geschäften erschienen zwei Männer, die sich durch Kontoauszüge der Berliner Kreditbank A.-G. auswiesen und mit Schecks dieser Bank bezahlten. Auf telephonische Rückfrage in Berlin erhielten die Prager Juweliere die Auskunft, daß der Scheck gedeckt sei. Zwei Tage später jedoch kam von der Bank die Nachricht, die Schecks seien wertlos. Es stellte sich heraus, daß die Nummer, die auf Angaben der Juwelenräuber angerufen wurde, gar nicht die Nummer der Bank war.

Einer der Juwelenbetrüger wurde laut „Montag" in Prag nach abenteuerlicher Jagd über die Gleise aus dem fahrenden D-Zug verhaftet. Ein Teil der Juwelen befand sich bereits in Berlin bei einem Manne in der Hohenstaufenstraße, wo sie von der Berliner Kriminalpolizei am Sonntagnachmittag entdeckt und vorläufig sichergestellt wurden.

Wie die „Montagspost" zu dieser reichlich mysteriösen Angelegenheit noch mitteilt, soll der Bankier Rathke, der seinerzeit die Stadt Waldenburg in Schlesien schwer geschädigt und dafür zu hoher Geldstrafe verurteilt worden war, auch in dieser Affäre eine Rolle spielen.

Bauunglück auf einer dänischen Werft

Drei Tote

Auf der Werft von Burmeister und Wain in Kopenhagen ereignete sich am Sonnabend ein schweres Bauunglück, das drei Arbeitern das Leben kostete. Bei einer im Bau befindlichen Maschinenhalle stürzte das Gerüst zusammen und riß drei Arbeiter aus der Höhe des sechsten Stockwerkes mit in die Tiefe. Zwei Arbeiter, ein Deutscher namens Buchardt und ein Däne waren auf der Stelle tot, der dritte Verunglückte wurde in schwerverletztem Zustande in ein Krankenhaus geschafft.

Ein kanadischer Minensucher aufgelaufen

Der Minensucher „Thiepval" von der kanadischen Marine lief im Barcley-Sund bei Victoria (Britisch-Kolumbien) auf einen Felsen auf und konnte bisher nicht abgeschleppt werden. Die Besatzung, zwei Offiziere und zwanzig Mann, retteten sich in den Booten an Land. Taucher sind damit beschäftigt, den Umfang des Schadens festzustellen.

Deutscher Dank für amerikanische Hilfe in Seenot. Der deutsche Konsul Schwarz in Neuyork überreichte gestern den Offizieren und der Mannschaft des amerikanischen Frachtdampfers „Sagnache" goldene und silberne Uhren zum Zeichen des Dankes für die heldenmütige Rettung der Besatzung des deutschen Dampfers „Roedelsheim" aus schwerer Seenot.

137 Fischer im Kaspischen Meer vermißt

Suche mit Flugzeugen und Schiffen

Seit vier Tagen sind im Kaspischen Meer Schiffe und Flugzeuge unterwegs, um 137 Fischer zu suchen, die mit einer Eisscholle in der Nähe von Astrachan ins Meer getrieben sind.

Fünf Christen in China ermordet

Die zwei katholischen Priester und drei christlichen chinesischen Schwestern, die im Bezirk Yingtak von Räubern entführt worden waren, sind ermordet worden. Andere Priester fanden ihre Leichen.

82 Rinder bei einem Brandunglück umgekommen

Auf der Domäne Klein-Menerow bei Burg-Stargard entstand Sonnabend abend, kurz vor 9 Uhr, in dem strohgedeckten Viehhause des Gutes ein Brand, der sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Gebäude ausbreitete. Trotz der sofort von allen Seiten herbeieilenden Hilfsmannschaften war es nicht möglich, alles in den Ställen stehende Vieh zu retten; es gelang nur, 42 Stück Jungvieh und Kälber zu bergen. 82 Stück Rindvieh, wertvolle Milchkühe und einige Bullen, fielen den Flammen zum Opfer. Außerdem sind erhebliche Futtervorräte und auch landwirtschaftliche Maschinen verbrannt. Als Entstehungsursache des Feuers wird Brandstiftung vermutet.

Tödlicher Autounfall bei Kiel. Sonnabend abend fuhr der Kraftwagen des praktischen Arztes Dr. Bandelow aus Schönberg (Holstein) in der Nähe von Laboe gegen die Einfriedung eines Gehöftes, wobei sich das Fahrzeug überschlug. Dr. Bandelow wurde auf der Stelle getötet, seine Tochter erlitt einen schweren Schädelbruch, der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Der ausgebrannte Salon

Ein Bild von den Aufräumungsarbeiten in dem ausgebrannten deutschen Dampfer „München". Amerikanische Feuerwehrleute in dem durch Feuer zerstörten Salon 1. Klasse der „München".

Das mysteriöse Flugzeug

Vorbereitung für eine neue Sträflingsrevolte in Amerika?

Ein Flugzeug, das längere Zeit in geringer Höhe über dem Staatsgefängnis in Auburn (Neuyork) kreiste, in dem im letzten Jahr wiederholt Gefangenenaufstände erfolgt waren, verursachte eine erhebliche Aufregung, da man vermutete, daß aus dem Flugzeug Waffen für die Sträflinge abgeworfen werden sollten. Als 60 Polizisten mit Maschinengewehren Feuer auf das Flugzeug eröffneten, verschwand es. Zum Schutze des Gefängnisses wurde auch Staatsmiliz mobilisiert.

Das Geschäft mit Flügeln

Rundflug als Zugabe

Der „Dienst am Kunden" treibt in Amerika manchmal die seltensten Blüten. So ist der Besitzer eines Lebensmittelgeschäftes in Columbus auf den Einfall gekommen, seinen Umsatz in Kolonialwaren dadurch zu heben, daß er seinen Kunden eine Freifahrt im Flugzeug zugab. Eines Tages prangte zum Aerger der Konkurrenz in den Schaufenstern des Lebensmittelgeschäftes eine in Riesenlettern gedruckte Ankündigung, daß jeder Kunde bei einem Einkauf von wenigstens 25 Dollar Anspruch auf einen Rundflug über Columbus habe. Ein wahres Flugfieber bemächtigte sich daraufhin der Stadt. Wer nur über 25 Dollar verfügte, deckte sich bei dem geschäftstüchtigen Kolonialwarenhändler ein und machte von der gebotenen Vergünstigung Gebrauch. Sogar aus den Städten und Dörfern der Umgebung kamen Kauflustige, und der Lebensmittelhändler hatte allen Grund, mit sich zufrieden zu sein. „Ich habe meinem Geschäft Flügel verliehen," bemerkte er, wenn man ihm zu der enormen Steigerung seines Umsatzes Glück wünschte.

Schlesien erhält keinen Großsender. Wie das offizielle Organ der schlesischen Funkstunde erfährt, besteht nicht die Absicht, in Schlesien einen Großsender aufzustellen.

Radio-Stimme

Programm am Dienstag

11.30: Schallplatten. — 13.15—14.15: Stunde mit Schallplatten. — 15.30: Rhythmische Spielstunde für die Kleinen: Lisbeth Kroll. — 16: Der Garten im März: Dr. Gabriel. — 16.30—17.30: Uebertragung aus Leipzig: Heiteres Konzert. Funkorchester. Dirigent: Hilmar Weber. — 17.30: Ländlicher Fortbildungsschulfunk. Der Völkerbund. Schulrat Sadowski. — 18.15—18.45: Aus Opern. „Traviata", von Verdi (Schallplatten). — 18.45: Stunde der Arbeit. Der Achtstundentag. — Zwiegespräch zweier Handarbeiter. — Alois Prandl. — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.30: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 19.55: Wetterdienst. — 20: „Fastnacht." Konzert des großen Funkorchesters. Dirigent: Erich Seidler. — 21: 10 Minuten ostpreußischer Humor. Kurt Wernick. Anschließend: Funkrevue „Karneval" von Ilse Kamnitzer und Ernst Stockinger. Regie: Kurt Lesing. — 22.15: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte. — 22.30—24: Uebertragung aus Berlin: „Ball." Tanz-Orchester Ben-Berlin. Balleitung: Franz Braun. — 24: Aus Berlin: Um Mitternacht beim Sechstagerennen.

Alarm

Roman von Alfred Schirokauer

19. Fortsetzung

Jetzt stand auch er. Ihr leidenschaftlicher Zorn überraschte ihn nicht. Er hatte sie schon einmal, in Tokio, in der Glut ihres Temperaments gesehen.

„Angelita — du irrst dich", sagte er ruhig und zögernd. „Ich habe nicht das Geringste mit dieser Frau!"

Ihr schmeidiger Körper bäumte sich auf in den Hüften.

„Das wagst du mir zu sagen!" stöhnte sie. „Deine Backen riechen noch nach ihrer Schminke, auf deinem Munde haftet noch die Klebrigkeit ihres Lippenstiftes. Und du wagst es, noch zu leugnen!"

Vernichtet schwieg er.

Sie holte tief Atem und setzte ihm, bebend vor Demütigung, die Worte hin:

„Ich habe sie hineingehen sehen, damit du es nur weißt. An der Ecke habe ich meine Droschke entlassen, kam zu Fuß auf dein Haus zu. Da hielt eine Taxe. Mrs. Bouterweg stieg aus. Ich blieb stehen. Sie sah mich nicht. Aber ich habe sie deutlich erkannt. Sie ging ins Haus. Ich habe gewartet, bis sie wieder herausgekommen ist. Ja, du! Zum spionieren erniedrigst du mich! Zum Verstecken entwürdigst du mich. Als sie herauskam, habe ich mich hinter einem Baume verborgen!"

Sie schrie schluchzend auf. Die ungezügelte Wildheit ihrer Ahnen sprühte aus ihr hervor. Alles, was sich in dieser heißen Frau an Schmerz und gebeugtem Stolze, an Haß und Eifersucht angestaut hatte, während sie wie ein Dieb vor seinen Fenstern in der Kälte der Februarnacht wartete, bis die Nebenbuhlerin ging, schäumte jetzt reißend aus ihr heraus.

Er hatte seine erste Bestürzung und Ratlosigkeit niedergerungen. Kam auf sie zu, legte seine Hand auf ihren Arm und flehte:

„Angelita, frage nicht, forsche nicht. Ich —"

Sie schüttelte heftig seine Hand von sich ab.

„Berühr mich nicht!" drohte sie.

„Das glaube ich, daß es dir nicht paßt, daß ich frage und forsche. Mir vorgelogen hast du vorgestern am Telephon, du kennst diese Frau nicht. Schien mir gleich seltsam, daß du die Frau des Mannes nicht kennen solltest mit dem du wochenlang verhandelt hast! Ah!" sie federte innerlich auf in einer jähen Erkenntnis — „jetzt begreife ich! Du wolltest gestern abend nicht mit ihr bei mir zusammentreffen! Du hattest Angst, dich ihr vor mir zu verraten. Daher die plötzliche Krankheit!"

„Angelita!" rief er, schmerzlich entgeistert.

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und klagte:

„Und ich Närrin habe jahrelang nur für dich gelebt. Du bist mein Leben gewesen. Und jetzt wollte ich alles von mir werfen, Ehre, Stellung, meine Ehe, alles, die Karriere meines Mannes vernichten, um dir zu gehören. Deine Geliebte wollte ich werden, wenn es sein mußte. Ich wahnwitzige Närrin!"

Sie brach nieder in einen Sessel und weinte, wie er nie eine Frau hatte weinen sehen. Ihr Leben war in wenigen Augenblicken niedergebrochen.

Er stand hilflos über ihr. Rang nach Worten der Erklärung. Fand keine. Was konnte er ihr sagen, ohne seinen Schwur zu brechen? Die Erkenntnis war ihm blitzhaft gekommen, daß seine Beichte nun auch für immer unmöglich geworden war. Jetzt konnte er nicht mehr sprechen, ohne Muriel zu verraten. Gebrochen, entmannt, aller Möglichkeiten beraubt, stand er vor der weinenden Frau. Und fühlte, er mußte erläutern, darlegen. Ihren Wahn zerstören. Die Sekunden, die alles zertrümmerten, verrannen. Er fühlte, wie er sie immer mehr verlor, wie sie ihm unwiderbringlich entglitt ins Bodenlose.

„Angelita", begann er wieder. „Wie kannst du — — —

Du kennst mich doch. Du weißt, wie ehrlich ich dich liebe, wie —"

Sie richtete sich auf.

„Nichts glaube ich dir mehr. Gelogen und betrogen hast du mich. Oder willst du mir etwa weis machen, ich sei wahnwitzig geworden? Was meine Augen leibhaft sehen, sei Spuk und Traum? Ja? Hast du die Frau geküßt oder nicht?!"

Sie sprang auf und stand vor ihm wie eine Richterin.

„Angelita", wich er aus. „Ein unseliges Verhängnis!"

„Antwort! Ja oder nein?!"

„Ich kann darüber nicht sprechen."

„Warum?"

„Ich darf es nicht. Das mußt du mir glauben."

„Ach so!" Sie lachte grell und verzweifelt. „Willst mir wahrscheinlich andeuten, daß auch diese Küsserei zu dieser famosen Hintertreppengeschichte deiner Vergangenheit gehört, zu diesem Geheimnis, mit dem du hausieren gehst, wie?"

Er schwieg, ehe er matt sagte: „Nein."

Er log wieder, jeden Zusammenhang zwischen seiner Tat und Muriel zu zerreißen.

Sie sah ihn lange an. Ihr Atem pfiff, die Brust arbeitete hastig.

„Ich kann es nicht begreifen", flüsterte sie, und ihre Augen irrten in den Höhlen, „ich kann es nicht begreifen, daß ein Mann so ehrlos und falsch sein kann."

„Angelita, kannst du dir nicht vorstellen", versuchte er wieder, „daß es Verhängnisse gibt —"

Sie hörte nicht auf ihn. Ihre Gedanken stoben. Neue Erkenntnisse krachten über ihre Erregung herein.

„Jetzt verstehe ich auch — —" Sie hob in vernichtendem Begreifen den Arm. — „Nie hast du mich geliebt. Schon in Tokio nicht! Deshalb hast du mich damals von dir gestoßen und neulich hier in diesem Zimmer wieder. Nie hast du mich geliebt. Meine Zärtlichkeit, meine Hingabe war dir peinlich. Dein Spiel hast du mit mir getrieben. Du, — den ich gemacht habe!"

Sie funkelte vor Verachtung.

Er horchte auf. „Du hast mich gemacht? Was meinst du damit?" flüsterte er verwirrt.

„Was ich damit meine? Weißt du das nicht?"

„Nein!"

„Hat der wackere Septimus Egan in Tokio dir das nicht verraten?"

„Egan?! Wovon sprichst du?"

„Verstell dich doch nicht! Ich glaube dir doch kein Wort mehr."

Da sagte Rutland ruhig: „Angelita, der Schein ist gegen mich. Das sehe ich. Ich kann dir nur wiederholen, daß ich mit jener Frau nichts habe, daß ich nichts in der Welt liebe, außer dir. Auch meine Arbeit ist nichts gewesen, alle diese Jahre, als Betäubung meiner Sehnsucht nach dir. Ich habe nichts gedacht, als dich, alle diese Jahre, und bin dir seit dem ersten Tage unserer Bekanntschaft mit jedem Atemzuge treu gewesen."

Sie lachte wieder bitter auf. „Sechs Jahre treu", spottete sie. „Und hast das Pech, daß ich dich nach wenigen Tagen schon erwischen muß."

„Angelita, auch Entrüstung hat ihre Grenze. Ich dulde es nicht länger, von dir mit dieser Verhöhnung behandelt zu werden. Ich kenne deine Maßlosigkeit und Heftigkeit, die dir jede Vernunft raubt. Doch jetzt ist es genug!"

„So — so! Aufs hohe Roß willst du dich noch setzen! Du willst noch den Beleidigten spielen! Du hast wirklich Mut — und — Dreistigkeit."

„Ich bitte dich, mir zu erklären, was diese Anspielung auf Egan bedeutet."

„Tu nicht, als ob du es nicht wüßtest. Deswegen allein hast du doch geglaubt, mir Liebe heucheln zu müssen. Ausnutzen wolltest du mich!"

Sie war so erregt, daß er, wie einen Hauch, die Ausdünstung ihrer Haut empfand.

„Ich — dich ausnutzen?!"

„Ja — ja — ja —!"

Sie lohte wieder empor.

(Fortsetzung folgt)

Hundertprozentig geisteskrank

Die Lebensgeschichte des letzten Apachen

Flucht aus dem Irrenhause — Der „Heilige" in den Bergen

Vor dem Pariser Strafgericht wurden dieser Tage eine Reihe von Angeklagten freigesprochen, da sich einwandfrei herausstellte, daß nicht sie die ihnen zur Last gelegten Einbrüche begangen hatten, daß diese vielmehr dem Konto eines anderen Täters zuzuschreiben sind. Der einzige Verbrecher, der für diese Fälle in Betracht kommt, ist jener sagenhafte Santo Giovanni Pollastro, vor einigen Jahren noch der gefürchtetste Mann von Paris, dessen geradezu haarsträubende Taten mehrfach die Schwurgerichte beschäftigten und der erst vor wenigen Monaten zur Verbüßung einer langjährigen Zuchthausstrafe in die Strafkolonie Guayana transportiert wurde. Santo Giovanni Pollastro, der unter Hinzurechnung der jetzt noch auf ihn wartenden Strafe kaum je wieder den Boden Cayennes verlassen dürfte, hat eine der abenteuerlichsten Karrieren hinter sich. Die Strafakten, die im Archiv des Pariser Justizpalastes aufbewahrt werden, enthalten folgende beglaubigte Einzelheiten aus dem Leben des „letzten Apachen", wie er mit Recht im Volksmund genannt wird.

Im Jahre 1920 diente Santo Giovanni Pollastro, der aus einem Dorfe in der Nähe von Genua stammt, als Soldat beim 92. Infanterieregiment. Mochte ihm nun der Dienst zu anstrengend sein oder mochte es tatsächlich auf einer Erkrankung beruhen, eines Tages

jedenfalls wurde Santo Giovanni Pollastro auf offener Straße in Genua von epileptischen Anfällen betroffen

und zur Beobachtung in eine Irrenanstalt gebracht. Bevor die Aerzte sich ein Urteil bilden konnten, war der Kranke eines Nachts spurlos verschwunden. Er wurde wieder eingefangen, bekam Tobsuchtsanfälle und erhielt endlich ein Zeugnis, daß ihm „hundertprozentigen Irrsinn" bestätigte und seine Ueberweisung in die Anstalt für unheilbare Geisteskranke in Turin zur Folge hatte. Aber was machte sich Santo Giovanni Pollastro aus den hohen Mauern eines Irrenhauses? Er entfloh zum zweiten Male und zog sich vorsichtigerweise bis in die abgelegensten Täler der italienischen Seealpen zurück.

Gerade um diese Zeit erfolgte im Lande der faszistische Umschwung, und man hatte vorerst andere Dinge zu tun, als nach dem Verbleib eines entsprungenen Irrenhäuslers zu forschen. Während in Rom, Mailand, Neapel und allen anderen großen Städten die Schwarzhemden sich des Steuers der Staatsgewalt bemächtigten,

machte ein sonderbarer Heiliger, ein Mann von Tolstoischem Aussehen,

in den Ligurischen Alpen von sich reden. Das war Renzo il Novatore, Renzo der Erneuerer, der die Lehre des Anarchismus predigte und zahlreiche junge Leute zu seinen Jüngern machte.

Auch Santo Giovanni Pollastro gehörte zu ihnen. Er entwickelte sich bald zu einem der tätigsten Anhänger der Bewegung; er ging selbst in die Taldörfer hinab, um die neue Lehre zu verkünden, und bei dieser Gelegenheit mußte sich natürlich ereignen, was nun geschah. Santo Giovanni Pollastro wurde von einem Gendarmen erkannt und sollte festgenommen werden.

Der Apostel der Anarchie griff zum Revolver,

eine Kugel durchbohrte die Brust Renzos; aber im gleichen Augenblick hatte Santo Giovanni Pollastro den Karabiniere erschossen. Santo Giovanni Pollastro floh und brach mit diesem Tage endgültig mit den Gesetzen der übrigen Menschheit. Ein fanatisch geführter Racheseldzug nahm seinen Anfang: acht Gendarmen fielen unter den mörderischen Kugeln des Wahnsinnigen.

Nach diesen Taten verließ Santo Giovanni Pollastro den italienischen Boden; er schlich heimlich über die Grenze und im Jahre 1923 tauchte er in Paris auf. Er lebte von Einbrüchen; erbeutete Millionen und warf das Geld innerhalb weniger Stunden mit vollen Händen zum Fenster hinaus. Seine Freigebigkeit war in den Kreisen der italienischen Emigranten wohlbekannt. Santo Giovanni Pollastro beschenkte die notleidenden Familien; er gründete eine Zeitung, spekulierte an der Börse, warf dem Bettler einen Tausend-Frankenschein in die Mütze und verzichtete persönlich, aus „Sparsamkeitsgründen", auf das Zigarettenrauchen. Er wohnte in einem bescheidenen Gasthause; dort schrieb er auch seine Artikel und Gedichte, in denen er die Zerstörung alles Bestehenden predigte.

Bald wurde die Polizei auf den seltsamen Propheten aufmerksam. Man beobachtete ihn;

er wurde verhaftet und gestand die Einbrüche offen ein.

Drei Jahre brauchte die französische Justiz, um das Sündenkonto zusammenzustellen. Gerichtsverhandlung folgte auf Gerichtsverhandlung; endlich erfolgte der Abtransport in die Strafkolonie. Einige Monate ist Santo Giovanni Pollastro nun schon dort; nun beschäftigt sein Name aufs neue die Staatsanwaltschaft. Man wird dem berüchtigten Einbrecher noch einige Jahre zu seiner bisherigen Strafe hinzubiktieren. Santo Giovanni Pollastro wird Paris nicht wiedersehen; der „letzte Apache" ist als lebender Mensch schon tot. Die alte, vielbesungene Apachenromantik ist gestorben. B. M. V.

Meteor entwurzelt Bäume

Sturz an der Loire-Mündung

Ein Meteor von ungewöhnlicher Größe ist in der Nacht zum Sonnabend in der Gegend der Loire-Mündung in Frankreich niedergegangen. Der Meteor war nach Berichten von Bauern, die ihn am Himmel dahinfliegen sahen, so groß wie ein Zimmer und kam aus ost-nord-östlicher Richtung. Er überflog von einem kanonendonnerartigen Geräusch begleitet die Ortschaften St. Cette, Brevin und Peinebeouf. Der Flug des Meteors löste einen so ungeheuren Luftdruck aus, daß mehrere Bäume entwurzelt und in der Gegend Spuren eines feinen Aschenregens gefunden wurden. Am Morgen wurden eifrige Nachforschungen in der ganzen Gegend angestellt. Der Meteor konnte jedoch nirgends aufgefunden werden. Man nimmt deshalb an, daß er ins Meer gefallen ist.

„Künstlicher" Besuch

„Robot" singt „Armer Gigolo"

In Berlin traf der Maschinenmensch „Robot" in Begleitung seines Erfinders Mr. Richards ein. Robot, derselbe Herr, der 1928 bei der Eröffnung der Ingenieurausstellung in London zum ersten Male aufgetreten ist, ist aus Stahl, aber das hindert ihn nicht, sich zu verbeugen, Gegenstände zu halten, den Kopf zu wenden und zu sprechen. Mr. Richards hat eine Liste von ungefähr 40 Fragen zusammengestellt, und so wichtige Dinge, wie spät es ist, wie alt er ist, wo er ist, ob er sich zufrieden fühlt usw. kann der Maschinenmensch prompt beantworten. Versagt sein Hirn, so kommt die Auskunft: Bedaure, weiß ich nicht. Ab 1. März wird Robot von den Berlinern im Wintergarten bestaunt und gehört — der Höhepunkt des eigenartigen Gastspiels ist, wenn Robot das Lied „Armer Gigolo, schöner Gigolo" singt. Robot besteht aus Aluminium, Kupfer, Stahl und Draht und steht auf einem hölzernen Piedestal, das die Bewegungsenergien des Robot in Form von zwei Elektromotoren birgt. Weglaufen kann er nicht, in dieser Hinsicht braucht sein Erfinder sich keine Sorgen zu machen, aber wenn jemand kommt, streckt er die Hände zum Gruß und steht von seinem Sitz auf.

Zeppelinkapitän Lehmann in Madrid. Der Führer des Zeppelinluftschiffes Kapitän Lehmann ist in Begleitung seines Mitarbeiters Schmidt in Madrid angekommen. Sie verhandeln über eine Reise, die das Luftschiff wahrscheinlich im April unternehmen, und die über Sevilla, Rio de Janeiro, Havanna und Neuyork führen soll.

Der Aberglaube geht um

Die abergläubische Furcht vor einer Entweihung der Pharaonengräber erhält durch die seltsamen Schicksale der mit der Entdeckung der Ruhestätte Tutankhamons verknüpften Persönlichkeiten ständig neue Nahrung. Seit der Entdeckung seines Grabes, das eine unglaubliche Ausbeute an Kostbarkeiten aus der altägyptischen Geschichte zutage förderte, sind insgesamt 20 Menschen, die mehr oder minder mittelbar und unmittelbar mit dem verstorbenen Pharao zu tun hatten, eines plötzlichen oder rätselhaften Todes gestorben. Die neuesten Opfer sind der achtundsiebzigjährige Lord Westbury, der sich durch Sturz aus einem Fenster das Leben nahm, weil sein an den Ausgrabungen in der Gruft Tutankhamons beteiligter Sohn kürzlich starb und ein Präparator des britischen Museums, der während der Etikettierung von Grabgeräten aus dem Grabe des Pharao plötzlich tot umfiel. Dieser Präparator wäre der 20. Mensch, an dem sich angeblich der Fluch des Pharao verwirklicht hätte. — Unser Bild zeigt die Grabstätte von Tutankhamon.

Neuer Mörderbrief in Düsseldorf?

Die Veröffentlichung einer kommunistischen Zeitung — Der neue Brief eine Fälschung?

Die Düsseldorfer Zeitung „Freiheit", die bekanntlich auch die beiden von der Polizei als echt anerkannten Briefe des langgesuchten Massenmörders erhalten hatte, veröffentlichte Sonnabend einen neuen Mörderbrief. Die Zeitung erklärt mit Bestimmtheit, daß auch dieser Brief, wie sich aus der Vergleichung der Schrift und des Stils ergebe, unzweifelhaft echt sei. Er ist besonders deshalb interessant, weil der Schreiber genaue Angaben über sich selbst macht. In dem Brief heißt es u. a.:

Mein Vater war höherer Beamter. Ich habe studiert, habe später einen Fehltritt gemacht auf einer Bank und bin entlassen worden. Habe auch die Malerakademie in Düsseldorf besucht, aber es lag mir nicht. Später wurde ich Versicherungsinspektor bei der Viktoria. **Ich lebe heute von zahlreichen Gaunereien. Es wurde soviel über das Papier, das ich damals benutzte, geschrieben. Ganz einfach: ich habe es auf der Post im Papierkorb gefunden. Dann die Kindermorde . . . ich hatte die Meinung, ich hätte mich damit entspannen können. Es war aber negativ. Ich habe am Samstag als Dame verkleidet, mit einem höheren Polizeibeamten getanzt.**

Am Schluß des Briefes gibt der Schreiber eine genaue Schilderung von sich selbst. Es heißt da: Ich bin genau 1,68 Meter groß, trage keine Brille, höchstens mal als Dekoration, meine Kleider bestehen momentan aus einem Marengopaletot, kariertem Anzug, Brünell-Hut, Marengotuchschuhen mit Lackstreifen besetzt.

Ungeheure Erregung

Die Veröffentlichung des Briefes hat in Düsseldorf eine ungeheure Erregung verursacht. Die Mordkommission verlangte die Aushändigung des Schreibens, die von der kommunistischen Zeitung verweigert wurde.

Zu der eigenartigen Affäre teilt das Düsseldorfer Polizeipräsidium amtlich mit, daß der in der „Freiheit" erschienene Auszug des Briefes mit den Schriftzügen des echten Mörderbriefes verglichen wurde. **Die vorläufige Prüfung hat ergeben, daß der Schreiber dieses neuen Briefes nicht mit dem Schreiber der bereits bekannten echten Mörderbriefe identisch ist.** Das scheint inzwischen auch die Redaktion der „Freiheit" eingesehen zu haben, und deshalb hat sie die Herausgabe des Schriftstücks verweigert.

Am Traualtar vor Gericht geladen

Mit der Faust gegen den Kameramann

Zu einem regelrechten Boxkampf kam es kürzlich bei der Trauung einer Filmschauspielerin namens Ethlyne Claire mit dem Direktor eines Studio, Ernest Westmore, in der Presbyterianerkirche zu Hollywood. Als das Paar das Traugelübde abgelegt hatte, trat ein Gerichtsvollzieher an den frischgebackenen Ehemann heran und überreichte ihm eine Vorladung zu einem Gerichtstermin, in dem sich Westmore wegen rückständiger 17 Dollar Alimente, die er seiner ersten Frau schuldete, verantworten sollte. Ein auf der Orgelempore postierter Pressephotograph nahm die gute Gelegenheit wahr, um eine Blitzlichtaufnahme der im Programm nicht vorgesehenen prosaischen Szene zu machen.

Das aufflammende Blitzlicht steigerte den Mißmut des jungen Ehegatten zur Wut. Er stürzte mit hastigen Schritten auf die Empore und ging mit geballten Fäusten auf den Kameramann los, der nach kurzem Widerstand angesichts der Ueberlegenheit des im Boxkampf geübten Gegners die Partie verloren gab und unter Preisgabe seines Apparats sein Heil in der Flucht suchte. Sein Gegner ließ seinen Zorn an der unschuldigen Kamera aus, die er wutentbrannt in Stücke schlug

Das Luftschiff-Flugzeug

Eine Kombination von Luftschiff und Flugzeug will ein Amerikaner nach diesem im Bilde gezeigten Modell bauen. Dieses Luftfahrzeug besteht aus einem Doppelluftschiff, deren Körper durch Flugzeugtragflächen verbunden sind. Sechs Motoren zu je 600 PS. sollen diesem Fahrzeug, das 120 Passagiere aufnehmen kann, eine Geschwindigkeit von 150 Kilometer geben. Der Erfinder mit seinem Modell.

Auf der „Europa" klappte alles

Ergebnisse der ersten Probefahrt

Wie bereits bekanntgegeben, ist Dampfer „Europa" am 27. Februar abends nach Erledigung des ersten Teiles seiner Probefahrt an den Kolumbus-Kai in Bremerhaven gegangen. Auf der ersten Probefahrt hat eine 24stündige Fahrt mit hoher Leistung von Utsire (Norwegen) nach Fair Island (Schottland) und zurück stattgefunden, während welcher die Turbinen mit einer Dauerleistung von über 120 000 Wellenpferdestärken arbeiteten. Hierbei konnte das Schiff trotz grober See bei einer Windstärke nach Beaufort bis zu 10 eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 27,3 Seemeilen halten. Nach Schluß der 24stündigen Meilenfahrt trat in einer der zwölf Hauptturbinen ein unregelmäßiges Geräusch auf, das auf die Möglichkeit einer inneren Beschädigung dieser Turbine schließen ließ. Um die Anlage nicht zu gefährden, wurde langsam gefahren und später der betreffende Turbinensatz abgeschaltet.

Nach Beseitigung der inzwischen festgestellten Störungsursache wird das Schiff gegen Mitte des Monats die Probefahrten wieder aufnehmen, um auch die Prüfung bei voller Dauerleistung abzuschließen. Die vorgeschilderte vorübergehende Störung hat insofern zu einer erfreulichen Feststellung geführt, als sie den Beweis erbrachte, daß das Schiff bei entsprechend erhöhten Propellerumdrehungen in normaler Wetterlage seine Fahrplandienstgeschwindigkeit von 26,25 Seemeilen selbst nur mit drei Turbinenaggregaten innehalten kann.

Eine Pflanze für alles

Die unbegrenzte Verwendbarkeit der Chayotepflanze

Die Chayotepflanze, ein in Mexiko heimischer Kletterstrauch, der schon zur Zeit der Azteken Kulturpflanze war, ist neuerdings in Florida eingeführt und dort rasch heimisch geworden. Die Nutzpflanze, die zunächst für privaten Bedarf angebaut worden war, hat sich schnell die Gunst weiterer Kreise erobert und wird heute bereits in großen Mengen aus Florida nach den amerikanischen Märkten ausgeführt. Die Farmer haben rasch herausgefunden, daß sich der Wert dieser wenig bekannten Pflanze nicht allein auf die fleischigen eßbaren Früchte beschränkt, sondern in nicht geringerem Maße auch den anderen Produkten der Pflanze zuerkannt werden muß. So werden die zarten Sprossen der Ranken und die jungen Blätter des Chayotestrauches als frisches Gemüse gegessen, das wie Spinat zubereitet wird.

Die knolligen Wurzeln, die den stärkemehlreichen Knollen der nahrhaften Yamswurzel gleichen, stellen ebenfalls ein vorzügliches Volksnahrungsmittel dar, das in Mexiko die Kartoffel ersetzt. Die jungen Wurzelkeime liefern weiterhin ein spargelartiges Gemüse. Die Blätter endlich geben ein kräftiges Viehfutter, während die getrockneten Ranken zum Flechten von Körben benutzt werden. Fügt man hinzu, daß die Chayotefrucht als Salat, als Konserve und würzige Zutat zum Fleisch wegen ihrer Nährsalze einen hohen diätetischen Wert besitzt, so kann es nicht überraschen, daß der Anbau der dankbaren Nutzpflanze, die zwei Ernten im Jahre gestattet und überall fortkommt, wo das Erdreich nicht der Frostgefahr ausgesetzt ist, in Amerika ständig an Boden gewinnt.

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions. Roman von Frank Arnau

6. Fortsetzung

Eberhard zuckte die Achseln. „Sie scheinen von einer fixen Idee besessen zu sein, mein Herr! Sie sprechen von Dingen, die mir vollkommen fremd sind — vollkommen fremd! Ich bin Brasilianer, wie Sie vielleicht aus meinem Paß auch gesehen haben — bei uns ist es nicht üblich, sich mit so merkwürdigen Scherzen mit jemandem bekannt zu machen, und wenn das in Europa Brauch ist, dann scheint es mir, ein schlechter Brauch zu sein."

Stöckner lachte. „Total verstockt! Es gefällt mir übrigens, daß Sie sich nicht so rasch ergeben. Aber es ist vergebliche Mühe. Uebrigens" — er fuhr plötzlich auf Portugiesisch fort: „Ich kenne Brasilien, habe viele Bekannte dort in der ersten Gesellschaft — ist Ihnen vielleicht der Name Pasquito Bennarez bekannt?"

„Geben Sie sich keine Mühe", sagte Eberhard nun ebenfalls portugiesisch, — „auf dem Gebiet werden Sie mich nicht fangen. Pasquito Bennarez war ein Indio und ist vor drei Jahren als fünffacher Mörder gehenkt worden. Wenn er etwa zu Ihren vielen Bekannten in Brasilien gehört haben sollte . . ."

„Alle Hochachtung! Sie sind gerüstet, wie ich sehe!"

„Vor allem zum Ausgehen, mein Herr!"

„Sie werfen mich also hinaus!"

„Keineswegs. Ich möchte nur nicht ein Gespräch fortsetzen, das ich zum größten Teil nicht verstehe — vielleicht zum Glück für Sie!"

„Nun — wir werden uns schon noch verstehen lernen, Herr — Farnaglia!"

„Es wird mich freuen! Jedenfalls gedenke ich jetzt auszugehen!"

„Wissen Sie in Rom Bescheid?"

„Hinreichend. Addio, also!"

„Sehr höflich sind Sie gerade nicht, aber das macht nichts. Leben Sie also wohl, und — empfehlen Sie mich Herrn Alberto Falieri!"

5

Eberhard ließ sich von der Wirtin das Adreßbuch der Stadt Rom geben. Es war zwar schon fünf Jahre alt, aber es enthielt einen, wenn auch bereits ziemlich zerstückelten Stadtplan, in dem man sich bei einiger Anstrengung zurechtfinden konnte. Es stellte sich heraus, daß das Albergo Michele gar nicht so weit vom Zentrum der Stadt entfernt war, als Eberhard nach der endlosen Droschkenfahrt geglaubt hatte, und vor allem befand sich das Bank- und Kommissionsgeschäft Alberto Falieris ganz in der Nähe.

Als Eberhard das kleine Haus an der Piazza Pergolese verließ, war er im Zweifel, ob er überhaupt noch einmal zurückkehren sollte. Dieser Besuch des Herrn Stöckner, alias Baron Winter-Bieberstein hatte ihn höchst unangenehm berührt. Sich von dem ersten Menschen, der ihm in den Weg lief, durchschaut zu sehen, war doch sehr peinlich — daß er diesen Stöckner auf die Dauer würde täuschen können, war höchst zweifelhaft. Hatte er ihn denn überhaupt getäuscht? Nein. Dieser Oesterreicher war felsenfest überzeugt, daß der Signore Bernardo Farnaglia kein Brasilianer war. Was aber war er selber? Agent der Abteilung III B, oder ein Spitzel der italienischen Polizei? Ein Agent des Ententedienstes? Vielleicht war er jetzt hinter ihm her und stellte fest, daß der Signore Bernardo Farnaglia tatsächlich, wenn auch auf Umwegen, zu Alberto Falieri ging. „Verdammter Kerl", dachte Eberhard, während er, nachdem er um eine Ecke gebogen war, in einem Hauseingang stehen blieb, um zu sehen, ob ihm jemand folgte. Es kam niemand.

Signore Alberto Falieri saß dick und behäbig in seinem Privatkontor, trank ab und zu einen Schluck Rotwein, um das reichliche Frühstück zu verdauen, und kaute an einer dicken Zigarre, als ihm Herr Bernardo Farnaglia gemeldet wurde.

„Eintreten!" sagte er mit einer dünnen Kastratenstimme, und ließ Flasche und Glas in seinem Schreibtisch verschwinden. Als Eberhard ins Zimmer trat, empfing er ihn mit einer sehr eleganten Verbeugung. Dieser dicke Spaniole, der sich in Italien hatte naturalisieren lassen, weil es für sein Geschäft vorteilhaft war, besaß Lebensart.

„Signore, ich freue mich, Sie bei mir heute schon begrüßen zu können!"

„Herr Falieri, ich habe Ihnen Grüße von Herrn Blünzli in Bern zu überbringen!"

„Ich weiß. Ich danke Ihnen sehr. Sie sind vermutlich erst heute früh hier eingetroffen."

„Jawohl!" Eberhard nahm in einem der bequemen Klubsessel Platz und akzeptierte mit Dank eine Zigarre des Herrn Falieri.

„Sie werden von der Fahrt ermüdet sein — es ist augenblicklich nicht angenehm zu reisen."

„Nein. Die Züge sind überfüllt."

„Und die Gleise auch. Es rollt augenblicklich viel Menschen- und anderes Material nach Norden. Darf ich fragen, ob Sie schon irgendwo untergekommen sind?"

„Ich habe mich in einer bescheidenen Pension an der Piazza Pergolese eingemietet."

„Wirklich? Doch nicht im Albergo Michele?"

„Gerade da!"

„Wer hat Ihnen die Adresse gegeben?" Falieri schien sehr überrascht.

„Niemand. Oder doch: ein Karabiniere am Bahnhof. Der Bruder der Wirtin."

Falieri brach in ein Gelächter aus. „Das ist glänzend. Das ist ausgezeichnet! Gerade im Albergo Michele habe ich Sie auch unterbringen wollen. Und nun sind Sie ganz von selbst dahin gekommen. Sie haben eine glückliche Hand, Herr Farnaglia! Oder vielmehr eine sehr gute Nase — entschuldigen Sie!"

Eberhard empfand, daß er gerade kein besonders geistreiches Gesicht machte. „Ich verstehe Ihre Heiterkeit nicht recht, Herr Falieri!"

„Nein? Wirklich nicht? Nun — ich will Ihnen verraten, daß Sie der Zufall gerade in das in Ihrem Fall sicherste Asyl in Rom geführt hat. Sie wohnen dort nämlich sozusagen bei der Polizei selber. Die Sache ist in kurzen Worten die: die Wirtin dieses Albergo ist die Geliebte des Polizeioberst Faruccio, der das Albergo für sie gekauft hat. Wer von der Polizei nicht behelligt werden will, der ist hier machtvoll untergebracht. Ich pflege seit Jahren Signora Felicia Gäste zu senden, die sich in einem ähnlichen Falle befinden, wie Sie. Und nie ist im Albergo Michele jemand von der Polizei belästigt worden."

„Das ist allerdings sehr angenehm. Darf ich mir eine Frage erlauben, Signore Falieri?"

„Bitte!"

„Haben Sie vielleicht auch einen Herrn Stöckner in dem Albergo untergebracht?"

Herr Falieri kniff die kleinen Augen zusammen. „Herrn Stöckner? Gewiß! Sie haben ihn bereits kennengelernt?"

„Ja. Er ist einfach zu mir gekommen und hat sich mir unter zwei Namen vorgestellt."

„Ach! Auch als Baron Winter-Bieberstein, nicht wahr? Kennt er Sie denn von früher her?"

„Gewiß nicht!"

„Dann muß er auf irgendeine Weise von Ihnen und Ihrer Mission Kenntnis erhalten haben. Er ist sonst durchaus vorsichtig."

„Ist er vertrauenswürdig?"

„Unbedingt. Er ist Agent des österreichischen Militärattachés und weiß sehr viel. Wenn Sie mit ihm zusammen arbeiten wollen — —?"

„Eintreten!", sagte er mit einer dünnen Kastratenstimme, und ließ Flasche und Glas in seinem Schreibtisch verschwinden.

„Ich weiß nicht recht — es war mir, offen gestanden, etwas peinlich, von ihm auf meine Tätigkeit angesprochen zu werden."

„Nun — lange würden Sie das Vergnügen doch nicht haben. Wenn der deutsche Botschafter am Quirinal seine Pässe verlangt oder zugestellt bekommt, wird Herr Stöckner sehr schnell verschwinden müssen. Aber Sie haben noch zwei interessante Persönlichkeiten in Ihrem Albergo."

„Einen Sprachlehrer, wenn ich nicht irre."

„Sehr richtig. Dieser italienische Sprachlehrer ist ein Levantiner, der für die Türkei hier tätig ist. Ein sehr geschickter Mann!"

„Und eine Dame!"

„Jawohl. Eine Dame!" Signore Falieri lachte. „Haben Sie sie schon gesehen, die Dame?"

„Nein. Ich habe mir nur von der Wirtin die Hausgenossen aufzählen lassen."

„Also: vor dieser Dame nehmen Sie Ihr Herz in acht! Sie ist eine allererste Schönheit, eine europäische Schönheit, möchte im Sagen sehr wirksame Kunst in jeder Verkleidung — so sehr bekannt, daß sie es vorgezogen hat, einmal eine Zeitlang in größter Stille und Zurückgezogenheit zu leben und — zu arbeiten!"

„Auf dem gleichen Gebiet?"

„Auf dem gleichen Gebiet, selbstverständlich. Sonst hätte ich sie nicht zu Signora Felicia gebracht. In der gleichen Richtung wenigstens. Sie hat natürlich nicht die Aufgabe herauszubringen, wie viele und welche Regimenter nach Venetien abgehen oder in der Richtung Mailand — aber es ist schon sehr wichtig, was sie zu tun hat. Ich darf Ihnen übrigens verraten: diese Dame war die erste, die um die Verhandlungen zwischen unserer Regierung und der Entente wußte — obwohl sie, wie ich schon sagte, augenblicklich sehr zurückgezogen leben muß."

„Sie machen mich sehr neugierig auf die Dame, Herr Falieri! Wollen Sie mir sagen, wer sie ist?"

„Den Namen Ata Bari haben Sie sicher früher oft gehört und gelesen!"

„Die Tänzerin und Sängerin?"

„Ja. Die Tänzerin und Sängerin. Jetzt, das heißt hier, heißt sie Mercedes Farère — wie sie wirklich heißt, woher sie stammt, weiß vermutlich niemand. Sie hat es wahrscheinlich selber auch vergessen. Also" — Herr Falieri stimmte seinen Ton etwas herab — „über Ihre Hausgenossen sind Sie nun informiert — nun wollen wir von dem vielleicht minder Interessanten, aber auch nicht Unwichtigen reden!"

Als Eberhard Hatzberg diesen geschäftstüchtigen Bank- und Kommissionsmenschen verließ, war sich Hatzberg darüber klar, daß er dem Herrn Stöckner gegenüber seine Rolle als Brasilianer auf keinen Fall fortsetzen konnte. — Falieri würde ihn ja doch bei der nächsten Gelegenheit verraten. Und wenn erst einmal Stöckner sicher wußte, dann wußte natürlich auch der Sprachlehrer, wußte die „Dame", was von Signore Bernardo Farnaglia zu halten war. Sehr ärgerlich — und sehr gefährlich!

Eberhard schlenderte durch die Straßen. Es war schon am Vormittag sehr heiß und staubig: die römische Munizipalität hatte augenblicklich wohl an andere Dinge zu denken, als an das Sprengen der Straßen. Der Verkehr schien Eberhard überall außerordentlich lebhaft; Autos mit Offizieren flitzten geräuschvoll durch die Straßen, die Menschen schrien sich von einem Bürgersteig zum anderen zu, gestikulierten mit südlicher Lebhaftigkeit.

Eberhard trat in ein Geschäft, um seine Garderobe zu vervollständigen. Ehe er überhaupt gefragt wurde, was er wünsche, hatte ihm der Verkäufer bereits eine lange Rede über das glorreiche Italien gehalten. Erst als er seine Begeisterungsarie zu Ende gesungen hatte, war mit dem Mann über einen Sommeranzug, über leichte Wäsche und einen Strohhut zu reden. Da Eberhard seine Adresse nicht angeben wollte, ließ er sich das Gekaufte in einem Karton verpacken und fuhr in einer Droschke nach der Piazza Pergolese. Er empfand wieder, daß Rom nicht nur auf sieben, sondern auf einer ungezählten Menge von Hügeln erbaut sei, landete aber schließlich doch wohlbehalten im Albergo Michele.

Es war Mittagszeit, als Eberhard eintraf. Eben, als er sein Zimmer betreten wollte, traf er die Wirtin. Nun, nachdem ihm Signore Falieri so interessante Einzelheiten über die Frau erzählt hatte, sah Eberhard sie mit anderen Augen an, und fand, daß der Polizeioberst Faruccio im Grunde gar keinen schlechten Geschmack hatte. Signora Felicia war zwar bereits über die erste Jugend hinaus, hatte sich aber, im Gegensatz zu ihren Volksgenossinnen sehr gut erhalten. Das etwas breite, römisch-derbe Gesicht mit dem dunklen Haar und den dunkelbraunen Augen hatte einen gewinnenden Zug von einfacher, bescheidener Güte.

Signora Felicia teilte ihrem jüngsten Mieter mit, daß der Paß ordnungsmäßig zum Revier gebracht worden sei; am Abend würde Signore Farnaglia ihn zurückerhalten. Signora Felicia fragte auch an, ob der Signore an dem gemeinsamen Mittagsmahl, zu dem sich alle sonstigen Hausgenossen zusammenfanden, teilnehmen wolle. Eberhard war im ersten Augenblick willens, diese Gemeinsamkeit abzulehnen, dachte aber dann, Herr Stöckner würde ihm das als Furcht auslegen, und sagte sein Erscheinen im Speisezimmer zu. Auf die Dauer würde er die Gesellschaft, in die er hier geraten war, ja doch nicht meiden können. Und in irgendeinem dunklen Schacht seines Herzens war ein klein wenig Neugierde nach der interessantesten Persönlichkeit unter den Hausgenossen: der Dame Mercedes Farère.

(Fortsetzung folgt)

Ist das Zuhälterei?

Die Denunziation des eifersüchtigen Studenten / Die Maschen des Paragraphen

Wegen Vergehens gegen den Paragraphen 181 a des R. St. G. B. hatte sich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der junge D. zu verantworten: mit seinem Freispruch ist die Problematik seines Falles nicht aus der Welt geschafft.

Paragraph 181 a bedroht alle diejenigen, die „ganz oder teilweise ihren Lebensunterhalt aus dem unsittlichen Gewerbe einer Frauensperson beziehen", und mit besonderer Strenge die, welche die betreffenden Frauen „zur Ausübung ihres unsittlichen Gewerbes nötigen". Es liegt auf der Hand, daß die unklare Fassung des Begriffes „Zuhälterei" den willkürlichen Auslegungen Vorschub leistet. In der Regel

fangen sich die harmlosesten Menschen in den Maschen dieses Unglücksparagraphen,

während wirkliche Zuhälter kaum je zu fassen sind. Besonders widerwärtig sind alle diese Verfahren dadurch, daß sie fast stets auf Grund gemeiner Denunziationen eingeleitet werden.

So ist es auch hier. Der Angeklagte, Sohn braver Eltern, in Bamberg aufgewachsen, hatte sich als Anfänger am Stadttheater seiner Heimatstadt versucht. Dann war er nach Berlin gekommen und hat, ein hübscher gewandter Bursche von südländischem Aussehen, als Eintänzer sein Brot verdient. Begeisternd war der Beruf nicht, denn D. war, in der „Bonbonniere", einem drittklassigen Vergnügungslokal in der Friedrichstraße, ebenso wie im viel feudaleren „Europapavillon" und in den Hotels „Eden" und „Esplanade" im wesentlichen auf die Trinkgelder tanz- und amüsierwütiger Damen angewiesen. Eine weitere Enttäuschung erlebte er, als er sich an die Filmschule der Ufa wandte: seine Erlebnisse entsprachen keineswegs den Hoffnungen, die er sich gemacht hatte. D. wurde nun Statist bei der Bühne: am „Metropoltheater" verdiente er sich als „lebende" Dekoration in einer Revue — ganze 70 Mark monatlich.

Nun lernete D. aber schon in den ersten Wochen seines Berliner Aufenthaltes eine Kollegin kennen,

eine Eintänzerin, damals 20 Jahre alt, hübsch und lebenslustig wie er;

sie wurde seine Freundin. Eines Tages verlor sie ihre Stellung in der „Bonbonniere" und war ohne Verdienst, ohne Wohnung, besuchte nun häufig die kleineren Caféhäuser der Friedrichstraße, um die „Dummheit gewisser Männer auszunützen" — wie sie freimütig sagt — mit anderen Worten: sie nahm die Provinzonkel hoch. Daran konnte sie D., der selbst nur das Notwendigste hatte, nicht hindern, wollte das wohl auch gar nicht tun. „Selbstverständlich halfen wir uns aus, aber das war gegenseitig". Ein anderes Wort aus der Verhandlung: „Möglich, daß wir uns auf der Friedrichstraße trafen, aber deswegen betrachte ich sie doch nicht wie ein Zuhälter". Jede Nötigung, für ihn auf Männerfang zu gehen, leugnet der Angeklagte ganz entschieden ab. Ein Zeuge, ein junger Plakatmaler, schildert die Art, in der man im Caféhaus beisammen war: D. erwartete seine Freundin, fragte sie, wenn sie eintrat:

„Hast du Geld?" und bezahlte, wenn sie ihm ein paar Mark aushändigte, für beide die Zeche.

Das war die ganze „Zuhälterei".

Die Freundin selber, die sehr bestimmt und ruhig aussagt, gibt zu, was D. schon bekundet hat. „Keiner kann behaupten, daß er mich auf die Straße geschickt hat" und schlagfertig pariert sie die Verdächtigung der Anklage, daß D. sie mißhandelt habe. Zunächst will sie aus Zartgefühl die Aussage verweigern, was der Vorsitzende nicht zuläßt, worauf sie erklärt: „Ja, es ist vielleicht drei-, viermal vorgekommen, daß er mich geschlagen hat. Ich selbst habe ihn dazu gereizt. Das war genau so, wie es in jeder Ehe vorkommt."

Diese Meinung der Freundin verallgemeinert ja nun ein bißchen sehr stark, aber wen ging das überhaupt etwas an, was die beiden miteinander hatten? Einen Jugendfreund des Angeklagten, einen Studenten mit einem Fuchsgesicht, einen durchaus widerwärtigen Burschen. Der wurde mit der Freundin des D. bekannt, verliebte sich offenbar in sie und suchte, als er keine Gegenliebe fand, den D. anzuschwärzen.

Er hatte, als ihn seine Eltern in Bamberg an die Luft setzten, bei den Eltern des D. Gastfreundschaft genossen —

was er in seiner Eifersucht damit dankte, daß er den Freund bei der Staasanwaltschaft denunzierte. Und die hat zunächst nichts Eiligeres zu tun, als D. fünf Wochen lang einzusperren. Die Eltern sind aus Bamberg hergereist. Der Vater, ein Oberkellner, zeugt liebevoll für seinen Jungen. Der junge Staatsanwalt, der sich nur auf diesen einen jämmerlichen Zeugen stützen kann, predigt etwas von „schwerem Verbrechen", für das er acht Monate Gefängnis fordert. Aber das Gericht spricht den „Verbrecher" nach kurzer Beratung frei. Denn der Denunziant hat sich als erbärmlicher Lügner entpuppt.

Das tiefste Bohrloch der Erde

In den Oelfeldern von Texas wurde kürzlich das tiefste Bohrloch angelegt, das die enorme Tiefe von 2600 Metern erreicht. Der tiefste Bergwerksschacht, der sich in einer brasilianischen Goldgrube befindet, hat immerhin auch schon eine Tiefe von 2262 Metern.

Sport · Turnen · Spiel

2. Danziger Hallensportfest

Körnig gewinnt den Sprinterdreikampf — Starke Beteiligung — Gute Leistungen

Das 2. Danziger Hallensportfest, das gestern in der Messehalle stattfand und für das der Kreis 2 im Baltischen Sportverband verantwortlich zeichnete, hatte eine in Danzig selten gesehene Besetzung aufzuweisen. Das trifft sowohl zu auf die Zahl der gemeldeten Teilnehmer, wie auf die Qualität der Darbietungen. Diese Ueberbesetzung der einzelnen Konkurrenzen hatte aber den Nachteil, daß man nicht programmäßig fertig wurde, sondern, nachdem bereits am Vormittag Ueberstunden gemacht werden mußten, die Kämpfe des Nachmittags fast 2 Stunden mehr an Zeit erforderten. Besser wäre es auch gewesen, wenn die Vereinsleitungen vorher etwas mehr gesiebt hätten, denn viele Sportler waren noch nicht wettkampfreif, was sich insbesondere von den 1500-Meter-Läufern sagen läßt, die oft in einem Stil über die Bahn wankten, der, gelinde gesagt, nicht schön aussah. Viel Disziplin fehlt auch noch einigen „großen Könnern" und auch einigen Funktionären, denn es trägt wirklich nicht zur Verbesserung der an sich schon etwas dicken Luft bei, wenn alle Augenblicke die Matten über den staubigen Fußboden geschleift werden, zumal zwischenein gelaufen wurde. Es gab natürlich auch sehr rücksichtsvolle Sportler, doch sollte das eigentlich selbstverständlich sein.

Bei den Kämpfen ging sonst alles durchwachsen zu. Bestätigt wurde auch nicht die Theorie, daß bei Hallensportfesten die kleinen Leute aus Gründen der Fliehkraft in den Kurven und des besseren Inschwungkommens bei den Kurzstrecken im Vorteil wären. Der 1500-Meter-Sieger Wichmann (Charlottenburg) ist recht groß, verstand es aber am besten, durch eine leichte Linksdrehung des Oberkörpers die Kurven zu nehmen. Bei demselben Lauf mußte der als Zweiter einkommende Kohn (Charlottenburg) disqualifiziert werden, da er dauernd unfair gelaufen war und insbesondere den Danziger v. Kositzkowski behindert hatte.

Eine der Höhepunkte des Tages war

der Sprinterdreikampf

(3 Läufe à 50 Meter). Körnig und Schlöske (Charlottenburg) sowie Gillmeister (Stolp) waren hier die Hauptkonkurrenten. Die ersten beiden Läufe gewann Körnig, den dritten Gillmeister, da Körnig schlecht abgekommen war. Dasselbe Malheur passierte Schlöske beim ersten Lauf, wo er sogar sitzen geblieben war.

In den übrigen Wettkämpfen gab es gute Leistungen. Insbesondere machte sich eine Leistungssteigerung bei den unteren Klassen und bei der Jugend bemerkbar.

Zwischen den Wettkämpfen bemühten sich einige führende Danziger Vereine, einen Ausschnitt aus ihrem Winterbetrieb zu zeigen. Die Jugend der Leichtathletenvereinigung führte ein Handballspiel vor, das 2:2 endete; ein Medizinballspiel des Ballspiel- und Eislaufvereins verlief torlos. Die Schupo spielte Faustball, während die Neufahrwasser Turner ihre Kunst am Barren zeigten. Völlig indiskutabel war die Gymnastik der Damenabteilung des Sportklubs Preußen. Ein neues Spiel, Schwingball, zeigte der Postsportverein. Das Spiel ist wohl als Ersatz für das sportliche Fechten gedacht.

Ergebnisse

Sportler:

Sprinter-Dreikampf (Einladung): 1. Körnig (Charlottenburg), 14 Punkte. 2. Gillmeister (Germania, Stolp), 13 Punkte. 3. Schlöske (Charlottenburg) und Behrendt (Germania, Stolp), je 6 Punkte. Dreikampf unbeschränkt: 1. Förster (Preußen), 18½ Punkte. 2. Quiering (Polizei, Elbing), 18½ Punkte. 3. Kasischke (Viktoria, Stolp), 18½ Punkte (durch Stichkampf entschieden).

50-Meter-Lauf. 1. Klasse: 1. Quiering (Polizei, Elbing) 6,3. 2. Gronenberg (A. Sp. V.) 6,5. 3. Hannemann (V. f. B., Tiegenhof) 6,6. 2. Klasse: 1. Ott (Schupo) 6,7. 2. Weiland (Dirschau) 6,8 (alle übrigen schieden durch Fehlstarts aus).

1500 Meter: 1. Klasse: 1. Wichmann (Charlottenburg) 4:27,2. 2. von Kositzkowski (Preußen) 4:32,8. 3. Steinhorst (Germania, Stolp). 2. Klasse: 1. Bischkowski (Schupo) 5:49,8. 2. Leitreiter (A. Sp. V.) 4:50. 3. Diskau (Tv. Neufahrwasser) 4:53,7.

Hochsprung: 1. Klasse: 1. Lawrenz (Preußen) 1,68,5 Meter. 2. Kneller (Tv. Neufahrwasser) 1,66 Meter. 3. zum Winkel (Germania, Stolp) 1,66 Meter (durch Stichkampf entschieden).

Weitsprung: 1. Klasse: 1. Behrendt (Germania, Stolp) 6,30 Meter. 2. Bogdanz (Polizei, Elbing) 5,99 Meter. 3. Kasischke (Germania, Stolp) 5,96 Meter. 2. Klasse: 1. Kantowski (D. S. C.) 5,93 Meter. 2. Boneczerkowski (Zollbund) 5,80 Meter. 3. Schärr (Preußen) 5,78 Meter.

Kugelstoßen. 1. Klasse: 1. Djewas (Elbinger Spv. 05) 12,75 Meter. 2. Kobieter (Schupo) 11,90 Meter. 3. Schulz II (Germania, Stolp) 11,51 Meter. 2. Klasse: 1. Metz (D. S. C.) 11,70 Meter. 2. Sollweg (B. u. E. V.) 11,10 Meter. 3. Rottmann (Schupo) 11,08 Meter.

4×200-Meter-Stafette: 1. Klasse: 1. Germania (Stolp) 1:54,6. 2. Preußen 1:54,7. 3. B. u. E. V. 1:54,8. 4. Schupo 1:58,9. 2. Klasse: 1. B. u. E. V. 1:59,5. 2. L. V. D. 2:01,6. 3. Schupo 2:02,3.

10×100-Meter-Stafette: 1. Klasse: 1. Germania (Stolp) 2:22,3. 2. B. u. E. V. 2:23. 3. Schupo 2:00,3. 2:24,3.

8×1000-Meter-Stafette. 1. Klasse: Charlottenburg 8:31,1. 2. B. u. E. V. 8:43,4. 3. Polizei Elbing 8:44.

10×50-Meter-Pendelstafette: 2. Klasse: 1. B. u. E. V. 1:04,4. 2. Schupo 1:06,9. 3. Postsportverein 1:12,4.

Dreikampf Alte Herren. 1. Kneller (Tv. Neufahrwasser), 111 Punkte. 2. Jeschke, L. V. D., 105 Punkte. 3. Labudda (Germania, Stolp) 104 Punkte.

Sportlerinnen:

50-Meter-Lauf: 1. Klasse: 1. Göppner (Tv. Langfuhr) 7,2. 2. Prohl (L. V. D.) 7,4. 3. Pines (Bar Kochba) 7,5. 2. Klasse: 1. Kornowski (V. f. B., Tiegenhof) 7,8. 2. Smaiewicz (Bar Kochba) 7,9. 3. Rosenbaum (Bar Kochba) 7,9.

Weitsprung. 1. Klasse: 1. Göppner (Tv. Langfuhr) 4,91 Meter. 2. Sebastian (Tv. Neufahrwasser) 4,51 Meter. 3. Kunze (L. V. D.) 4,40 Meter. 2. Klasse: 1. Smaiewicz (Bar Kochba) 4,37 Meter.

Kugelstoßen. 1. Klasse: 1. Troyke (Zoppoter Tv.) 8,94 Meter. 2. Norden (Preußen) 8,57 Meter. 3. Kuhn (Preußen) 8,54 Meter. 2. Klasse: 1. Wagner (V. f. B., Tiegenhof) 7,39 Meter. 2. Bergien (Tiegenhof) 7,29 Meter. 3. Zimmermann (Tiegenhof) 7,03 Mtr.

Hochsprung. 1. Klasse: 1. Kunze (L. V. D.) 1,48 Meter. Göppner (Tv. Langfuhr) 1,41,5 Meter. 3. Troyke (Zoppoter Tv.) 1,39 Meter.

10×50-Meter-Pendelstafette. 1. Klasse: 1. Preußen 1:10,7. 2. B. u. E. V. 1:16,7. 3. Bar Kochba 1:18,2.

Jugend A:

Dreikampf. 1. Wiens (V. f. B., Tiegenhof) 175 Punkte. 2. Zander (Elbinger Sp. 05) 154 Punkte. 3. Friesel (Elbinger Spv. 05) 139 Punkte. Bestleistungen: 50-Meter-Lauf: 1. Zander 6,3. Weitsprung: 1. Zander, 6,23 Meter. Kugelstoßen (5 Kilogr.): 1. Wiens 15,10 Meter.

10×50-Meter-Stafette: 1. B. u. E. V. 1:02,1. 2. Tv. Neufahrwasser 1:04,5. 3. Schupo 1:09.

Deutsche Ringersiege in Stockholm

Die Europameisterschaft der Ringer hat begonnen

Die Europameisterschaften im Ringen wurden am Sonnabend in Stockholm begonnen. Die deutschen Vertreter schnitten durchaus zufriedenstellend ab. Brendel und Müller gewannen ihre Kämpfe im Bantam- und Halbschwergewicht gegen Pappinen (Finnland) und Norek (Tschechoslowakei) entscheidend, nur der Federgewichtler Ohl mußte eine Punktniederlage durch den Schweden Karlsson einstecken. Ueberraschend kam der Blitzsieg von Földeak in 35 Sekunden über den Norweger Rillden. Sperling besiegte den Tschechen Maudr nach Punkten und unser Vertreter im Mittelgewicht, Krömer, blieb über den Tschechen Pribyl siegreich.

Lettischer Eishockeysieg über Deutschland

Der Länderkampf in Königsberg

Am gestrigen Sonntag kam in Königsberg der bereits für den 26. Januar vorgesehene Eishockey-Länderkampf zwischen den Arbeitersportmannschaften von Lettland und Deutschland zum Austrag. Die Letten gewannen den Länderkampf mit 8:1 Toren.

Das gestrige Treffen war der zweite Länderkampf in diesem Jahre und überhaupt. Der erste Kampf fand vor 14 Tagen in Riga statt. Damals siegten die Letten 1:0.

Auch Königsberg geschlagen

Ebenso wie in Riga wurde auch gestern ein Freundschaftstreffen zwischen den Mannschaften von Riga und Königsberg durchgeführt. Die Rigaer gewann auch das Spiel. Ergebnis 2:0. Das gleiche Spiel in Riga war von den Letten mit 8:0 gewonnen worden.

Wir werden auf die Spiele noch morgen zurückkommen.

Barany und Simaika am Start

Schwimmertreffen in Berlin

Einen neuen Schwimmrekord stellte am Sonntag beim internationalen Schwimmfest der Berliner Interessengemeinschaft im Lunapark Hellas-Magdeburg in der 4×100-Lagenstaffel mit 4,49,2 auf. Dr. v. Barany erzielte wieder eine hervorragende Zeit im 100-Meter-Freistilschwimmen mit 59,8 Sekunden. Das Kunstspringen sah den Olympiazweiten, Simaika-Aegypten erwartungsgemäß mit 132,74 Punkten erfolgreich, vor dem deutschen Meister, Plumans-Köln, mit 124,02 Punkten.

Königsberg allein in Führung

Der zweite Sonntag der Baltenmeisterschaft

V.f.B. Königsberg schlägt Titania-Stettin 3:0 (1:0)

Der mit Spannung erwartete Kampf des Pommern- und des Ostpreußenmeisters, Titania-Stettin und V. f. B.-Königsberg, hatte annähernd 4000 Zuschauer auf den Platz gelockt, die ein verhältnismäßig interessantes Spiel, wenigstens in der zweiten Halbzeit, zu sehen bekamen. Die auf den V.f.B. gesetzten Erwartungen wurden von diesem restlos erfüllt. Der etwas weiche Boden beeinträchtigte die Spielweise beider Mannschaften, aber immerhin kam ein durchaus reguläres Spiel zustande, das den V.f.B. in den ersten 15 Minuten vollkommen überlegen sah, während Titania sich gar nicht finden konnte und von allen Dingen durch den mangelhaften Zusammenhalt der Stürmerreihe zu keiner einheitlichen Aktion kam. V.f.B. kam im Anschluß an eine Kombination zwischen Gutschendies, Schröter und Krause in der 16. Minute zum Führungstreffer. Die zweite Halbzeit begann mit einem kräftigen Ansturm der Stettiner, doch gelang es V.f.B. im Anschluß an einen Fehlschlag des linken Titania-Läufers, das zweite Tor zu schießen. Durch Ausscheiden eines Mannes spielten bei Titania noch zehn Mann. Im Anschluß an einen Strafstoß erzielte V.f.B. in der 34. Minute das dritte Tor.

VfB. Stettin schlägt Schupo Danzig 7:0 (3:0)

Eine sehr üble Abfuhr, so meldet der Stettiner Berichterstatter, erlitt die Danziger Schutzpolizei um die Baltenmeisterschaft gegen VfB. Stettin in Stettin. In einem Spiel ohne besondere Höhepunkte erwies sich die Stettiner Elf als glatt überlegen, ohne daß sie aus sich herauszugehen brauchte. Beim VfB. spielte Naß wieder mit, wodurch die Hintermannschaft die gewohnten guten Leistungen zeigen konnte. Während des ganzen Spieles waren die Stettiner die tonangebende Mannschaft. Die Danziger Mannschaft konnte nur zeitweise einigermaßen ebenbürtig sein, doch mußte sie sich in der Hauptsache auf Durchbrüche beschränken und bot eine nur schwache Gesamtleistung. In der ersten Viertelstunde des Spieles hält Schupo Danzig sich noch leidlich, dann setzte VfB. sich durch. Der Danziger Torwart Baus zeigte eine nur schwache Leistung. Der rechte Verteidiger Kümmel war sehr gut. Alle anderen Spieler spielten herzlich schwach.

Um den Hansa-Hallentennispokal standen sich am Wochenende in Bremen die Mannschaften von Hamburg und Bremen zum erstenmal gegenüber. Hamburg gewann im Gesamtergebnis mit 16:11 Punkten, 37:29 Sätzen und 338:294 Spielen. Damit hat jede Partei zwei Begegnungen gewonnen und erst im nächsten Monat fällt die Entscheidung.

Italiens dritter Ländersieg

Der Fußballländerkampf in Frankfurt — Deutschland 2:0 geschlagen

Das Fußball-Länderspiel Deutschland — Italien in Frankfurt a. M. am Sonntag endete vor 46 000 Zuschauern mit dem 2:0-Siege der Italiener, nachdem die deutsche Mannschaft bis zum Seitenwechsel das Spiel noch offenhalten konnte und auf keiner Seite ein Torerfolg zu verzeichnen war.

Das Spiel beginnt

Deutschland spielt in der ersten Hälfte gegen die Sonne. Es entwickelt sich ein Spiel von hoher Klasse, in dem die deutsche Mannschaft durch gutes und sicheres Zusammenarbeiten leicht überlegen wirkt. Italiens rechter Läufer Pitto verursacht 30 Meter vor dem Tor durch Handspiel einen Strafstoß, der von Frank unheimlich scharf getreten, wieder eine Beute des meisterlichen Torwarts Combi wird. Die deutschen Spieler drängen, obwohl die rechte Angriffsseite infolge ihrer Langsamkeit stark abfällt. Der deutsche Torwächter Stuhlfauth unternimmt zuweilen seine bekannten Ausflüge, verrät aber große Sicherheit. In der 15. Minute hat Italien eine sehr große Torchance, doch schießt Meazza die Vorlage von Orsi gegen den deutschen Torpfosten. Die deutsche Mannschaft begeht den Fehler, sich das halbhohe Spiel des Gegners aufdrängen zu lassen, anstatt bei dem zweckmäßigeren Flachpaß zu bleiben. Nach der zweiten Ecke für Deutschland macht der von der Sonne geblendete Hagen im Strafraum Hand. Den 11 Meter gegen Deutschland schießt jedoch Orsi unter atemlosen Spannung der Menge knapp über Stuhlfauths Heiligtum. Die Halbzeit endet torlos.

Italien geht in Führung.

In der 8. Minute wird aus der Mittellinie ein Strafstoß gegen Deutschland gegeben. Caligaris schießt den Ball auf die Strafraumgrenze, die Weber dem Rechtsaußen Constantino anscheinend unfair sperrt. Ruoff verhängt einen neuen Strafstoß. Barbiert gibt den Ball schräg auf das deutsche Tor. Magnozzi springt hoch und köpft den Ball über Stuhlfauth hinweg ins Tor. Italien führt 1:0. Knöpfle ist schon vor der Pause wegen seiner alten Verletzung ausgeschieden. Für ihn spielt der frühere Dresdener Mantel, jetzt Eintracht Frankfurt als rechter Läufer. In der deutschen Hintermannschaft tritt Unsicherheit zutage. In der 30. Minute folgt die Entscheidung. Orsi gibt den Ball zur Mitte, Magnozzi lenkt das Leder an Meazza weiter und der junge italienische Mittelstürmer verwandelt aus der Luft für Stuhlfauth unhaltbar 2:0 für Italien. Pöttinger hat vier Minuten vor Schluß noch die Gelegenheit, das Ehrentor zu erzielen, doch verfehlt er knapp das Ziel. Die Abwanderung der enttäuschten Zuschauer beginnt, als die Italiener noch weitere Angriffe vortragen. Dann beendet der Pfiff des Schiedsrichters den Kampf.

*

Der gestrige Fußballkampf in Frankfurt war für die Italiener ein großer Erfolg. Es war ihr dritter Sieg. Den ersten Kampf in Italien gewannen die Italiener 3:0, den zweiten in Deutschland 1:0. Das dritte Treffen, das im vorigen Jahre in Mailand ausgefochten wurde, brachte einen 2:1-Sieg für Deutschland, das vierte Spiel hätte also einen Ausgleich bringen können. Der Vorsprung Italiens dürfte so leicht nicht einzuholen sein.

Der Bezirksmeister geschlagen

Frisch auf I (Troyl) gegen F. T. Langfuhr I 6:2 (3:2) Ecken 2:5

Nach der Niederlage durch Fichte (Ohra) und dem Unentschieden gegen Freiheit mußte der Bezirksmeister gestern eine weitere Niederlage von der I-B-Mannschaft Frisch auf (Troyl) hinnehmen. Was Langfuhr an Ballbehandlung und Technik voraus hatte, ersetzte Frisch auf durch großen Eifer. Die Verteidigung arbeitete eifrig und aufopfernd, während die Läufer den Ball immer wieder nach vorn beförderten. Der Sturm verstand sich sehr gut und nutzte jede Schußgelegenheit aus. Der Linksaußen muß aber seinen Platz halten. Der Torwart war bis auf eine Leichtfertigkeit gut.

Langfuhr spielte weit unter seiner sonstigen Form. Der Sturm war zu nervös, so daß Erfolge ausbleiben mußten. In der zweiten Hälfte stellt Langfuhr mehrmals um und zerreißt dadurch das sonst so gute Mannschaftsgefüge.

Die erste Halbzeit ist ziemlich offen. Frisch auf geht durch eine Flanke von rechts in Führung und bald danach fällt durch gute Kombination das zweite Tor. Ein schlecht weggefausteter Ball und danach ein scharfer Schuß bringen dem Meister den Ausgleich. Durch einen Fehler der Langfuhrer Verteidigung geht Frisch auf wieder in Führung. Nach dem Wechsel ist Frisch auf überlegen und drückt das durch drei weitere Tore aus, während Langfuhr trotz Umstellens nur zu vier Ecken kommt, Tore jedoch ausbleiben.

Von den Handballfeldern

F.T. Langfuhr I gegen Bürgerwiesen I 8:0

Auch bei Gesellschaftsspielen sollten alle Mannschaften es als Pflicht ansehen, vollzählig anzutreten. Beim Spiel Langfuhr gegen Bürgerwiesen trat Bürgerwiesen nur mit sechs Mann an. Nachdem Bürgerwiesens Mannschaft durch einige Langfuhrer Spieler vervollständigt wurde, konnte das Spiel dann durchgeführt werden.

Fichte Ohra II gegen Langfuhr III

Langfuhr, nur mit acht Mann antretend, konnte der Ohraer Mannschaft, die ein körperliches Plus für sich hatte, nie gefährlich werden. Die Langfuhrer Mannschaft lieferte ihr erstes Spiel. Es fehlte noch die Spielerfahrung, namentlich das Stellungsspiel. Wenn die erste Halbzeit torlos verlief, so hatten Verteidigung und Torwart ihr möglichstes getan. In der zweiten Hälfte konnte Ohra das Spiel überlegen gestalten und den Sieg sicherstellen.

Zoppot I gegen F. T. Danzig II 2:1

Das Resultat kann für Danzig als gut bezeichnet werden. Die Zoppoter, die in der ersten Klasse spielen, waren in der ersten Zeit nur mit 9 Mann zur Stelle. Dadurch kommt Danzig zum Führungstor. Durch ein Selbsttor, ein Verschulden des Zoppoter Torwarts wird der Ausgleich herbeigeführt. Die zweite Hälfte hat Zoppot für sich. Sofort nach Wiederanstoß wird das Führungstor geschossen

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Wieder freigelassen

Der am 18. Februar verhaftete Geschäftsführer des Deutschen Sejmbüros in Thorn, Paul Frank, ist am Donnerstag aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Wie wir seinerzeit berichtet hatten, war die Verhaftung nach einer Haussuchung erfolgt, die sich besonders auf das Büro des Deutschen Wohlfahrtsbundes erstreckt hatte. Frank erhielt den Haftbefehl erst zwei Tage später zugestellt. Nach mehr als achttägiger Untersuchungshaft ist er nun freigelassen worden. Seine Haftentlassung erfolgte ohne jede Kaution. Ebenso wie bei dem Vorgehen gegen Herrn Studienrat Heidelck und den Leiter der Agrarabteilung der Zentralgeschäftsstelle, Herrn von Rützen, wird sich, woran wir nicht zweifeln, sicher auch in diesem Falle die völlige Unschuld des Beschuldigten herausstellen und das Verfahren niedergeschlagen werden müssen.

1200 Arbeiter auf die Straße gesetzt

Am 1. März haben die größten Stickstoffwerke Polens in Chorzow 1200 Arbeiter sowie einen Teil des Beamtenstabes entlassen. Die Entlassungen stehen in Zusammenhang mit dem Mangel an Aufträgen für Kunstdünger.

Aus Thorn

Krach in der Stadtverordneten-Versammlung

Die Stadtverordneten-Versammlung am vergangenen Mittwoch war eine Rekordsitzung, denn sie begann um 6 Uhr nachmittags und dauerte bis 1 Uhr nachts. Nach der Wahl des Herrn Wiencek als stellvertretendes Mitglied der Schätzungskommission ging man zur Beratung über das Budget für das Jahr 1930/31 über. Auf Antrag des Stadtv. Mackowiak wurde die Redezeit auf 5 Minuten beschränkt. Außerdem durfte zu jedem Punkt des Budgets nur ein Vertreter jeder Fraktion das Wort ergreifen.

Zunächst beschäftigte man sich mit der Instandsetzung der Straßen. Der Magistrat hatte im Budget 86 000 Zloty für die Pflasterung der ul. Grudziadzka (Graudenzer Straße) vorgesehen, indessen kürzte die Budgetkommission hiervon 6000 Zloty und bestimmte gleichzeitig 35 000 Zloty für die Regulierung der ul. Wodna. Schon hier zeigte sich die Opposition der NPR.-Mitglieder. Bei der Besprechung über die städtischen Unternehmen (Schlachthaus, Wasserwerk) verließen die NPR.- und PPS.-Stadtverordneten, als Ingenieur Kolek erneut eine Erhöhung der Ausgaben in dieser Abteilung für die ul. Wodna vorschlug, den Saal. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt und die Beschlußfähigkeit der Versammlung festgestellt worden war, wurden die Beratungen fortgesetzt. Der beschlossene Haushaltungsplan weist auf der Einnahmen- und Ausgabenseite 4 084 419 Zloty auf. Das Budget für die städtischen Unternehmen beträgt 1 582 447 Zloty und das Budget der Straßenbahn, des Elektrizitäts- und Gaswerkes 4 153 590 Zloty.

In Verbindung mit dem Budget wurde in derselben Sitzung die Höhe der Steuer von elektrischem Stromverbrauch zugunsten der Stadt beschlossen. Danach müssen Kinos und Restaurationen mit Kabarett diese Steuer in Höhe von 100 Prozent zahlen. Die Restaurationen mit Musik und Alkoholausschank sowie alle anderen Gaststätten werden von dieser Lichtsteuer befreit.

*

Wochenmarktbericht. Der Freitag-Wochenmarkt war ausreichend beschickt und brachte auch zufriedenstellenden Besuch. Man zahlte für das Pfund Butter 2,60—3,20, für die Mandel Eier 2,00—2,50, für den Liter Sahne 2,80—3,20 und für Glumse 0,50. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt wurden folgende Preise notiert: Aepfel 0,80—1,50, Apfelsinen 0,50 bis 1,00, Zitronen 0,15, Pflaumenmus 1,00, Backobst 1,50, Weißkohl 0,15, Rotkohl 0,25—0,35, Grünkohl 0,25 das Pfund, Rosenkohl 0,60—0,80, Wirsingkohl 0,25—0,30, Mohrrüben 0,15, rote Rüben 0,20, Speisewruken 0,10, Spinat 1,50 das Pfund, weiße Bohnen 0,70—0,80, Zwiebeln 0,25—0,30, Meerrettich 0,25, Schnittlauch 0,10 und Suppengrün 0,15—0,20. Die Preise auf dem Geflügelmarkt waren folgende: Suppenhühner 6,00—8,50, Enten 6,00—8,00, Tauben 2,50 das Paar und Puten 10,00—12,00. An den Fischständen zahlte man für Hechte 2,50, für Schleie 3,00, für Wells 1,20, für Suppenfische 0,50, für grüne Heringe 0,35 (3 Pfund 1,00), Salzheringe 0,15—0,20 und frische Flundern 1,40.

Straßenunfall. Am Freitagvormittag, kurz nach 10 Uhr, überfuhr eine von der Altstadt zur Neustadt fahrende Militärdroschke in der ul. Szeroka (Breite Straße) einen älteren Mann. Der Ueberfahrene erlitt einen größeren Blutverlust und wurde von dem Rettungswagen nach dem Krankenhause geschafft. Die ärztliche Untersuchung ergab Verletzungen im Gesicht und am Bein. Wen die Schuld an diesem Unglücksfall trifft, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Aus Dirschau

Schwerer Unglücksfall eines Lokomotivführers. Kürzlich verunglückte auf der Eisenbahnstrecke nach Bromberg der hier auf der Neustadt wohnhafte Lokomotivführer Tresder. Er beschäftigte sich auf dem Kohlentender; als der Zug durch eine niedrige Brücke fuhr, schlug er mit dem Kopfe gegen das Mauerwerk der Brücke. Der Heizer, dem das lange Fernbleiben des T. verdächtig erschien, fand den Verunglückten besinnungslos auf dem Tender liegen. Man brachte den Verletzten in das Bromberger Krankenhaus. Sein Zustand soll bedenklich sein.

Apothekendienst hat vom 1. bis 8. März die Neustadt-Apotheke in der Danziger Straße.

Konitz. Der letzte Wochenmarkt zeigte einen recht lebhaften Betrieb. Es wurden folgende Preise notiert: Eier 2,20—2,40 pro Mandel, Butter 2,40—2,60 pro Pfund, Glumse 0,35, Magerkäse 0,90, Fettkäse 2,40 pro Pfund, Mohrrüben 0,30, Zwiebeln 0,25, Petersilie 0,25, Sellerie 0,30, rote Rüben 0,30—0,50, Weißkohl 0,50—0,80, Rosenkohl 0,40, Rotkohl 0,40 pro Kopf, Meerrettich 0,30, Kochäpfel 1,20, Eßäpfel 1,50, Blumen und Topfpflanzen 1,50. Der Fischmarkt war reich beschickt, nur das Geld fehlte; man zahlte: Forellen 2,60 bis 2,80, Hechte 1,50—1,80, Barsche 0,80—1,20, Kaulbarsche 0,70, Plötze 0,70—0,90, frische Flundern 1,30, Sprotten 0,70—0,80, grüne Heringe 0,50—0,70, Karauschen 1,00 pro Pfund, Salzheringe gibt es noch immer für 1 Zloty 7—10 Stück. Auf dem Fleischmarkt herrscht noch immer ein ödes Bild, die Preise standen wie folgt: Rindfleisch 1,30—1,60, Schweinefleisch 1,50—2,00, Kalbfleisch 1,40, Hammelfleisch 1,40, Bauchfleisch 1,80, Karbonade 2,00, Gehacktes 1,80, Schmalz 2,00, Talg 1,70, Flomen 1,90, Blut- und Leberwurst 1,80—2,00, Knoblauchwurst 1,60 pro Pfund; Kartoffeln 3,50, Heu 6,00 bis 7,00, Stroh 3,50—4,50 pro Zentner, Holz „in prima" 17 bis 19 pro Meter, Ferkel 90—130 pro Paar, Roggen 9,75, Gerste 10,00, Hafer 8,75, Erbsen 12,00—13,00, Weizen 13,00 bis 14,00 Zloty pro Zentner.

Aus Crone a. Br.

Das Bauprojekt der Eisenbahn Crone—Bromberg, das schon vor dem Kriege von den Deutschen erwogen wurde, soll, wie wir hören, in den nächsten Zeiten zur Ausführung gelangen. Damit wäre eine direkte Verbindung von Puchel nach Bromberg (Stadtbahnhof) geschaffen. Während bisher die Normalbahn nur bis Crone verkehrte. Von hier nach Bromberg (Schwedenhöhe) erhält eine Kleinbahn den Verkehr aufrecht, die dann jedoch ihrem Ende geweiht ist.

Wochenmarktbericht. Der Donnerstag-Wochenmarkt wies ein sehr reges Bild auf, was wohl auf das sonnige Frühlingswetter zurückzuführen ist. Butter, die anfangs mit 2,20 bis 2,30 gekauft wurde, zog bald an, daß sie in späteren Stunden mit 2,80 schnell vergriffen ward. Die Mandel Eier kostete 1,90—2,20, Weißkäse 0,50, Kochkäse 0,80, Tilsiter 2,50, Geflügel war nur wenig vertreten. Man zahlte für Hähne 3,50—5,00, Tauben ein Paar 2,00, Bratgänse 10,00—12,00. Am Fleischstande erzielte man für Speck 1,70—1,90, Gehacktes 1,80, Karbonade 1,70, Schmalz 2,50, Rindertalg 1,70, Dauerwurst 2,40, Jagdwurst 2,00, Kochwurst 1,80, Leberwurst 1,60, Blut- und Knoblauchwurst 1,40, Suppengrün 0,15—0,20, Meerrettich 0,15, Sellerie 0,10, Petersilie 0,15, Knoblauch 0,20, das Bündchen Majoran 0,15—0,25, rote Rüben 0,10, Mohrrüben 0,20, gelbe Bohnen 0,60, Speiseerbsen 0,35, Weißkohl 0,25, Rotkohl 0,30, Sauerkohl 0,15, gelbe Speisewruken 0,15, Zwiebeln 8 Pfund 1,00, Apfelsinen 0,75, Zitronen 3 Stück 0,50. Fische sah man ebenfalls nur wenig und wurden pro Pfund gezahlt: Hechte 1,80, Karauschen und Barsche 1,20, Weißfische 0,60—0,80, grüne Heringe 3 Pfund 1,00, Sprotten je Pfund 0,90, Makrelenbücklinge 3 Stück 1,00. Kartoffeln 2,50—3,00, Roggen 8,00—9,00, Gerste 8,50—9,50, Hafer 7,50 bis 8,00, Lupinen 10,00, Serradella 9,00—9,50, Rotklee 0,40, Weißklee 1,00. Der Schweinemarkt ist seit 1½ Jahren noch immer geschlossen. Die Sperre soll jedoch ab 1. März aufgehoben werden. Ferkel wurden daher auf den Höfen gehandelt mit 80—105 Zloty pro Paar. Läuferschweine von 25 Kilogramm mit 70—80 Zloty pro Stück. Von den vielen Arbeitslosen der Stadt wurden überall Strauchbesen mit 0,30 Zloty, Stoffpantoffeln mit 2,50 und 3,25 Zloty angeboten.

Ein Motorradunfall, der leicht hätte böse Folgen nach sich ziehen können, ereignete sich in der Nähe von Crone. Max Schmukalski fuhr mit seiner Schwester auf seinem Motorrade spazieren. Auf der Eisenbahnbrücke erlitt er plötzlich einen Steuerdefekt und stürzte mit der Maschine von oben herab. Das Motorrad blieb jedoch in den Leitungsdrähten der Eisenbahn hängen. Sch. wie seine Schwester erlitten bei dieser unsanften Landung außer einigen Hautabschürfungen keine wesentlichen Verletzungen.

Einbruchsdiebstahl. Bei dem Inhaber des Tabakwarengeschäftes Rybka brachen nachts Diebe ein. Sie fesselten ihn, durchsuchten die Wohnung und raubten einen wertvollen Pelz, Anzüge, Ueberzieher und als Feinschmecker ließen sie auch eine Kiste der besten Zigarren und Zigaretten mitgehen (der Schaden beträgt 2000 Zloty), worauf die Spitzbuben das Weite suchten. Eine polizeiliche Nachforschung hat bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Jahrmärkte finden im Monat März statt: Schwetz am 3., Prust am 5., und Crone am 13. März. Erster und letzter sind nur Vieh- und Pferdemärkte. Der zweite ein allgemeiner Markt.

Aus Neustadt

Marktbericht. Der Sonnabend-Wochenmarkt war reichlich beliefert und der Verkehr war ein äußerst reger. Es wurden folgende Preise notiert: Butter 2,40—2,80, Eier 2,30—2,80 die Mandel, Weißkohl 0,20, Rotkohl 0,30, rote Rüben 0,20, Mohrrüben 0,15, Zwiebeln 0,30—0,40, Grünkohl 0,30, Wruken 0,10, Aepfel je nach Güte 0,60—1,10 das Pfund. Auf dem Geflügelmarkt verlangte man für junge Hühner 2,00—4,00 pro Stück, Suppenhühner 4,00—6,00. An Fischen gab es Hechte zu 2,00—2,50, Barsche 1,50—1,60, Plötze 0,60—0,80. Pomuchel 0,60 bis 0,70, grüne Heringe 0,40—0,50, Flundern 0,50—0,80, Räucherflundern 1,70, Bücklinge 0,25—0,30 das Stück, Sprotten 0,70, Breitlinge 0,25, Salzheringe 7—8 Stück 1,00. Fleischpreise unverändert. Eine Einspännerfuhre Holz 12—15 Zloty. Auf dem Schweinemarkt kaufte man Laufferkel für 48—60 Zloty, Tiere zum Mästen von 60 Pfund und darüber kosteten 90—120 Zloty das Stück.

Geländeenteignungen. In Jastarnia wird der Kreistag des Seekreises zur Durchführung des Straßenbaues vom Hafen zum Dorf und Bahnhof mehrere Geländeenteignungen vollziehen.

Der geplante Chausseebau Großendorf—Hela ist einstweilen verschoben worden, da das Landwirtschaftsministerium die Hergabe des Geländes abgelehnt hat. Dagegen wird der Bau der Straße Großendorf—Jastrzebie—Gora fortgesetzt.

Jahrmarkt. Am Donnerstag, den 6. März, findet hier ein Kram-, Vieh- und Pferdemarkt statt.

Aus Zempelburg. Auf dem Wochenmarkt herrschte bei dem fast frühlingsmäßigen Wetter äußerst reger Verkehr. Butter und Eier waren in ausreichenden Mengen vorhanden, erstere kostete 2,80, letztere 2,00 die Mandel. Der Gemüsemarkt lieferte Rotkohl zu 1,00—1,50, Weißkohl 0,50 bis 0,80, Grünkohl 0,40—0,60, rote Rüben 0,15 das Pfund, Speisewruken 0,25—0,40, Sellerie 0,40—0,70, Zwiebeln acht Pfund 1,00, Zitronen 0,25, Suppengemüse 0,20—0,30 Aepfel 1,00—1,20. An Fischen gab es: Barsche zu 1,00, Hechte 1,60, Schleie 1,80, kleine Bratfische 0,50—0,60, frische Heringe 0,60, Bücklinge 0,25, Sprotten 1,00, Salzheringe 7 Stück zu 1,00, Hühner wurden mit 4,50—5,00, Puten mit 0,90—1,00 pro Pfund angeboten. Kartoffeln kosteten 3,50 der Zentner. Fleischpreise: Schweinefleisch 1,70—1,80, Kalbfleisch 1,20, Hammelfleisch 1,30, Rindfleisch 1,30—1,50, Speck 2,10 bzw. 2,60. Getreidepreise: Roggen 7,75, Hafer 7,00, Gerste 8,50. Braugerste 9,00—10,00, Erbsen 11,00—11,50. Lebhafter Betrieb herrschte auf dem Schweinemarkt, das Angebot an Ferkeln war diesmal bedeutend, der Umsatz jedoch infolge der immer noch hohen Preise mittelmäßig. Man forderte für sechs Wochen alte Tiere 115—120, für bessere Qualität bis 140 pro Paar.

Die Elektrifizierung Polens

Es wird erst noch eine Unterkommission gebildet

In Anwesenheit des Ministerpräsidenten Bartel und des Ministers für Oeffentliche Arbeiten, Matakiewicz, nahmen Freitag die vereinigten Kommissionen für Industrie und öffentliche Arbeiten die Debatte über die Elektrifizierungsofferte des Harriman-Konzerns auf. Als erster stellte Bartel das bisherige Schicksal dieser Offerte dar. Obwohl dieses Problem nur dem Minister für öffentliche Arbeiten unterliege, so befasse sich doch mit ihm die ganze Regierung, in Anbetracht der Bedeutung und der Schwierigkeit dieses Problems. Die Regierung habe bereits alle Schritte unternommen, um genaues Material zu sammeln, das auch dem Wirtschaftskomitee des Ministerrats überwiesen worden sei. Gegenwärtig bearbeiteten die drei interessierten Ministerien, nämlich das Handels-, Finanz- und das Ministerium für öffentliche Arbeiten, die endgültigen Bedingungen aus, die nach ihrer Bestätigung durch den Ministerrat Harriman unterbreitet werden könnten. Der ganze Fall könne daher heute noch nicht als erledigt angesehen werden. Um den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen zu illustrieren, überreichte Bartel der Kommission ein umfangreiches Elaborat des Wirtschaftskomitees. Es konnten jedoch nur die ersten Kapitel verlesen werden, aus denen hervorgeht, daß das von der Offerte vorgesehene Gebiet sechs Wojewodschaften mit einer 7-Millionen-Bevölkerung umfaßt und das die besten Bedingungen für eine Entwicklung der Elektrifizierung aufweist.

Ferner wird darin erklärt, daß Harriman kein Fachmann ist, sondern daß er es nur als gutes Geschäft auffasse. Harriman ist in Polen mit 50 Prozent an der Metall- und Hüttenindustrie, mit 80 Prozent an der Zink- und mit 90 Prozent an der Kohlenindustrie beteiligt. Mit Rücksicht auf die Ausführlichkeit des Elaborats wurde eine Unterkommission gebildet, die es durchstudieren soll.

Aus Inowroclaw

Der Schulze, der die Akten verlor. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Schulze von Lissewo kosc. Stanislaw Wisniewski zu verantworten. Er lud sämtliche Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung nach Schluß ein, einen Czhsta mit dem Punkt mit ihm zu trinken. Nachdem drei Flaschen geleert waren, vermißte der Schulze seine gesamten Akten. Sie waren in der Zwischenzeit von unbekannten Personen gefunden und an den Wojewoden mit dem Bemerken gesandt worden, daß der Schulze derart betrunken ist, daß er seine Akten verloren hat. Das Gericht erkannte den Schulzen nach Vernehmung von sechs Zeugen für schuldig und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist und Tragung der Kosten.

Der Freitagmarkt entwickelte sich recht lebhaft. Butter, Eier und Geflügel waren in reichlicher Menge vorhanden. Man zahlte für 1 Pfund Butter 2,20—2,40 Zloty, für eine Mandel Eier 2,00—2,20, Weißkäse 0,50, Kochkäse 0,60, 12runde Kümmelkäse 0,50, 1 Liter saure Sahne 2,00, fette Hennen 4,00—4,50, große Hähne von 4.50—5,00, kleine Hühnchen von 1,50—3,00, Tauben 1,00 das Stück, Enten von 5—8 Zloty, Gänse von 9 bis 12 Zloty, Puten von 9—15 Zloty, 1 Zentner Kartoffeln kaufte man mit 2,50—3,50, 1 Pfund 0,05, rote Rüben 0,15, Zwiebeln 0,20, Mohrrüben 0,20, 1 kleiner Kopf Blumenkohl 0,50, 1 großer Kopf Blumenkohl 1,20, 1 Kopf Weißkohl von 0,40—0,70, 1 Kopf Wirsingkohl von 0,50—0,80, 1 Kopf Rotkohl von 0,50—0,60, Grünkohl 0,20, Rosenkohl 0,60, Zitronen 0,20 und drei Stück 0,50, 1 Bündchen Suppengrün 0,10, 1 Bündchen Meerrettich 0,25, Kochäpfel von 0,50—0,70, Eßäpfel von 0,80—1,50, Spinat 0,80, Wruken 0,20, das Pfund Schweinefleisch kostete 1,40—1,80, Rindfleisch von 1,50—1,70, Kalbfleisch von 1,30—1,80, Hammelfleisch 1,40, Speck 2,00, Schmalz 2,40; auf dem Fischmarkt herrschte ebenfalls sehr reges Leben, für Hechte zahlte man 1,80—2,20, für Schleie 1,50—1,70, für Barsche 1,50—2,25, Karauschen von 1,50—2,50, Suppenkarauschen 0,80, Weißfische 1,00 bis 1,20, Karpfen 2,75, Zander 3,00, Aal 3,50, grüne Heringe 0,40 und 0,50, 1 Bund Stroh 0,50—1,00, 1 Bund Heu 1,00—2,00.

Wieder ein Kind verbrannt. Ein neuer, bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Jarki bei Inowroclaw. Die achtjährige Genovefa Krycka, die in Abwesenheit ihrer Mutter, die zur Arbeit ging, Holz in den Ofen legen wollte, kam mit ihrem Kleidchen dem glühenden Ofen zu nahe, so daß das Kleidchen sofort zu brennen begann und das Kind einer einzigen Feuersäule glich. Das Mädchen trug derart schwere Brandwunden davon, daß es bereits am nächsten Tage unter schweren Leiden seinen Geist aufgab.

Holzversteigerung. Die staatliche Oberförsterei Gniewkow verkauft am 6. März 1930, um 10 Uhr vormittags, im Hotel Dworcowy in Gniewkowo eine größere Partie Brenn- und Nutzholz auf dem Wege des öffentlichen Meistgebots gegen sofortiger Barzahlung. Nach Befriedigung der Einwohnerschaft sind auch Händler zu der Versteigerung zugelassen.

Aus Graudenz

Ein Mädchen verschwunden. Der hiesigen Polizeibehörde zeigte Fr. Helene Lewandowska, Culmer Straße (Chelminska) 81, an, daß ihre 15jährige Tochter am Dienstag dieser Woche von Hause fortgegangen und seitdem nicht mehr dorthin zurückgekehrt ist. Von der Polizei werden Nachforschungen nach dem Verbleib des Mädchens angestellt.

Apotheken-Nachtdienst bis einschließlich Freitag, den 7. März: Kronen-Apotheke (Apteka pod Korona), Marienwerderstraße (Wybickiego), sowie Apotheke zum Stern (Apteka pod Gwiazda), Culmer Straße (Chelminska).

Aus Tremessen. In Sachen des Vergleichsverfahrens über die Firma „Krochmalna Trzemeszno" in Niewolno bei Trzemeszno wird nochmals eine Gläubiger-Generalversammlung zum 12. März 1930, um 10 Uhr, beim Kreisgericht in Trzemeszno, Zimmer 11, einberufen.

Posener Effekten vom 1. März: Konversionsanleihe 50, Dollarbriefe 94, Posener konvertierte Pfandbriefe 39,25 bis 39,00, Roggenbriefe 17,50, Bank Polski 161,50. Tendenz ruhig.

Warschauer Effekten vom 1. März: Bank Polski 164,25 bis 164,50, Bank Zwiazku Sp. Zar. 78,50, Wegiel 50, Lilpop 24,00—24,25, Modrzejow 11,50—11,75, Ostrowieckie 60,50, Starachowice 20,25—20,00—20,75, Haberbusch i. Schiele 107,50, Investierungsanleihe 128—129—128, Dollarprämienanleihe 76,50—76,75, 5prozentige Konversionsanleihe 51,50—51,75, Dollaranleihe 73, Eisenbahnanleihe 102,50.

Danziger Nachrichten

Steine im Kies

Er erkannte den Gott des „Geschäfts“, der alles Gute und Schöne zermalmte. Das „Geschäft“ gestattete dem Laster, in der Stadt zu triumphieren . . . Upton Sinclair.

Er heißt Felix, das ist lateinisch und bedeutet: der Glückliche. Aber Felix ist alles andere, nur nicht ein Glücklicher. Er ist gewogen und zu leicht befunden worden, im Kampf ums Dasein wurde seine Schwäche offenbar und der Gott des „Geschäftes“ warf ihn mit vielen anderen hinter sich. Und dies ist der Grund, warum Felix mit der Sicherheit eines fallenden Regentropfens niedersank auf den untersten Grund der Gesellschaft. Er gehört zum — wie sich die Bourgeoisie brutal ausdrückt — zum Abschaum; zwar ist er kein gefährlicher Bandit, kein Mörder, Brandstifter oder Frauenschänder, aber er ist ein ausgestoßener Vagabund, er besitzt weder „Soll“ noch „Haben“, und darum gehen die durch Besitz Makellosen über Felix und seinesgleichen hinweg wie über Steine im Kies.

Felix ist einmal Friseur gewesen, ein tüchtiger Arbeiter, dem eine tückische Krankheit den Boden unter den Füßen wegzog. Es stellten sich epileptische Krämpfe ein, und wer wohl einem solchen Mann Rasiermesser, Pinsel und Seifennapf anvertrauen? Muß man nicht fürchten, daß er doch einmal mitten in der Arbeit zu Boden schlägt und mit dem Messer einen dünnen blutigen Streifen um den Hals eines Kunden zieht? So wurde Felix, der sein bißchen Lebensglück in Berlin suchte, arbeitslos.

Sieben Jahre lebte Felix in der großen Stadt. Als er keine Arbeit mehr fand, wurde er als lästiger Ausländer aus gewiesen. Er kam, arm wie eine Kirchenmaus, in seine Heimat zurück. Eine alte Frau, Jugendfreundin seiner toten Mutter, nahm ihn für eine zeitlaneg auf. Aber auch diese Herrlichkeit neigte sich bald ihrem Ende zu. Nun begann sich die Polizei für Felix zu interessieren; sie schickte ihm eine Aufforderung, innerhalb von drei Tagen Obdach zu haben, andernfalls . . . . Tja, wovon sollte sich Felix, der Glückliche, ein Unterkommen bauen, er, der wie ein herrenloser Hund durch die Straßen strich, an den Kellern der Restaurants stehen blieb und sich am Duft berauschte, der aus den Küchen stieg?

Schließlich stellte ihn ein Polizist, nach allerlei Umwegen kam Felix in Untersuchungshaft nach Schießstange. In seiner Hysterie, die vom Hunger herrührte, hatte er ein bißchen Widerstand geleistet, und dies im Verein mit der Obdachlosigkeit genügte, um Felix einzusperren. Nun glaubte das Gericht, Felix mit dem Gefängnis zu strafen. In seiner maschinellen Brutalität ahnte es nicht, daß es ihm mit der Freiheitsstrafe eine Wohltat erwies. Zwanzigmal erschien Felix auf diese Weise auf der Anklagebank, heute steht er zum einundzwanzigsten Mal vor dem Richter, und er wird wohl noch viele, viele Male hier zu sehen sein. Obdachlosigkeit, Widerstand, Trunkenheit sind seine „Untaten“, vier Wochen Untersuchungshaft nehmen sich gegen das Urteil auf und Felix muß hinaus in die grausame Freiheit, hinaus in die Stadt, die den Fasching vorbereitet, in die Stadt, die Unsummen für Papiermützchen, Schnaps, Tröttchen, Flitterkleidchen, Knallbonbons und solche lebenswichtigen Sachen vergeudet. Die Siegreichen im Kampf ums Dasein feiern das Fest ihrer Torheit und lachend stampft das Bachanal über die schwachen, ausgestoßenen Brüder hinweg, wie über Steine im Kies . . . L.P.M.

Wie die „Eva“ gerammt wurde

Schiffskollision im Hafenkanal — Verhandlung vor dem Danziger Seeamt

Am 20. Februar gegen 11½ Uhr vormittags stieß in der Nähe des Marinekohlenlagers in Neufahrwasser der deutsche Dampfer „Helga Boege“ aus Hamburg mit dem dänischen Motorsegler „Eva“ aus Skagen zusammen. Der „Eva“ wurde auf der Backbordseite durch das Ruder der „Helga Boege“ ein Leck unter Wasser beigebracht. Außerdem wurden der „Eva“ die Wanten eingedrückt und ein Mast geknickt.

Das Staatliche Seeamt versuchte Sonnabend vormittag die Schuldfrage zu klären. Zur Verhandlung war ein größeres Zeugenaufgebot erschienen. Aus der Vernehmung des Kapitäns der „Eva“ erfährt man, daß die „Eva“ 64 Nettoregistertonnen groß und aus Holz im Jahre 1906 gebaut ist. Der Kapitän hat sich zur Zeit des Unfalls unter Deck befunden, also nichts gesehen. Als nach dem Zusammenstoß das Wasser im Laderaum schnell stieg, wurden die Schiffspumpen in Tätigkeit gesetzt. Das Wasser stieg trotzdem weiter, so daß erst ein Schlepper und, als das nichts half, auch ein zweiter Schlepper zur Hilfe herangezogen werden mußte. Die beiden Schlepper konnten darauf das Schiff halten.

Die Schiffsbesatzung der „Helga Boege“ konnte nicht verden, da die „Helga Boege“, die 1290 Nettoregistertonnen groß ist, sich auf dem Wege nach Südafrika befindet. Die Aussagen der Schiffsbesatzung lagen aber schriftlich vor, und gehen dahin, daß der zur Hilfe herangezogene Schlepper „Manfred“ erst falsch und dann nicht rechtzeitig die notwendigen Schleppmanöver ausgeführt hat. Auch der Lotse der „Helga Boege“ sagte Aehnliches aus. Die „Helga Boege“ wollte an der bekannten Drehstelle, oberhalb des Marinekohlenlagers, in Richtung Danzig schwojen. Der Schlepper, der erst achtern lag, bekam den Auftrag, nach vorne zu gehen, was er auch tat. Nur mit dem Unterschied, daß er nicht auf der Steuerbordseite hinüberfuhr, sondern auf der Backbordseite. Als der Schlepper dann nach weiteren Manövern auf Steuerbordseite die Leine bekam, taute er aus, so daß das im Drehen befindliche Schiff weiter nach rückwärts gezogen wurde. Inzwischen war auch die „Helga Boege“ durch den verhältnismäßig starken einlaufenden Strom aus der Drehstelle in die Enge der Weichsel, wo die „Eva“ lag, gedrückt worden. Darauf erfolgte der Zusammenstoß.

Der Schiffsführer des Schleppers „Manfred“ betonte, daß im Danziger Hafen nicht dauernde Uebung sei, daß die Schiffe in der Drehstelle immer nur nach einer Seite hin schwojen. Ganz besonders verwahrte er sich dagegen, daß, nachdem der Schlepper die Leine übernommen hatte, er sofort angezogen habe, vielmehr sei er mit seinem Schlepper mit der „Helga Boege“ mitgegangen.

Der Staatskommissar beim Seeamt, Korvettenkapitän Grapow, führte den Unfall als Folge des einlaufenden Stromes zurück. Durch den einlaufenden Strom ist das Schiff aus ausgetaut habe, sondern mit der „Helga Boege“ mitlief. Der Staatskommissar beim Seeamt, Korvettenkapitän Grapow, führte den Unfall als Folge des einlaufenden Stromes zurück. Durch den einlaufenden Strom ist das Schiff aus der breiten Drehstelle in die Enge des Fahrwassers gedrückt worden. Zu einer Beanstandung der Manöver des Schiffsführung der „Helga Boege“ und des Lotsen liegt kein Anlaß vor. Empfohlen hätte sich aber, den Schlepper, der erst auf Backbord lag, gleich nach Steuerbord zu beordern. Die Schiffsführung der „Eva“ treffe keine Schuld.

Der Spruch des Seeamts

ging dahin, daß die Schuld in erster Linie bei der Schiffsführung der „Helga Boege“ und bei dem Lotsen zu suchen ist. Die Schlepperhilfe war ungenügend; es wären zwei Schlepper notwendig gewesen. Auch habe es an der Verständigung zwischen Schiffsführung und Schlepperbesatzung gefehlt. Im weiteren habe sich bei der Beweisaufnahme nicht alles restlos klären lassen. Der Spruch lautete nach dieser Begründung wie folgt:

Der dänische Motorsegler „Eva“ aus Skagen ist am 20. Februar 1930 im Hafenkanal von dem deutschen Dampfer „Helga Boege“ gerammt. Die Schuld trifft die Schiffsführung der „Helga Boege“, da sie unterlassen hat, zwei Schlepper zu nehmen. Außerdem hätte sich die Schiffsführung der „Helga Boege“ rechtzeitig mit der Schlepperbesatzung über die vorzunehmenden Manöver verständigen müssen. Die Schiffsführung der „Eva“ trifft keine Schuld.

Das Brotgewicht wird erhöht

1400 Gramm muß ein 50-Pfennig-Brot wiegen — Ein Erfolg der „Danziger Volksstimme“

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Von der Senatspressestelle wird mitgeteilt:

Der Senat beschäftigt sich mit Maßnahmen zur Verbilligung der Lebensmittelpreise in erster Linie mit der Verbilligung des Brotpreises. Durch Verhandlungen mit der Bäckerinnung ist das Gewicht des 50-Pfennig-Brotes im letzten Jahr bereits um 200 Gramm heraufgesetzt worden. Der stark gesunkene Preis des Roggenmehles machte es jedoch notwendig, das Brotgewicht wesentlich heraufzusetzen. Das jetzige Gewicht eines 50-Pfennig-Brotes von etwa 1300 Gramm entspricht nicht mehr dem gesunkenen Mehlpreis und es müßte auf mindestens 1400 Gramm erhöht werden. Die Verhandlungen des Senats mit der Bäckerinnung sind noch in der Schwebe. Die Handelsabteilung des Senats hat die Bäckerinnung ersucht, das Gewicht eines 50-Pfennig-Brotes mit sofortiger Wirkung zunächst auf 1400 Gramm heraufzusetzen.

Es ist Sache der Bevölkerung, beim Einkauf des Brotes zu kontrollieren, ob dem Ersuchen des Senats Folge geleistet ist. Sollten die Verhandlungen mit der Bäckerinnung das vom Senat erwünschte Ergebnis nicht haben, so sind Maßnahmen der Regierung unverzüglich zu erwarten.

Diese erfreulichen Maßnahmen sind zweifellos auf einen Artikel der „Danziger Volksstimme“ zurückzuführen, in dem die Erscheinungen der Brotpreisbildung untersucht und auf die Unhaltbarkeit des augenblicklichen Zustandes hingewiesen wurde. Das Einschreiten des Senats wird von der Bevölkerung mit Genugtuung begrüßt werden.

Es geht um 6000 Gulden

Durch den Eid des Beklagten erledigt

Ein Bürochef klagte beim Arbeitsgericht auf Zahlung von rund 6000 Gulden rückständigen Gehalts, Provision usw. Er stützte sich auf einen mündlichen Anstellungsvertrag, durch den er aus einer guten ungekündigten Stellung herausengagiert wurde. Einige Zeit, nachdem der Bürochef die alte Stellung aufgegeben und die neue angetreten hatte, wollte der Geschäftsführer der Fabrik, bei der der Bürochef eingetreten war, nichts mehr von dem Anstellungsvertrag wissen und nötigte den Angestellten, unter wirtschaftlichem Druck, mit einem geringeren Einkommen zufrieden zu sein. Der Angestellte bot seinen Eid an, indem der genau Ort, Zeit und die Umstände schilderte, wie der Anstellungsvertrag zustande gekommen sei. Der Geschäftsführer leugnete, daß der Anstellungsvertrag zustande gekommen sei.

Nach der Zivilprozeßordnung kann der Kläger aber einen Eid nur dann leisten, wenn er ihm von dem Beklagten zurückgeschoben wird. Der Kläger schob dem Beklagten den Eid unter derselben Norm zu, in der er von dem Kläger angeboten wurde. Der Beklagte lehnte den Eid in dieser Norm ab, leistet ihn aber dahin, daß er den Kläger nicht mit dem eingeklagten Gehalt angestellt habe. Der Kläger erklärte den Eid für falsch. Ohne weitere Verhandlung wies das Gericht auf diesen Eid hin die Klage ab. Der Kläger will Berufung einlegen und den Beweis für die Wahrheit seiner Behauptung erbringen.

Das Parlament der arbeitenden Jugend

Ein Fond für ein Zentral-Jugendheim

Gestern tagte im Saale der Geschäftsstelle des Zentralverbandes der Angestellten, Melzergasse, die diesjährige Jugendkonferenz des Sozialistischen Arbeiter-Jugendbundes für die Freie Stadt Danzig. Zahlreiche Delegierte der einzelnen Ortsgruppen waren zu der Konferenz erschienen. Namens der Sozialdemokratischen Partei begrüßte Abg. Karschewski die Konferenz und wünschte ihren Arbeiten Erfolg. Als erster Punkt stand ein Vortrag von Senator Klingenberg über „Die kulturpolitischen Aufgaben der sozialistischen Jugend“ auf der Tagesordnung. Der Vortragende legte einleitend die Verschiedenheit der bürgerlichen und sozialistischen Kulturauffassung dar und kennzeichnete die Stellung der arbeitenden Jugend im kulturellen Leben. In der Hauptsache beschäftigte er sich mit dem heute in der Arbeiterschaft lebendigen kulturellen Bestrebungen, deren Programme und Aussichen. Der Vortrag fand starken Beifall und löste eine interessante Diskussion aus.

Zu den geschäftlichen Arbeiten leitete sodann der Geschäftsbericht von 1929 über, der von dem 1. Vorsitzenden, Jugendsekretär Helmut Leschner, in längeren Ausführungen erläutert wurde. Sodann folgte die Erledigung der Anträge und die Besprechung des vom Bundesvorstand vorgeschlagenen Jahresarbeitsprogramms für 1930. Zu sämtlichen Punkten wurde verschiedentlich Stellung genommen.

Als Abschluß der Konferenz wurden die Neuwahlen vorgenommen. Es wurden folgende Personen gewählt: 1. Vorsitzender: Helmut Leschner, 2. Vorsitzender: Alfreid Quitschau, 1. Kassierer: Gerda Siedler, 2. Kassierer: Alfred Roggenbuck, 1. Schriftführer: Hedwig Meding, 2. Schriftführer: Frieda Blaschkowski, Beisitzer: Herbert Seltiger, Fritz Gedeck, Johannes Hinz, Erich Brost und Senator Gustav Klingenberg.

Die Konferenz faßte ferner noch den Beschluß, einen Zentralfond zur Erwerbung eines Zentral-Jugendheims in Danzig anzulegen und dem Fond den Betrag von 500 Gulden zu überweisen.

Letzte Nachrichten

Verbrechen oder Unglücksfall?

Breslau, 3. 3. Der Berginvalide Gersch, der ein einsames Haus an der Chaussee zwischen Ludwigsdorf und Falkenberg bewohnte, ist am Sonntag früh von einer Landjägerstreife halbverkohlt unter den Trümmern des eingeäscherten Gebäudes aufgefunden worden. Da die näheren Umstände die Möglichkeit eines Verbrechens offen ließen, wurde die Glatzer Staatsanwaltschaft in Kenntnis gesetzt. Gestern nachmittag ist die Brandstätte von zwei Beamten der Breslauer Kriminalpolizei untersucht worden.

Großfeuer in Neuorleans

Millionenschaden

Neuorleans, 2. 3. Am Sonntagabend brach auf den Kais im Mississippi Feuer aus, das einen riesigen Umfang annahm. Mehrere Lagerhäuser wurden völlig in Asche gelegt. Der Schaden wird auf drei Millionen Dollars geschätzt. Durch das Feuer sind etwa 85 000 Baumwollballen völlig vernichtet und 100 000 beschädigt worden. Drei Personen wurden verletzt.

Sind die Mieten in der Markthalle zu hoch?

Die Standpächter verlangen Herabsetzung

In einer Eingabe an den Senat erklärt die Vereinigung der Marktbeschicker, daß die Standmieten in der Städt. Markthalle und die Standgelder für die Tagesstände derart hoch seien, daß sie von den Marktkleinhändlern nicht mehr zu erschwingen sind. In der Vorkriegszeit, wo ein vielfach höherer Umsatz zu verzeichnen war, hatten die Standgelder nicht eine so große Rolle wie heute, wo sie bei dem dauernd abnehmenden Umsatz zum ausschlaggebenden Faktor geworden seien. Die Markthalle steht jetzt die ganze Woche hindurch fast leer. Die wenigen Stunden Umsatz am Sonnabend sollen dann alle Unkosten und noch eine Rücklage für den noch schlechteren Umsatz im Sommer einbringen.

Nachdem im vorigen Winter mehr als zwei Monate hindurch infolge des strengen Frostes in der Markthalle fast jeder Umsatz und Verdienst unterbunden war, und den Standinhabern durch die erlittenen schweren Verluste ihre letzten Betriebsmittel aufgezehrt wurden, war es nicht mehr möglich, diese Derzeiten-Mieten und Standgelder aufzubringen. E würden deshalb immer mehr Stände leer, ohne daß sich Bewerber dafür finden, während früher für jeden frei werdenden Stand schon lange vorher viele Bewerber vornotiert waren. Die Erfahrung de letzten Jahe habe gezeigt, daß auch neue Anfänger nach kurzer Zeit wieder schließen müssen, weil die viel zu hohen Unkosten die Betriebsmittel aufzehren. Die Standmieten in der Markthalle wären verhältnismäßig höher als die für Läden in den Hauptgeschäftsstraßen, ohne jedoch einen Bruchteil von deren Einrichtungen und Umsatzmöglichkeiten zu haben. Auch die Mieten für die Kühlhallen seien viel zu hoch. Es müsse berücksichtigt werden, daß sie neben de hohen Standmieten aufzubringen sind, und zwar im Sommer, wo der Umsatz viel geringer ist, als im Winter. Selbst bei der Beleuchtung der Stände mache die Marktverwaltung noch Ueberschüsse auf Kosten der Kleinhändler, da sie für oft noch eingeschränkte Strombelieferung nur einen Bruchteil dessen zahlt, was sie den Kleinhändlern berechnet.

Die Marktverwaltung beklage in ihren Etatsbegründungen seit Jahren schon den dauernden Rückgang der Besetzung der Markthalle und der Tagesstände und begründet diesen Rückgang durch geringe Kaufkraft und schlechten Geschäftsgang, ohne die mehrfach erbetene logische Folgerung der Herabsetzung der hohen Standmieten usw. daraus zu ziehen.

Die Marktkleinhändler bitten deshalb um Herabsetzung der Standmieten und Standgelder und der Kühlhallenmiete um mindestens die Hälfte, Berechnung des Lichtes zum Bezugspreis und unverkürzte, dem Bedarf entsprechende Lichtbelieferung der Stände.

Neuer Leiter im Landes-Arbeitsgericht

Landgerichtsdirektor Dr. Meyer als Nachfolger für Dr. Zint

Zum Nachfolger für den mit Ablauf dieses Monats infolge seiner Berufung nach Stettin auch aus dem Landesarbeitsgericht ausscheidenden Senator Dr. Zint ist vom Senat Landgerichtsdirektor Dr. Meyer ernannt worden. Dr. Meyer war bereits bisher als stellvertretender Vorsitzender beim Landesarbeitsgericht tätig.

Neuaufführungen im Stadttheater. Dienstag gelangt die Kommödie „. . . Vater sein dagegen sehr!“ von E. Ch. Carpenter zur Erstaufführung. Das Werk hat sich als die erfolgreichste Neuheit dieser Spielzeit erwiesen und hat in Berlin im Theater in der Behrenstraße bereits die hundertsiebzigste Aufführung überschritten. Regie: Heinz Brede, Hauptrollen: Charlotte Berlow, Aenne Martin, Dora Ottenburg, Frieda Regnald, Heinz Brede, Richard Knorr, Hans Soehnker, Carl Brückel, Gustav Nord, Karl Fürstenberg. — Die Neueinstudierung der Oper „Othello“, die für kommenden Sonntag vorbereitet wird, leiten Generalmusikdirektor Kun und Oberspielleiter Waldburg.

Unfall auf der Danziger Werft. Der 49 Jahre alte Stellmacher Fritz Junkuhn stürzte am Sonnabend auf dem Troylwerk der Danziger Werft von einem Gerüst so unglücklich ab, daß er mit einem Oberschenkelbruch und Brustquetschungen in das Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Beim Schulturnen verunglückt. Bei einer Turnübung am Pferd in der Schulturnhalle kam der 15jährige Schüler Hans Preuß aus Oliva, am Sonnabendvormittag zu Fall und erlitt dabei Bruch des rechten Unterarmes.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 3. März 1930

Krakau	am 28. 2.	— 2,81	am 1. 3.	— 2,77	
Zawichost	am 28. 2.	+ 0,82	am 1. 3.	+ 0,82	
Warschau	am 28. 2.	+ 1,12	am 1. 3.	+ 1,10	
Plock	am 2. 3.	+ 0,5[illegible]	am 3. 3.	+ 0,19	

	heute	gestern		heute	gestern
Thorn	+0,38	+0,37	Dirschau	—0,43	—0,38
Fordon	+0,38	+0,37	Einlage	+1,88	+1,90
Culm	+0,44	+0,39	Schiewenhorst	+2,04	+2,16
Graudenz	+0,59	+0,53	Schönau	+6,62	+6,66
Kurzebrack	+0,56	+0,63	Galgenberg	+4,64	+4,66
Montauerspitze	+0,03	+0,05	Neuhorsterbusch	+2,22	+2,04
Pieckel	—0,04	—0,03			

Eisbericht der Stromweichsel vom 3. März 1930.

Strom und Mündung eisfrei.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6

Amtl. Bekanntmachungen

Konkursverfahren

Ueber das Vermögen der Firma P. Rosen & Co., Inhaber Elise Nachmansohn, Danzig, Straußgasse 2, wird heute, am 27. Februar 1930, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Bücherrevisor Alfred Lorwein, Danzig, Am Jakobstor 21, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 20. März 1930 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 27. März 1930, mittags 12 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 10. April 1930, mittags 12½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Neugarten 30/34, Zimmer 220, II. Stockwerk, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. März 1930 Anzeige zu machen.

Das Amtsgericht, Abt. 11, in Danzig.

11. N. 62/29 —n— —8—

Langholz-Submission

Staatliche Oberförsterei Oliva verkauft:

3000 fm Kiefern-Langholz

in 13 Losen.

Einreichung der schriftlichen Gebote unter Anerkennung der Verkaufsbedingungen mit der Aufschrift: „Submission 11. März 1930" bis Dienstag, 11. März 1930, vorm. 10 Uhr, an die Oberförsterei Oliva. Anschließend Eröffnung.

Losverzeichnisse und Verkaufsbedingungen durch die Oberförsterei Oliva.

Elektrische Bahn

Von Dienstag, den 4. März, an wird auf der Linie Emaus die Haltestelle vor Café Derra 50 m näher zur Stadt hin an den Schlachtbahn Weg verlegt und gleichzeitig eine neue Haltestelle in der Nähe der Gorsch-Fock-Straße eingerichtet.

Die Direktion.

Versammlungsanzeiger

SPD. Gr.-Plehnendorf. Montag, den 3. März 1930, abends 7 Uhr, im Kurhaus Riemer: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Ditby. — Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

Soz. Arbeiterjugend Ohra. Montag, den 3. März, abends 7 Uhr: Brettspielabend. Leiter: Heinz Meerwald.

Deutsch. Holzarb.-Verb. Am Montag, dem 3. März, in Danzig im Lokal Beuster. Am Donnerstag, dem 6. März, in Zoppot: Mitgliederversammlungen.

D. M.-V., Sterbekasse. Der 50. Sterbefall des Koll. Erich Neubauer wird kassiert vom 3. 3. bis 8. 3. 30.

SPD. Bürgerwiesen. Dienstag, den 4. März (nicht Montag, den 3. März), abends 7 Uhr, im Lokal Müller: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Senators Gen. Klingenberg. — Erscheinen aller Genossinnen und Genossen unbedingt erforderlich.

Volkstagsfraktion. Dienstag, den 4. März, abends 7 Uhr: Wichtige Fraktionssitzung.

Bund der Freidenkerjugend. Dienstag, den 4. März, 7 Uhr abends: Sprechchor und Revueprobe in der Schule An der großen Mühle.

Soz. Arbeiterjugend — Sprechchor. Dienstag, den 4. März 1930, abends 7½ Uhr, im Danziger Heim, Wiebenkaserne: Beginn der Sprechchorproben zur Maifeier. Alle interessierten Jugendgenossinnen und Genossen werden gebeten, zu erscheinen.

SPD., 7. Bezirk, St. Albrecht. Mittwoch, den 5. März, abends 7 Uhr, im Lokale Mertens: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Klawikowski über die Strafentlassenen-Fürsorge. 2. Bezirksangelegenheiten. Dringende Pflicht ist es, daß jedes Mitglied erscheint. Gäste willkommen.

Arbeiterwohlfahrt. Am Mittwoch, dem 5. März 1930, abends 7 Uhr, findet im Junkerhof, Jopengasse 16, 2 Tr., eine Sitzung aller Helferinnen und Helfer der Arbeiterwohlfahrt statt. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Dr. Bing über „Formen und Wege der Gesundheitsfürsorge". Das Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Gäste sind willkommen.

SPD., Ohra. Mittwoch, den 5. März 1930, abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Senators Gen. Klingenberg: „Die weltliche Schule als Staatsschule." 2. Wahl der Delegierten zur Kreiskonferenz und zum Parteitag. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

SPD. Neumünsterberg. Mittwoch, den 5. März 1930, nachm. 4 Uhr: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Döll, Mitgl. d. Stadtb., über: „Die Frau im politischen Kampf." Alle Genossinnen und Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind freundlichst hierzu eingeladen.

Freie Turnerschaft Danzig. Mittwoch, den 5. März, 7.30 Uhr, im Gymnastikhaus: **Versammlung der Turnwarte.** Die Tagesordnung ist wichtig, deshalb fehle niemand. Der Obmann.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. August-Bebel-Gruppe: Mittwoch, den 5. März, abends 7 Uhr, im Heim: Leseabend. Wir lesen über August Bebel.

Arbeitersiedlungs-Gen. Langfuhr. Generalversammlung am 17. März, 7 Uhr, bei Andree, Ringstraße.

Verband für Freidenkertum u. Feuerbestattung E.V. (Ortsgruppe Danzig)

Am 17. März, 7½ Uhr abends, findet in den Danziger Werstälen (Werftspeisehaus) ein Experimental-Vortrag.

Unsichtbare Mächte

Referent: Vortragender: Gen. Gubisch. Dresden. Eintrittskarten sind in den Gewerkschaftsbüros und bei unseren Kassierern zu haben. Eintrittspreis im Vorverkauf 0.75 G., an der Kasse 1 G. Der Vorverkauf wird am Donnerstag, dem 13. 3. 30 geschlossen.

Der Vorstand.

Verband für Freidenkertum u. Feuerbestattung E.V. (Ortsgruppe Danzig)

Zur Wahl der Vorstandsmitglieder und der Unterbezirksdelegierten sind 3 Listen in der unten verzeichneten Reihenfolge eingegangen.

Die Listen sind folgende:

Liste 1 Spitzenkandidat Knauer, Karl
Liste 2 Spitzenkandidat Schulz, Walter
Liste 3 Spitzenkandidat Stachel, Alois.

Die Stimmzettel werden die entsprechenden Bezeichnungen tragen.

Der Wahlleiter.
Johs. Mau.

Von der Reise zurück

Dr. Oppenheimer

Neufahrwasser

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.

Montag, 3. März, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie I.
Preise B (Oper).
Zum 5. Male!

Nein, nein, Nanette!

Operette in 3 Akten von Frank Mandel, Otto Harbach, Irving Caesar.
(Deutsche Bearbeitung v. Hans H. Zerlett und Arthur Rebner.)
Musik von Vincent Youmans.
In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolf Walther. Musikalische Leitung: Kurt Friedrich. Bühnenbild: Eugen Mann. Inspektion: Eugen Mann.
Personen wie bekannt.
Ende nach 10 Uhr.

Dienstag, den 4. März abends 7½ Uhr: Dauerkarten: Serie II. Preise B (Schauspiel). Zum 1. Male: „. . . Vater sein dagegen sehr." Komödie in 3 Akten von Edward Childs Carpenter. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Sil-Vara.

Wilhelm-Theater

Heute, den 3. März, 8 Uhr abends
Der neue große Schlager des Walter-Grävenitz-Ensembles

An der Alster, an der Spree

Schwank in 3 Akten von Curt Kraatz und Max Neal mit Walter Grävenitz in der Hauptrolle. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Czoska
Lachen! Lachen! Nichts als Lachen! Der Gipfel der Komik
Vorzeiger 50% Ermäßigung - Galerie 70 P
Vorverkauf Loeser & Wolff
Sonntags 12—1 Uhr Theaterkasse

Nach der Vorstellung in die 3-Groschenbar
Vom 1. bis 4. März große
Faschingstage in der 3-Groschenbar
Die neue fabelhafte Kapelle
„Das Kleinrussische Kollektiv Malecki"
(6 Damen) usw. usw.
Die billigste Vergnügungsstätte Danzigs

Schützenhaus

Donnerstag, den 6. März 1930, abends 8 Uhr
KONZERT
des Männergesangvereins „Libertas" e. V., Danzig, gegr. 1876
Mitwirkende: Solist: Konzertsänger C. Demolsky. Orchester: Die verstärkte Stieberitz-Kapelle. Leitung: Chormeister Walter Hanft.
Vortragsfolge:
1. Traumlieder-Zyklus (Bariton mit Orchester) . . . . . A. W. Paetsch
Uraufführung
2. „Baroeco" (Suite für kleines Orchester) . . . . . Kurt Atterberg
Erstaufführung für Danzig
3. Männerchöre m. Orchester- bzw. eigenartiger Instrumentalbegleitung von J. Rheinberger, M. Bruch, V. Keldorfer und A. v. Othegraven.
4. Männerchöre a cappella von José Berr und Hannemann
Eintrittskarten a G 2,—, 1.50, 1,— und 0,50 in der Musikalienhandlung von H. Lau, Langgasse 71, und an der Abendkasse.

Gramatischer Club

feiert am Dienstag, den 4. März, im Lokale Reschke, Lauental, seinen
Fastnachtsball
Masken gern gesehen
Anfang 7 Uhr Eintritt 50 P

Arbeiter-Bildungsausschuß

Der Funktionär-Bildungskursus wird fortgesetzt.

In der nächsten Stunde, die am **Montag, d. 3. März, abends 7 Uhr,** in der Knabenschule An der großen Mühle stattfindet, wird im Rahmen der Proletarischen Parteien die Sozial- und Wirtschaftspolitik der S.P.D. behandelt.

Funktionäre der Partei und Gewerkschaften sind eingeladen. Der Kursus ist unentgeltlich.

Elegante und einfache
Maskenkostüme
in großer Auswahl zu mäßigen Preisen verleih
Domino, Gr. Gerbergasse 13
Telephon 267 29

Turn- u. Sportverein „Fichte"
(Stadtgebiet-Ohra)
Wir laden ein zum
Fastnachtsball
Eintritt 1.— G
Beginn 7 Uhr
am Dienstag, den 4. März, in der „Ostbahn" Ohra

Kaiserhof Heilige-Geist-Gasse 43
Rosenmontag und Dienstag
von 8 Uhr abends bis 6 Uhr früh
Faschingstrubel
in den eig. dazu dekorierten Räumen
Die erstklassige Konzert- und Tanzkapelle
Neu für Danzig **4 Königs** Neu für Danzig
Kurzes Gastspiel der Chinesentruppe Dschang-Schu-Ling (6 Personen)
Neues Tanz- und Stimmungsduett

Café Derra
Dienstag, den 4. März
Großer Fastnachts-Ball
Stimmung Humor
Anfang 7 Uhr

Achtung!
Empfehle zu Fastnacht meine allbekannten und guten
Fastnachtsfladen
mit Sukkade und besten Zuaaten. Ia Qualität
LUDWIG KITT, Feinbäckerei
Schidlitz, Karthäuser Straße Nr. 83

Achtung! Hausfrauen!
Morgen, Dienstag, wieder zu haben aus frischen Exportschlachtungen
Köpfe, Rippen, Flomen Kleinfleisch, Spitzbeine
Schlachthof neben Freibank
Eingang: Langgarter Wall.

SPEISEHAUS DELIKATESS
DER GUTE MITTAGS- und ABENDTISCH v. 8-21 Uhr
Goldschmiedegasse 30

Verkäufe

Für 1 Gulden
wöchentlich erhalten Sie die Ware sofort mit Herren-, Damen-, Kinder-KONFEKTION
Gardinen, Steppdecken, u. Tischdecken, Herren-, Damen-, Kinder-Wäsche, Strickwaren, Bettgige, Einschüttungen Bettfedern und sämtliche Textilwaren
Herrenschuhe
Altst. Graben 65b
Hofeingang, parterre

Fahrräder
die neuest. Modelle 1930 in großer Auswahl
Mäntel und Schläuche
sowie alle Fahrradteile erstaunlich billig
Reparaturen
emaillieren, vernickeln, löten, fachgemäß u. billig
Gustav Ehms
Das führende Fahrradhaus, 1. Damm 2—8, Ecke Breitgasse

Anzüge, Mäntel,
prima Stoffe, jede Größe, etwas getragen, sowie
Fracks, Smokings,
billig zu verkaufen
Kleiderbörse
Vorst. Graben 52

Nähmaschinen
v. faul. Zahlern zurückgen., sind zur weiteren Abzahlung z. verkaufen, alte nehme in Zahlung.
L. Fenselau & Sp.,
Am Johannistor 45.

Zwei massiv eichene
Bettgestelle
preisw. zu verkauf.
Schidl., Rektorw. 2, 1. l.

Hübsch. Maskenkostüm f. Herr. od. Dam. zu verkauf. od. zu verleih. Johannisgasse 10, 2 Tr.

Brautleute
kaufen im
Möbellager
v. d. Heyde
Lgfr., Hauptstr. 85b
kompl. Wohnungseinrichtung
sowie einzelne Möbel
ohne Anzahlung

Verkauf!
Gesellschaftskleid, dkbl. Kostüm, Fig. 44 elfern, Feldbettgestell verk. nur an Priv. Sandgrube 37, 2 lks. Besichtig. 1½—3 Uhr.

Elegante
Gehrock-, Frack-, Smoking-Anzüge, Frackwesten, Zylinderhüte
werden verliehen
Nerstheal & Co.
Breitgasse 128/29
Feinste Maßschneiderei
Eleg. Herrenartikel

Eiserner Herd
bill. zu verkauf.
Weidenmannsgasse 2.

Herren-Fahrrad
bill. z. vk. Steermer.
Stadtgebiet 18. vk.

Guter Waschtisch m. Marmorplatte u. Spiegel u. Bettgestell bill. z. verk. Altstädt. Graben 38, 1 Tr. r.

Ankäufe

Armeeglas
z. kauf. gesucht. Ang. unt. 4267 a. d. Exp.

Alter
Kleiderschrank
z. kauf. gesucht. Ang. unt. 4270 a. d. Exp.

Harmonium
billig zu kaufen ges. Off. u. 4260 a. Exp.

SEIDEL's Konditorei und Café
Breitgasse 8—9, Teleph. 232 85, 219 86
März-Programm
Parterre: vormittags 11.30—2 Uhr nachm. 4—7 und 8—1 Uhr
Die phänomenale Künstler- und Stimmungskapelle
Lörky, Bianchetti, Herse
aus Berlin
I. Etage: Allabendlich ab 8 Uhr bis 4 Uhr nachts
GESELLSCHAFTS-TANZ
und das große
Kabarett-Programm
Nachtvorstellung
Vollständig neu für Danzig
Wiener Soubrette und Stimmungs-Sängerin
Edith Finkler
Klassisches Tanzduett
Geschwister Riechert
Exzentrisches Tänzerpaar
Bowman and Daisy
Solistenquartett Hennig
Conference André
I. Etage: Sonntags ab 4 Uhr nachm.:
Tanztee mit Kabarett-Programm
I. Etage: Montags und Freitags ab 4 Uhr nachmittags:
Hausfrauen-Kaffeestunde
mit Kabarett-Programm.
I. Etage: Rosenmontag u. Fastnacht: Ein rheinisches Fest mit feenhafter Dekoration und Kabarettprogramm.
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

Offene Stellen

Schürzen-Näherin
nur allererste Kraft, melde sich mit Probearb., 5—7 nachm., bei
Zeiß,
Langgasse 60/61.

Nähterin
stellt ein
Müller,
Nordpromenade 7.

Junges
Mädchen
mit guter Schulbildung für Haushalt u. Kind, 2½ Jahre, zum 15. 3. gesucht. Melden 5—7 nachm.
Girod, Zoppot
Kastanienallee 4.

Stellengesuche

Tapezierer
f. Beschäftigung gl. welch. Art. Ang. u. 4273 an die Exped.

Junge Kassiererin, vertraut m. sämtl. Büroarb. wie Stenographie, Schreibmaschine, Buchhaltung usw., sucht ab 1. 4. Stellung. Ang. unt. 4266 an die Exped.

Junge Frau bittet um Stelle zum Milch- u. Semmelaustragen. Off. u. 490 an die Filiale Anton-Möller-Weg 8.

Wohn.-Tausch

Tausche gr. Stube, gr. Kab., Küche, Bod. (wie 2 Zim. groß), geg. Stube, Kab., kl. Küche, Bod. an d. Straße. Wohn. liegt Altstadt. Ang. unt. 4264 a. d. Exp.

Tausche m. Wohn. i. Neufahrw., best. a. gr. Stube, Kabinett, Entr., Kell., Bod., Stall, alles hell, 18.75 Miete, nach Danzig. Ang. u. 4271 a. Exp.

Tausche meine 2-Zim.-Wohn. aus Langfuhr nach Heubude geg. 2—3-Zim.-Wohn. Ang. u. 4265 an die Exped.

Auktion
Vorstädt. Graben 2
Dienstag, d. 4. März d. J., vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage gutes, gebrauchtes Mobiliar u. andere Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:
1 Speisezimmer, modern Eiche
vollständig komplett;
2 eichene Bufetts u. Anrichten
Schlafzimmereinrichtung
vollständig komplett, mit echtem Marmor und Kristallspiegel, 1 weißes Schlafzimmer, Wohnsalon, eich. Büfett, Ekfola, gute Bettstellen mit Matr., Speise-, Bier- u. a. Tische, Stühle, Kamin, Waschtische mit Marm., Toilettentisch, Schreibtisch, Schreibtischsessel, Badekorb, Weinschrank, diverse andere Möbel;
2 gute Pianinos
Phonola mit Notenrollen, werty. Harmonium, kleinen Flügel;
Marmorwaschtoilette
für fließendes Wasser,
mehrere sehr gute Schreibmaschinen, Registrierkasse, Radioapparate, Gesichtsdampfapparat, Staubsauger, Nähmaschine, 2 fast neue Fahrräder, fast neuen Separator (Weckhalla, 100 Liter), 8 Ztr. u. 2l. Dezimalwaagen mit Gewichten, Sommerautoverdeck, Schlafcheslell, 1½ Sack Naphthalin, Kinderwagen, mehrere gute Teppiche, gute Bilder und Gemälde, Kristallvasen und -schalen, viele gute Porzellan-, Kristall- und Glassachen, Kleidungsstücke, Haus-, Wirtschafts-, Küchengeräte u. a. m.
Besichtigung 1 Stunde vorher.
Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen
Beitstellungen täglich aller überflüssigen Möbel und Haushaltungssachen.
Vorschüsse sofort!
Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter
Sachverständiger
für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.
Büro: Altst. Graben 48, 1 Tr. Tel. 266 38
Erbschafts- und Feuerschaden-Regulierungen nach behördlicher Vorschrift werden täglich angenommen.

Tausche Wohnung, Heil.-Geist-G., 1 Tr., 3 gr. Zim., 2 Kab., Küche u. Zubeh., geg. 3 Zim. u. Kab. Ang. u. 4268 a. d. Exped.

Tausche sehr sonnige Wohn., Stube, Kab., Küche, Kell., Boden, all. hell, n. d. Str., 1. Etg., Niederstadt, geg. gl. od 2 Z., ab. nur sonnig u. helle große Küche. Ang. u. 4277 a. d. Exped.

Tausche Stube, Kab., Bod., Waschküche, Hof a. Trockn., hochpart., geg. 2 Z. separ. Eg. Weidenmannsgasse 4. Niederstadt.

Zu vermieten

Leeres Zimmer m. Küchenant. z. vermiet. Bastian Wolf Nr. 55, 2. Reikowski.

Möbl. Zimmer (vk., sep. Eing.) zu vermiet., auch tagsweise. Niederstadt 11.

Möbliertes Zimmer an Frl. oder Frau zu vermieten Weidenmannsg. 2. 3. Vorstädt.

Möbl. Zimmer sep. Eing., Küchenanteil, zu vermieten. Langfuhr, Gr. Gasse 5, 2 Tr.

Möbl. Zimmer
an anständ. Dame billig zu vermieten Tischlergasse 28, 2. l.

Leserraum für Motorräder od. andere Zwecke Nähe Markthalle sof. vermietbar. Anfragen 1. Damm 4. Apotheke.

Anst. Leute finden **Schlafstellen** Kätsche Gasse Nr. 5, parterre, links.

Fräulein findet Schlafstelle Wiesengasse 9, 2. Wiesengasse 9, 3.

Fräulein evtl. Berufsdame als Mitbewohn. b. alleinsteh. Frau von sofort gesucht. Ang. unter 4273 an die Exped.

Wohn.-Gesuche

Sofortige!
Suche eine sonnige 3-Zimmer-Wohnung sofort oder später. Off. u. 4275 a. Exp.

Verschiedenes

Deutsch-Polnisches
Rechtsbüro
L. Strasburger
Stadtgraben 13
früherer Anwaltsbürovorsteher.
Anfertigung v. Eingaben an Gerichte und Behörden. Zuverlässige Rechtsauskunft

Vergrößerungen
nach jedem Bild
6 Karten von 5.— an
12 „ „ 7.50.
Photo-Atelier
Potrick
Stiftswinkel 8
Telephon 268 85

Wäsche wird saub., gewasch., geplätt. u. im Freien getrocknet. Offert. u. 4276 an die Exped.

Schaufenster a. Privatfenster werd. saub. u. fill. gewutzt, a. Glasdecken werd. gereinigt. Ang. unt. 4263 an die Exped.

Kleine Umzüge und sonstige Transporte werd. billig ausgeführt. Fröhlich, Langfuhr, August-Bebel-Straße 24.

Wäsche
wird sauber gewasch. u. im Freien getrock. Ang. u. 4269 a. Exp.

Violin-Unterricht
erteilt
Fr. Schlagorins,
Weidenmannsgasse 3.
3 Tr., Niederstadt.

Maskenkostüm
zu verleihen Große Schwalbeng. 11, pt.

Maskenkostüme für Herren und Damen v. 3 G. an zu verl. Büttchergasse Nr 3.

Hübsche Maskenkostüme f. Herren u. Damen billig zu verleihen. Kohlenmarkt 4, 2 Tr.

Hübsche Maskenkostüme f. Dam. u. Herren zu belond. bill. Preis. zu verl.Ried.-Seigen 15/16, 2.

3 Maskenkostüme
für Damen, billig zu verleihen
Pfefferstadt 38/39.

Wer möchte ein. acht Wochen alten Knaben in gute Pflege nehm. möglichst in Zoppot. Ang. u. 4278 a. Exp.

8 schöne
Maskenkostüme
billig zu verleihen.
Splitter, Schidlitz.
Neue Gosse 18, 2 Tr.

Kleine
Gelegenheits-Anzeigen
für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf, mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände, d. Tier- und Gartenkunde angehen, werden in der „Danzig. Volksstimme" immer Erfolg bringen.

Drucksachen
für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 215 51